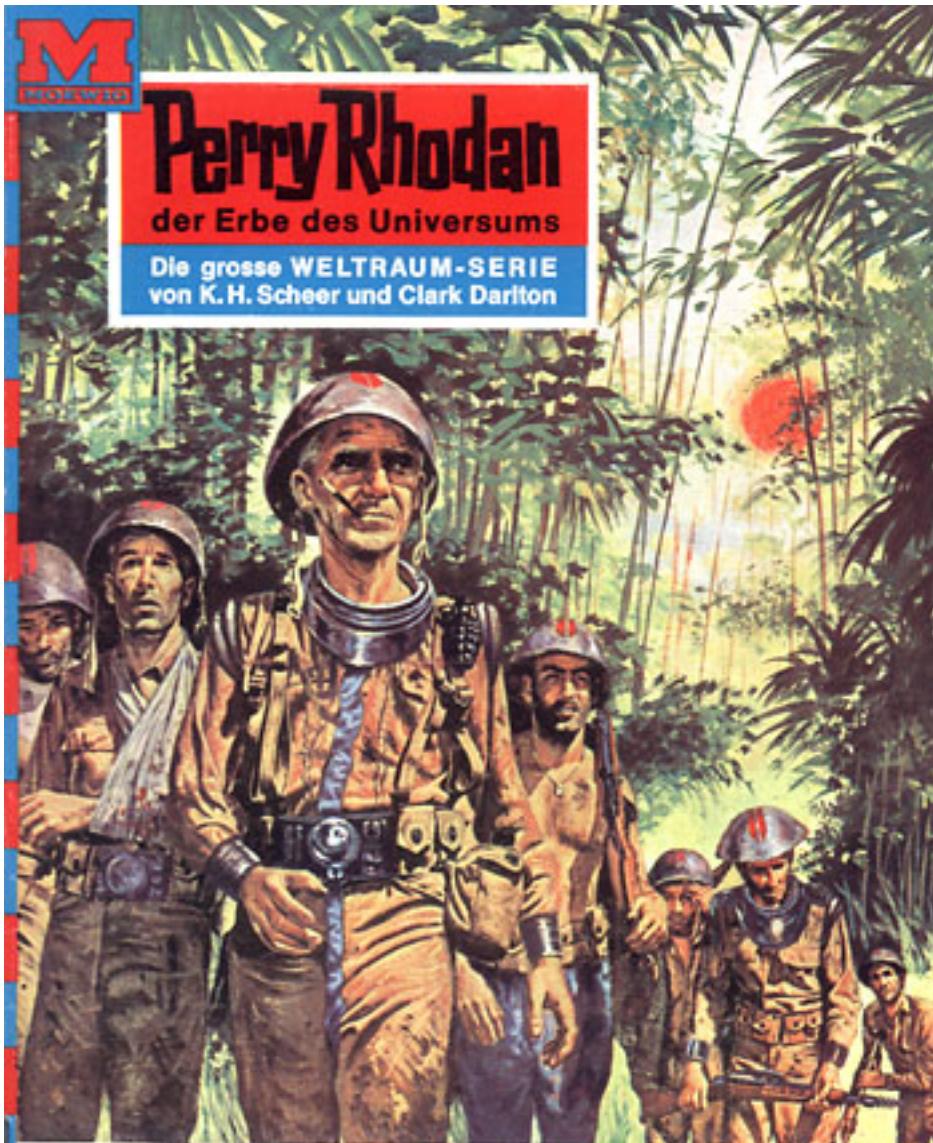


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Von Galaxis zu Galaxis

Sie schlagen die Schlacht zwischen den Sterneninseln —
und nehmen Abschied von ihrem Schiff!

Neu!

Nr. 368

80 Pfg.

Österreich 5.50
Schweiz Fr. 1.20
Italien Lire 140
Belg.-Lüdtg. Fr. 11,-

Von Galaxis zu Galaxis

*Sie schlagen die Schlacht zwischen den Sterneninseln - und nehmen Abschied von ihrem Schiff
von Kurt Mahr*

Auf der CREST IV, dem Flaggschiff der Solaren Flotte, schreibt man Mitte September des Jahres 2436. In den langen Monaten der Irrfahrt durch das Sternenmeer der fremden Galaxis M-87 erlebten die Männer und Frauen der CREST phantastische und gefahrvolle Abenteuer. Wiederholt schon vermeinten die Verschollenen, einen Weg zur Rückkehr in die heimatliche Milchstraße gefunden zu haben - doch immer wieder wurden ihre Hoffnungen durch das Einwirken der Herren der Kugelgalaxis zunichte gemacht.

Inzwischen hat die gewaltige kosmische Odyssee der Terraner jedoch ihr Ende gefunden. Die CREST drang in das Zentrum der Riesensonnen ein, und die Herren von M-87, die sich in ihrem Versteck für ewig sicher wähnten, wurden gezwungen, Perry Rhodans Forderungen zu erfüllen.

Und so erhielten die Terraner Paratron-Konverter für die beiden Haluterschiffe, mit deren Hilfe die Rückkehr in die heimatliche Milchstraße gelingen sollte ...

Aber unerwartete Schwierigkeiten ergeben sich, ungeahnte Gefahren stellen sich den Terranern in den Weg - und erst die Schlacht zwischen den Sterneninseln bringt die endgültige Entscheidung über Erfolg oder Mißerfolg des Sprunges VON GALAXIS ZU GALAXIS ...

Aus P. G. Gehle, »Die Geschichte des Galaktischen Verkehrswesens«, erschienen bei Merdith Publishing and Printing, 2. Auflage, 5112,2. Buch: »Die Periode des Übergangs«:

... der Beginn der Raumfahrt war ein anderer als der der Seefahrt. Diese wuchs organisch, einem natürlichen Bedarf folgend. Jene entwickelte sich geplant und forciert und hatte keine weitere Daseinsberechtigung, als daß sie eben auf der Liste der technischen Fortschritte als nächste an der Reihe war.

Auch der Mensch, der die erste Raumkapsel bestieg, war ein anderer als der, der sich zum erstenmal mit einem hölzernen Brett auf das offene Meer hinauswagte. Dieser lebte in der Furcht vor Göttern und Dämonen, jener hatte alle, Ansprüche übernatürlicher Gewalten längst zurückgewiesen und war lediglich um das reibungslose Funktionieren der technischen Maschinerie besorgt. Jener betrachtete seine Kapsel als ein Ding, das ihm dazu verhalf, ein technisch notwendiges Abenteuer zu bestehen - dieser jedoch hielt sein Brett für ein Geschenk der Götter, mit übernatürlichen Gaben behaftet, die ihm zu vollbringen ermöglichen, was noch niemand vollbracht hatte.

Dementsprechend verschieden war die Einstellung des Mannes zu seinem Fahrzeug. Ein seetüchtiges Schiff war eine Person, ein Raumfahrzeug ein Konglomerat aus technischen Gerätschaften. Der seefahrende Kapitän ging mit seinem Schiff in die Tiefe; der Raumkapitän kannte keinerlei derartige Skrupel.

Ein gewisses Etwas, die Relation zwischen Mensch und Fahrzeug, ging verloren, als der Mensch sich in den Raum hinauswagte. Die Geschichten heroischer Kapitäne, die ihr Leben einsetzen, um ihr Schiff zu retten, endeten mit dem zweiten Jahrtausend. Es gab nur noch wenige Ausnahmen.

Eine davon ist die Geschichte der CREST IV ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator schickt die CREST auf eine 27-Millionen-Jahre-Reise.

Leutnant Paol Haines - Kommandeur des Unternehmens »Adler eins«.

Mainart, Ofar und Phillip - Leutnant Haines' Begleiter.

Major Lansbury - Ein technischer Offizier der CREST.

Imrrhi - König der »Elstern« des Planeten Homeside.

Illiht - Imrrhis Sprecher und Kontakterson.

Die Rhaal - Beherrscher des Leerraums zwischen den Sterneninseln.

1.

Die Schwärze des Raumes verschwand hinter leuchtenden Wolken von Sternen. Aus einer Entfernung von einhunderttausend Lichtjahren zeigte sich die gewaltige Galaxis M-87 in ihrer majestätischen Sternfülle, die das Firmament

umspannte und keinen Punkt des endlosen Raumes lichtleer duldet.

Der Hecksektor des Panoramaschirms im riesigen Kommandostand der CREST IV erschien wie eine Wand aus purem Licht. Auf der Fronthälfte dagegen gähnte zwischen den Leuchtpunkten einzeln stehender Sterne hindurch die Finsternis des

Leerraums, des Raumes zwischen den Sterneninseln, das Schwarz des absoluten Nichts.

Direkt in Flugrichtung hatte sich eine rötlichgelbe Sonne aus dem Gewirr der Himmelskörper geschält. Sie besaß einen einzigen Planeten. Aus dessen Umlaufbahn und den Strahlungscharakteristiken der Sonne war errechnet worden, daß die fremde Welt wahrscheinlich erdähnlichen Charakter hatte. Die CREST hielt darauf zu, und an ihrer Außenhülle hafteten, durch Fesselfelder verankert, die im Vergleich zu dem terranischen Raumriesen winzig und unbedeutend erscheinenden Schiffe der Haluter.

Aus einer Entfernung von zehn Astronomischen Einheiten gelang es der Tastanalyse, die Hypothese von der Erdähnlichkeit des unbekannten Planeten als richtig zu beweisen. Die Welt erhielt den Namen Homeside und die CREST ging endgültig auf Kontaktkurs.

Wenige Stunden später hatte sie mehrere Umkreisungen des Planeten hinter sich. Homeside war eine junge, feuchtheiße Welt. Wasser bedeckte siebzig Prozent der Planetenoberfläche und dichter Dschungel neunzig Prozent des Festlands. Die Äquatorialzonen waren unerträglich heiß und unter einer permanenten Wolkenschicht verborgen. Perry Rhodan entschied sich für ein mit Busch und Waldinseln durchwirktes Plateau nahe dem Zentrum des Südpolarkontinents als Landeplatz.

Von eingeborenem intelligenten Leben gab es vorläufig keine Spur. Es stand fest, daß es nirgendwo großflächige oberirdische Siedlungen gab. Auch energetische Streuimpulse, wie sie für technische Anlagen der postmechanischen Zivilisationsstufe charakteristisch sind, waren ganz und gar abwesend. Es gab nichts, was die Schiffsleitung veranlaßt hätte, daran zu zweifeln, daß Homeside eine völlig harmlose, für die bevorstehende Aufgabe wie geschaffene Welt sei.

Die beiden Haluterschiffe lösten sich von der Wandlung der CREST und vollzogen die Landung mit eigener Kraft. Es war 0845 Allgemeiner Zeit am 11. September 2436, als die drei Schiffe - die riesige CREST in der Mitte - schließlich auf dem von Rhodan ausgewählten Plateau standen.

Auf dem Panoramaschirm zeigte sich das Bild jungfräulichen Landes. Der Himmel war klar und blau, hier und da mit den Wattebüschchen langsam dahingleitender Wolken besetzt. Da, wo Büsche und Bäume Raum gaben, wuchs langes, dickhalmiges Gras, das sich unter einem sanften Wind wellenförmig bewegte.

Homeside war eine friedliche Welt. Daran schien kein Zweifel mehr zu bestehen.

Man ging sofort an die Arbeit. Es gab viel zu tun. Die beiden Paratronkonverter mußten von der CREST ausgeladen und in die halutischen Fahrzeuge

eingebaut werden. Die Haluterschiffe waren für die Aufnahme von fünftausend Passagieren zurechtzumachen. Es gab mehr Arbeit, als mancher sich eingestehen möchte, dem die Zeit unter den Nägeln brannte und der nicht erwarten konnte, bis der Augenblick endlich da war, in dem die drei Schiffe sich zum letztenmal von der Oberfläche einer Welt der M-87 erheben und zwei von ihnen die Reise zur heimatlichen Galaxis antreten würden.

Leutnant Paol Haines war von der allgemeinen Aktivität, die sich sofort nach der Landung entwickelte, ausgeschlossen. Er hatte Dienst. Seine Aufgabe war es, die Orter- und Tastergeräte im Kommandostand der CREST zu überwachen.

Es war 1005 Allgemeiner Zeit als Leutnant Haines auf dem Reflexschirm des Orters in schneller Folge eine Reihe von Signalen auftauchen sah, die er sich nicht erklären konnte.

Die Serie von Signalen hielt eine knappe Minute an und endete ebenso abrupt, wie sie begonnen hatte. Paol Haines machte eine vorläufige Eintragung über die Beobachtung in das Logband und ging unverzüglich daran, die aufgefangenen Impulse auszuwerten. Die Strahlung war ohne Zweifel komplexdimensional, also Hyperstrahlung in dem einen oder anderen von hunderttausend Sinnen, die der Begriff umfaßte. Sie waren schwach und verwaschen, als stammten sie aus einem altersschwachen Sender, jedoch besaßen sie ein ausreichendes Maß an charakteristischer Form, so daß der Computer sie als einwandfrei moduliert bezeichnete.

An dieser Stelle machte Paol Haines eine Meldung an seinen Vorgesetzten. Die Analyse hatte dreizehn Minuten in Anspruch genommen. Die Meldung entlastete ihn vorläufig von aller weiteren Verantwortung, worüber Haines erleichtert war; denn er hatte seit mehr als zwanzig Stunden fast ohne Unterbrechung an ein und demselben Kontrollpult gesessen und seine Fähigkeit, logisch zu denken und Entscheidungen zu treffen, war eindeutig auf dem absteigenden Ast.

Die Nachricht von dem Vorfall arbeitete sich, da ihr einstweilen keine sonderliche Bedeutung beigemessen wurde, durch die vorgeschriebenen Kanäle nach oben und erreichte schließlich Perry Rhodan und seinen engsten Mitarbeiterstab. Rhodan ordnete an, daß Meßsonden auf eine Höhe von zehn Kilometer ausgefahren und in einem Kreis von einhundert Kilometer Durchmesser rings um die CREST postiert würden. Auf diese Weise waren sie geschützt vor dem energetischen Störgeräusch, das die drei Raumschiffe um sich herum verbreiteten, und konnten vergleichsweise ungestört empfangen, was immer da zu empfangen sein mochte.

Inzwischen war Paol Haines abgelöst worden und

auf seine Koje in einer Kabine, die er mit zwei anderen Leutnants teilte, in demselben Augenblick in totenähnlichen Schlaf versunken, in dem er mit den Schultern die Polsterung berührte.

Man fuhr fort, die beiden Paratronkonverter auszuladen. Inzwischen hatte eine andere Mannschaft damit begonnen, aus Materialien, die zumeist aus dem Innern der CREST beschafft wurden, Zwischendecks in Abständen von einem Meter in den beiden Haluterschiffen einzuziehen. Das kleine Plateau im Zentrum des Südpolarkontinents eines unbekannten Planeten am Rand der großen Galaxis M-87 war zu einem Ameisenhaufen geworden; aber die Geschäftigkeit, wie hektisch sie auch immer sein mochte, vollzog sich nach genau festgelegten Richtlinien, ohne Verwirrung und mit typisch terranischer Zielstrebigkeit.

Bis um 805.

Um 1258 wurde ein Roboter ausgeschickt, um nach einem Techniker namens Dunko Tames zu suchen. Tames hatte sich von seinem Arbeitsplatz entfernt, um in den Büschen einem natürlichen Bedürfnis zu entsprechen, und hatte dem Registrierrobot eine dementsprechende Meldung gemacht. Der Roboter wurde argwöhnisch, als die für solche Verrichtung übliche Zeit mehr als dreimal verstrichen war, und sandte einen Arbeitsrobot aus, um nach Dunko Tames zu suchen. Der Arbeitsrobot fand den Vermißten sieben Minuten später inmitten des Gebüsches, hinter dem der Registrierrobot ihn hatte verschwinden sehen.

Dunko Tames lag auf dem Rücken, hatte eine frische Wunde im Gesicht und war tot.

Die Wunde war leicht verkrustet. Obwohl die Kruste unzweifelhaft von Tames, eigenem Blut herrührte, war sie von grünlichblauer Farbe.

*

Die Arbeit ging weiter, während der Tote in aller Eile von einer Gruppe von Ärzten untersucht wurde. Im Verlaufe einer Stunde stellten die Ärzte fest, daß Dunko Tames an einem Gift gestorben war, das durch die offene Wunde in die Blutbahn gelangt war. Die chemische Struktur des Giftes war vorläufig unbekannt und für das Verständnis des Vorfalles von geringer Bedeutung. Weitaus wichtiger war die ärztliche Hypothese, wonach die Wunde durch einen scharfen Schlag mit einem harten, länglichen Gebilde erzeugt worden war. Die Form des Gebildes konnte aus der Beschaffenheit der Wunde in etwa rekonstruiert werden. Es sah einem langen Vogelschnabel überaus ähnlich.

Daraufhin wurde nach Vögeln Ausschau gehalten, deren Schnäbel die von den Fachleuten bezeichnete Form hatten. Um 1500 Uhr Allgemeiner Zeit stand

fest, daß, wenn es solche Vögel überhaupt gab, sie entweder selten waren oder sich verbargen. Die Roboter, denen die Suche anvertraut wurde, katalogisierten im Laufe von neunzig Minuten mehr als dreihundert verschiedene Vogelarten, aber keine hatte die gewünschte Schnabelform.

Inzwischen hatte ein kleiner Trupp von Meßrobotern die Umgegend der Stelle untersucht, an der Dunko Tames' Leiche gefunden worden war. Die Ergebnisse waren interessant. Aus physischen Spuren und thermischen Eindrücken, die von hochempfindlichen Ultrarotmeßgeräten gerade noch erfaßt werden konnten, bevor sie verflogen, ließ sich ermitteln, daß Dunko Tames, nachdem er getan hatte, wozu er hinter das Gebüsch geschritten war, sich ins Innere des Buschwerks begeben hatte, anstatt auf dem geradesten Wege zu seiner Arbeitsgruppe zurückzukehren. Er hatte mehrere Minuten lang an ein und derselben Stelle gestanden, ohne sich zu rühren. Die Messung fand in unmittelbarer Nähe dieser Stelle weitere thermische Eindrücke. Sie waren jedoch zu schwach, um von Dunko Tames zu stammen, und befanden sich außerdem an Stellen, die Dunko selbst schwer zugänglich waren, wie etwa auf starken Buschästen. Der Schluß lag auf der Hand, daß diese zweite Serie von Eindrücken von dem Wesen herührte, das Dunko Tames getötet hatte.

Absonderlich an den Resultaten der Meßsuche war, daß Tames seinem Attentäter offenbar nicht den geringsten Widerstand geleistet hatte. Er schien wie gebannt an einem Platz gestanden zu haben und von dem Schnabelhieb, der zu seinem Tode führte, überrascht worden zu sein. Ein solches Verhalten ließ sich auf eine Vielfalt von Motiven zurückführen, aber Tames, Personalakte, die Perry Rhodan sich von der Bordpositronik vorlegen ließ, widerlegte auf Anhieb diejenigen, die zunächst am plausibelsten erschienen waren. Dunko Tames war kein Bewunderer der Natur. Der Anblick eines Hundes mit zwei Köpfen hätte ihn nicht dazu veranlaßt, auch nur einen Schritt von seinem Wege abzuweichen. Dunko war absolut praktisch veranlagt. Außergewöhnlichkeit als solche beeindruckte ihn nicht. Die Möglichkeit, sich nebenher und ohne besondere Anstrengung fünfhundert Solar zu verdienen, hätte ihn dagegen gereizt. Oder die Aussicht eine Entdeckung zu machen, die allgemeines Aufsehen erregen würde.

Es war unwahrscheinlich, daß der Anblick seines Mörders Dunko zu dem Glauben veranlaßt hatte, er könne an ihm Geld verdienen. Es war weitaus plausibler, daß er glaubte, eine wichtige Entdeckung gemacht zu haben, und in seinem Eifer zu beobachten die nötigen Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen hatte.

Wie dem auch immer sei - Dunko Tames' unzeitliches Ende wurde als bedauerlicher Einzelfall

betrachtet und nachdem die Arbeit infolge der allgemeinen Beunruhigung eine Zeitlang geruht hatte, wurde sie mit verstärktem Eifer wieder aufgenommen. Die Männer wurden dazu angehalten, nach Vögeln mit langen Schnäbeln Ausschau zu halten, aber da es solche Vögel nicht zu geben schien, erlahmte die Aufmerksamkeit bald. Gegen siebzehn Uhr war die vorherige Betriebsamkeit wiederhergestellt, und der erste Konverter wurde vorsichtig aus der Lastschleuse der CREST auf ein zu ebener Erde errichtetes, fahrbares Gestell herabgelassen.

Um siebzehn Uhr einundvierzig wurde der Triebwerkstechniker Erster Klasse Odivio Gonzales von dem zuständigen Meßrobot als vermisst gemeldet. Eine umfassende Suche, an der sich unter anderem eine ganze Kompanie von hochspezialisierten Meßrobotern beteiligte, fand keine Spur des Vermissten.

Es bedurfte dieses Anlasses, um Perry Rhodan davon zu überzeugen, daß er, wenn er das vorgenommene Arbeitspensum jemals vollbringen wollte, zuerst die seltsamen Vorgänge klären mußte, die die Sicherheit seiner Männer bedrohten.

*

Unter dem Rütteln einer kräftig zupackenden Hand tauchte Paol Haines aus den dunklen Tiefen ohnmachtähnlichen Schlafes empor. Er wälzte sich auf den Rücken und blinzelte, unfähig zu begreifen, was mit ihm geschah. Eine gigantische Gestalt türmte sich vor seiner Koje auf. Eine tiefe Stimme von beeindruckender Lautstärke sagte:

»Tut mir leid, Sie anfassen zu müssen; aber Sie wurden gerufen.«

Das Stichwort bewirkte, was von ihm erwartet wurde. Paol war plötzlich hellwach, wenn auch noch immer unfähig, zusammenhängend zu denken. Er schoß in die Höhe, stützte sich auf die Ellbogen und erkannte in dem Giganten Eller Mainart, einen Sergeanten aus seinem Zug.

»Man hat einen Auftrag für uns, Sir«, sagte Mainart.

Paol Haines fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Er konnte sich nicht erinnern, daß es ihm jemals zuvor so schwergefallen war, zu klarem Bewußtsein zu kommen.

»In Ordnung«, brummte er. »Ich komme sofort. Wer will uns sehen?«

»Major Lansbury, Sir.«

Mainart machte eine militärisch exakte Kehrtwendung und verließ die Kabine. Paol Haines brauchte zehn Minuten, um sich für das Erscheinen vor Major Lansbury vorzubereiten, darunter allein acht, in denen er sich von einer kalten Dusche die

letzten Reste der Benommenheit aus dem Körper treiben ließ.

Lansbury, ein kleiner, drahtiger Mann, machte die Sache knapp und schmerzlos, wie es seine Art war.

»Wir werden bedroht. Von wem, woher, warum und auf welche Weise wissen wir nicht. Sie und drei Mann finden das für uns heraus, Leutnant.«

Das war Paols Auftrag. Von Lansburys Adjutanten erfuhr er, daß von seinen Begleitern nur Sergeant Mainart aus seinem eigenen Zug stammte. Die beiden anderen waren Korporale, die er nicht kannte. Ihr Auftrag war, mit einem Gleiter die Umgegend des Landeplatzes abzukämmen und, falls sie nichts Verdächtiges fanden, in der Richtung vorzustoßen, aus der die Signale, die er selbst empfangen hatte, gekommen waren.

Die Logik hinter diesem Befehl wurde Paol nicht erklärt. Er störte sich nicht daran. Er war genug Soldat, um zu wissen, daß sich jemand weit oberhalb seines Ranges eine Zeitlang den Kopf zerbrochen hatte und zu dem Schluß gekommen war daß die merkwürdigen Signale etwas mit dem Tod des einen und dem spurlosen Verschwinden des anderen Technikers zu tun haben mußten.

Der Gleiter stand bereit. Sergeant Mainart hatte dafür gesorgt, daß die beiden Korporale dem Unternehmen entsprechend ausgerüstet waren. Er hatte außerdem Waffen für Paol und sich selbst sowie eine Serie von Meßgeräten besorgt. Lansburys Adjutant hatte Paol darauf hingewiesen, daß man mit einer Wiederaufnahme der merkwürdigen Signalsendungen rechnete. Der Gleiter, den man für Paol und seine Gruppe bereitgestellt hatte, war zu klein, um ein brauchbares Analysegerät mitzuführen; man hatte jedoch nicht die Absicht, den Vorteil, daß das Fahrzeug sich in Richtung des Ursprungsortes der Signale bewegen würde, ungenutzt zu lassen, und somit befand sich an Bord des Gleiters eine kugelförmige Meßsonde, die, was immer sie empfing, an einen Analysator an Bord der CREST weiterleitete.

Es war kurz nach achtzehn Uhr dreißig, als der Gleiter sich aus einer bodennahen Hangarschleuse der CREST schwang und auf Suchkurs ging. Es war reiner Zufall, daß die örtliche Zeitrechnung mit dem Zentralchronometer der CREST in etwa übereinstimmte. Die gelblich rote Sonne begann sich dem Horizont zuzuneigen, als Paol Haines den Gleiter in geringer Höhe über das Buschland hinwegsteuerte. Sie würde jedoch so bald nicht untergehen, denn es war Sommer, und Perry Rhodans Arbeitscamp lag nur wenige hundert Kilometer vom Homeside-Südpol entfernt.

Das Absuchen der Umgebung des Landeplatzes war Routine. Paol verwendete die üblichen Techniken wie Ultrarotbeobachtung,

Schallsondierung und Konturtastung. Die Ultrarotbeobachtung lieferte ihm eine Menge von Ergebnissen, jedoch kein einziges, das ihn dem Ziel näherbrachte. Der Busch enthielt eine Unmenge von Tieren, deren Körpertemperatur höher war als die der Umgebung, aber kein einziges, das einen langen Schnabel hatte. Die Schallsondierung registrierte im Durchschnitt eintausend Geräusche pro Minute, aber der kleine Bordcomputer ermittelte bei allen die für Tierlaute charakteristische Repetitivität. Die Konturtastung schließlich, ebenfalls mit dem Computer gekoppelt, entdeckte überhaupt nichts. Sie fand kein einziges Oberflächendetail, dessen geordnete Umrisse darauf hindeuteten, daß es von mehr oder weniger intelligenten Wesen erzeugt worden war.

Der Konturtaster gehörte nicht zur Standardausrüstung des Fahrzeugs. Er war installiert worden, weil man nach Dunko Tames, Verhalten argwöhnte, daß der unbekannte Gegner intelligent sein könnte.

Gegen zwanzig Uhr entschied Paol, daß längeres Suchen keine verwertbaren Resultate zeitigen würde und ging auf den Kurs, der auf den Ursprungsort der geheimnisvollen Signal zuführte. Das Ziel lag in nordöstlicher Richtung, nach der Schätzung der Experten zwei- bis dreihundert Kilometer entfernt. Die Sonne stand inzwischen kaum noch eine Handbreit über dem Horizont. Die lichtdurchflutete Helle des Tages war einem sanften, rötlichen Dämmerlicht gewichen. Das Gelände unter dem Gleiter begann sich zu verändern, je weiter das Fahrzeug sich auf dem eingeschlagenen Kurs bewegte. Am Rande des Plateaus wuchsen dicht bewaldete Berge auf zwischen denen sich tiefeingeschnittene, schluchtenähnliche Klüfte öffneten.

Paol folgte dem Verlauf der Täler so gut er konnte, damit auch kein einziger Anhaltspunkt übersehen würde; aber die Meßinstrumente blieben ruhig. Der Gegner, wo immer er auch stecken mochte, befand sich nicht hier.

Es ging auf einundzwanzig Uhr und das Ziel lag nur noch fünfzig bis hundert Kilometer entfernt, als über den Telekom die CREST sich meldete. Eine aufgeregte Stimme sagte:

»Bleiben Sie auf Kurs, Leutnant Haines! Wir empfangen Signale durch Ihre Sonde, und sie sind gestochen scharf!«

*

Paol beschloß, keinerlei Risiko einzugehen, und setzte den Gleiter auf einem kaum vier Meter breiten Felsband wenige hundert Meter unterhalb eines der dicht bewaldeten Berggipfel ab. Er vergewisserte

sich daß die Signale von der CREST nach wie vor klar empfangen wurden, und bat um Mitteilung, sobald die Sendung endete. Mainart und die beiden Korporale betrachteten die Landung als willkommene Unterbrechung und verließen das Fahrzeug, um sich die Beine zu vertreten - ein Anliegen, das besonders bei Mainart mit seinen zwei Metern Körperlänge durchaus verständlich war. Paol blieb an den Kontrollen, um den Abruf der CREST nicht zu versäumen. Er sah Mainart und die beiden Korporale sich auf dem Felsband in nördlicher Richtung vorarbeiten und hinter einer Bergfalte verschwinden. Er sah den Hang hinauf, der sich dschungelbedeckt zu seiner Linken steil in Richtung des Gipfels zog, und malte sich im Geist die geheimnisvollen Kreaturen aus, die durch das triefende Dickicht krochen, aufeinander Jagd machten und das rötliche Zwielicht mit Geräuschen erfüllten, die sich zu einer seltsam klagenden Symphonie vereinigten.

Seine Phantasie mußte schließlich mit ihm durchgegangen sein; denn als draußen über dem Felsband plötzlich ein grauer Schatten auftauchte und auf ihn zujagte, war er eine Sekunde starr vor Schreck. Immer noch unfähig zu reagieren, hörte er einen dumpfen Aufprall und spürte, wie das Fahrzeug zitterte. Das brachte ihn zu sich. Er griff nach den Steuerkontrollen, um den Gleiter abzuheben, falls es die Lage erforderte. Er sah Sergeant Mainarts lange Gestalt auf dem Felsband auftauchen und hörte ihn wütend schreien. Ein greller, scharfgebündelter Energiestrahl schoß über die Kante des Bands hinab in die Tiefe und übertönte mit durchdringendem Fauchen einen Augenblick lang den Lärm der Tierwelt.

Paol stieg aus, den Blaster in der Hand. Mainart eilte auf ihn zu. Hinter ihm kamen die beiden Korporale.

»Diebisches Volk!« schäumte Mainart in unbeherrschter Wut.

Ofar und Phillip, die beiden Korporale, schienen darauf bedacht, ständig in Mainarts Nähe zu sein, als suchten sie Schutz. Ofars Montur war an der Seite in Fetzen gerissen. Paol stellte fest, daß das Halfter mit dem Blaster fehlt.

Er musterte den Korporal.

»Kommen Sie mir nicht und behaupten, jemand hätte Ihren Blaster gestohlen.«

Ofar senkte den Blick.

»Er kann nichts dafür, Sir«, mischte Mainart sich ein. »Der Dieb hatte es zuerst auf mich abgesehen. Er flog mich von der Seite her an. Ofar war der erste, der ihn sah. Er riß die Waffe heraus und wollte feuern, aber mittlerweile hatte er kein sicheres Schußfeld mehr. Die Elster ...«

»Elster ...?« unterbrach ihn Paol.

»Ja, nun - eine Art Riesenvogel. Und diebisch.«

Paol gab nickend seine Zustimmung zu dem aus dem Stegreif ersonnenen Namen.

»Die Elster roch den Braten«, fuhr Mainart fort. »Sie ließ von mir ab und schoß auf Ofar zu. Bevor Ofar wußte, was ihm geschah, hatte ihm das diebische Biest den Blaster aus der Hand gerissen. Ofar versuchte nachzugreifen, aber alles, was er damit erreichte, war eine Kratzwunde quer über die rechte Seite. Die Elster riß das Halfter ab und schleuderte es ins Gebüsch. Mittlerweile waren Phillip und ich zu uns gekommen und griffen ein. Ich sprang dem Biest nach. Es sah mich kommen und verschwand um die Falte herum.«

»In der Hast«, ergänzte Paol, »muß sie den Gleiter übersehen haben. Sie prallte dagegen.«

»Scheint ihr nicht viel geschadet zu haben«, brummte Mainart. »Als ich sie sah, glitt sie so elegant wie eh und je hangabwärts dicht über die Baumwipfel. Ich schoß hinterher, muß sie aber verfehlt haben.«

Paol versuchte, sich zu erinnern. Er hatte den Schatten, der ihn aus seiner Nachdenklichkeit aufscheuchte, nur für den Bruchteil einer Sekunde gesehen; aber es kam ihm vor, als sei er ungeheuer groß gewesen.

Er wandte sich an Mainart und die beiden Korporale.

»Wie groß, würden Sie sagen, war der Angreifer?«

Mainart breitete die Arme aus blickte fragend von einer Hand zur anderen und schüttelte schließlich den Kopf. Seine langen Arme streckten sich über eine Spannweite von mehr als drei Metern.

»Mehr als das in der Spanne«, antwortete er. »Zwischen vier und fünf Metern. Nicht allzulang jedoch. Höchstens anderthalb Meter, würde ich meinen.«

Ofar und Phillip bestätigten die Beobachtung.

»Schnabel?« fragte Paol.

Mainart nickte.

»Spitz und lang. Ungefähr fünfzig Zentimeter.«

Paol dachte nach. Er hatte auf dem Flug ein Band abgehört, das die Vorfälle mit Dunko Tames und Ovidio Gonzales in allen Einzelheiten beschrieb. Ein Schnabel von der geschilderten Form konnte recht gut derjenige gewesen sein, der Tames die tödliche Wunde beigebracht hatte.

Er wandte sich um und schritt nachdenklich auf den Gleiter zu. Mainarts Ausruf ließ ihn auffahren.

»Über dem Pilotensitz, Sir! Auf der Glassitverkleidung!«

Paol untersuchte die Stelle, auf die Mainart deutete. Glassit war weitaus elastischer, jedoch auch weicher als Glas. Irgendein harter Gegenstand hatte einen Kratzer auf der Scheibe zurückgelassen, über der Stelle, hinter der sich normalerweise der Kopf

des Piloten befand. Zu beiden Seiten der Kratzspur haftete eine dünne Schicht von grünlichblauer Flüssigkeit auf dem durchsichtigen Material.

Paol erinnerte sich an Dunko Tames' Tod und schauderte. Seine Hypothese war falsch gewesen. Die Elster war nicht aus Versehen gegen das Fahrzeug geprallt. Sie hatte ihn im Pilotensitz gesehen und versucht, der schützenden Glaswand nicht gewahr, ihm einen Schnabelhieb zu versetzen - die gleiche Art von Hieb, die Tames getötet hatte.

Er begann zu begreifen, daß das Unternehmen, zu dem man ihn ausgeschickt hatte, gefährlicher war, als er ursprünglich hatte glauben wollen.

In diesem Augenblick sprach im Innern des Gleiters der Telekomempfänger an.

»CREST an Adler-eins. Die Signale sind verstummt. Sie können weiter!«

Sie stiegen ein. Paol hob das Fahrzeug vom Felsband ab und ging wieder auf Nordostkurs. Er fragte sich was vor ihnen lag, und plötzlich schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, die Elstern könnten intelligent sein und in der Lage, mit dem gestohlenen Blaster etwas anzufangen.

Beunruhigt fing er an, einen Bericht an die CREST abzusetzen.

*

Um zweiundzwanzig Uhr näherte Adler-eins sich der Zielgegend. Das Gelände hatte sich während der vergangenen Stunden kaum geändert. Noch immer bewegte der Gleiter sich über Bergkämme und durch tief eingeschnittene Täler, auch wenn die Gipfel nicht mehr so hoch zu sein schienen wie zuvor. Eines jedoch schien allem Land gemeinsam: Jeder Quadratmeter, auf dem Wurzeln sich hatten in den Boden schlagen können, war mit Dschungel bedeckt.

Von den Elstern wurde keine Spur mehr gesehen. Auch der sonderbare Signalgeber blieb vorläufig stumm. Paol Haines' Besorgnis schwand allmählich. Aus Gründen, die er sich nicht erklären konnte, erschien es ihm plötzlich so, als sei mit dem Angriff der Elster auf Sergeant Mainart und dem Diebstahl von Ofars Blaster das Schlimmste überstanden.

Kurz nach zweiundzwanzig Uhr entdeckte er mitten im Dschungel, etwa einhundert Meter vom Ostufer eines rasch dahineilenden Flusses entfernt, eine kreisförmige Lichtung, die in der Regelmäßigkeit ihrer Form so aussah, als sei sie künstlich erschaffen.

Er überflog sie ein paarmal, ohne jedoch einen Hinweis zu finden, der seine Vermutung bekräftigte oder widerlegte, und entschied sich schließlich zur Landung. Die Lichtung hatte einen Durchmesser von knapp dreißig Metern. Der Boden war von dünnem, schütterem Gras bedeckt. Phillip und Ofar entnahmen

eine Erdprobe für spätere Analysen an Bord der CREST. Die Probe bestand aus feuchtem fettigem Material und schien mindestens ebensoviel Nährstoffe zu enthalten wie eine wenige Minuten später entnommene Probe Dschungelboden.

Paol, etwas enttäuscht, ordnete eine längere Ruhepause an und gab der CREST seinen Standort bekannt. Sergeant Mainart öffnete einige der mitgebrachten Autotherm-Konserven und verteilte sie an die Männer. Sie aßen schweigend und stillten den Durst aus einem Plastikbehälter mit synthetischer Limonade, der von einem zum anderen gereicht wurde.

Paol fühlte sich müde. Die heiße, stickige Luft, die monotonen Geräusche des Dschungels, das seltsame rote Zwielicht der niedrig stehenden Sonne, das Rauschen des unweiten Flusses - all das trug dazu bei, ihn in einen Zustand zu versetzen, in dem der Geist sich vom Körper zu lösen schien, um träge und nichtstuhend umherzuschweben, während sich die matten Muskeln entspannten und sich wohl dem Gefühl der Schläfrigkeit hingaben.

Ofar gähnte und sank hintenüber. Paol sah ihn reglos auf dem Rücken liegen, die Augen weit offen, in den düsteren, rötlichen Himmel starrend. Phillip hatte sich gegen die Karosserie des Gleiters gelehnt und die Augen geschlossen. Ellert Mainart zündete sich eine Zigarette an. Er schien weniger am Genuss des Rauchens als an einer Beschäftigung interessiert, um sich wachzuhalten.

Paol sog die schwüle, feuchte Luft tief in die Lungen. Sie roch nach Dschungel und wilden Tieren und Fremdheit, und jeder Atemzug hatte eine berauschende Wirkung. Paol spürte immer deutlicher, wie er sich von seiner physischen Gestalt trennte. Obwohl sein Geist den Lungen den Befehl gab, sich auszudehnen und Luft in sich aufzunehmen, obwohl er fühlte, wie ihm der feuchte, heiße Brodem in die Nüstern drang, schien er dennoch weit abseits über der Lichtung zu schweben, träge von einem undefinierbaren Luftzug bewegt, und sah seinen Körper in der Gruppe vor dem abgestellten Gleiter.

Es war ein seltsames Gefühl. Er begann es zu genießen. Es gefiel ihm, losgelöst von aller physischen Beschwerde durch die warme Luft zu gleiten - hierhin, dorthin, wohin er immer wollte. Er verspürte keinen Drang, sich von der Lichtung zu entfernen. Er wollte hierbleiben und sich im Wind wiegen, und es schien in der ganzen unendlichen Weite des Kosmos keinen Wunsch zu geben, der geeigneter war als dieser, sein Bedürfnis nach ultimater Glückseligkeit zu erfüllen.

Er fragte sich, ob es Mainart und Ofar und Phillip ebenso erginge wie ihm selbst. Er wollte sie danach fragen, aber bei dem Bemühen, die Frage zu artikulieren, stellte er fest, daß es zumindest eine

Fähigkeit gab, die er im Zuge der eigenartigen Transformation verloren hatte: Er konnte nicht mehr sprechen.

Die Feststellung beunruhigte ihn nicht. Er hatte es nicht nötig zu sprechen. Er war glücklich, wie er war.

Er beobachtete Mainart, während er seine Zigarette rauchte, und versuchte, aus seinen Bewegungen zu lesen, ob er auf dieselbe Art verwandelt worden war wie er. Dabei machte er eine zweite Entdeckung. Mainarts riesige Gestalt verschwamm vor seinem Blick. Er blickte auf Ofar, dann auf Phillip und hatte Mühe, den einen vom anderen zu unterscheiden. Es war, als sei eine Wand aus intensiver Hitze zwischen ihm und den anderen aufgewachsen, die die Luft zum Zittern brachte und ihm den Anblick trübte.

Er war plötzlich beunruhigt.

Er wurde sich von einer Sekunde zur anderen darüber klar, daß der Zustand, in dem er sich befand, alles andere als normal war. Er wunderte sich, warum er nicht schon längst auf diesen Gedanken gekommen war.

Er versuchte von neuem zu sprechen; aber da war kein Mechanismus mehr, den die Befehle des Gehirns erreichen konnten. Es war, als hätte ihm jemand die Sprechwerkzeuge geraubt.

Er war verrückt, schoß ihm durch den Kopf, ganz und gar übergeschnappt. Die Luft mußte eine giftige Beimengung enthalten, die ihn berauschte und ihm die Fähigkeit raubte, die Gefahr zu erkennen, in der er sich befand.

Er konnte Mainart, Ofar, Phillip und den Gleiter kaum mehr sehen. Der Dschungel war eine finstere Wand ohne Gliederung, und das leise Rauschen des nahen Flusses dröhnte ihm wie Trommeln in den Ohren. Der Gedanke an Dunko Tames kam von irgendwoher aus den Tiefen des Unterbewußtseins.

Tames hatte Minutenlang reglos gestanden und das Wesen angestarrt, das sein Mörder werden würde.

Tames schien unter einem Bann gestanden zu haben.

Einem Bann ...!

Stand er unter dem gleichen Bann?

Wartete der Mörder hinter der schwarzen Wand des Dschungels, bereit den tödlichen Schlag zu führen, sobald seine teuflische Kraft jeglichen Willen zum Widerstand ersticken hatte?

Paol sprang auf.

Im selben Augenblick war er wieder Herr seiner Glieder, Muskeln und Nerven. Es hatte nur das bewußte Erkennen der tödlichen Gefahr bedurft, um den Bann zu heben.

Er schrie Mainart und den beiden Korporalen eine Warnung zu.

Im selben Augenblick fing der Dschungel auf unheimliche Art an zu rauschen.

Schwärme von Elstern brachen aus dem Dickicht

hervor und stürzten sich auf das kleine Lager.

*

Paol handelte instinktiv. Als ob sie eigene Intelligenz besäße, griff die rechte Hand nach dem Blaster, riß ihn in die Höhe und machte ihn schußbereit. Fauchend löste sich die erste Salve und fuhr mit vernichtender Wirkung unter die flatternde Schar der fremden Wesen. Verbrannte Körper stürzten zu Boden, aber die übrigen Angreifer ließen sich durch den Rückschlag nicht erschüttern. In dichten Haufen drangen sie auf die vier Terraner ein.

Paol warf sich zu Boden und kroch auf den Gleiter zu. Er hörte einen schrillen Schrei und sah Ofar zu Boden gehen. Er hörte Mainart etwas rufen, ohne ihn zu verstehen. Auf Ellbogen und Knie robbte er auf das Fahrzeug zu, und über ihm verdunkelte sich das rötliche Zwielicht unter den riesigen Schwingen der Elstern.

Er erreichte die Deckung des Gleiteraufbaus und warf sich herum. Die massive Karosserie des Fahrzeugs gab ihm ein gewisses Gefühl der Geborgenheit. Anstatt von dem Gedanken an seine eigene Rettung besessen zu sein, konnte er wieder daran denken, wie der Angriff der Elstern am besten abgewehrt werden könnte. Die Luft vibrierte von den hastigen, klatschenden Schlägen riesiger Flügel. Paol schätzte die Zahl der Angreifer auf mehr als einhundert. Es bestand kein Zweifel an ihrer Absicht. An der Stelle, an der Ofar zu Boden gegangen war, war eine Handvoll der geflügelten Bestien gelandet und schlug mit zuckenden Schnäbeln auf den Gestürzten ein.

Phillip war nirgendwo zu sehen aber Mainart war noch auf den Beinen. Er lief mit langen Schritten auf den Gleiter zu. Eine Horde von Elstern war hinter ihm her. Mainart hatte die Arme erhoben und sie schützend über den Kopf gelegt. Paol feuerte eine Salve, die Mainart vermutlich die Haut versengte. Aber er hatte Erfolg. Zwei der Ungeheuer die dem langen Sergeanten am dichtesten auf den Fersen waren, erhielten Volltreffer und stürzten zu Boden.

Mainart warf sich in Deckung. Paol machte ihm Platz.

»Sie reden miteinander!« schrie Mainart außer sich. »Sie rufen einander Befehle zu!«

Paol hörte ihn kaum. Die Bedeutung des Gesagten ging ihm erst allmählich auf. Vorläufig hatte er alle Hände damit zu tun, die Elstern vom Vordringen abzuhalten. Sie hatten herausgefunden, daß zwei ihrer Opfer sich unter dem Fahrzeug versteckt hatten, und berannten es von allen Seiten. Paol feuerte, was der Blaster hergab. Mainart hatte sich herumgewälzt und schoß nach der anderen Seite. Zwei oder drei Elstern kamen so dicht heran, daß Paol ihre

Knopfaugen glitzern sehen konnte. Er registrierte irgendwo im Hintergrund seines Bewußtseins, daß sie nicht in Wirklichkeit Vögel waren, eher Fledermäuse. Sie waren nicht gefiedert, sondern trugen ein ruppiges Fell etwa wie ein Terrier. Nur die Haut der weiten Flügel war glatt und kurzhaarig.

Die beiden Blaster brachten Tod und Vernichtung unter die blutdürstigen Angreifer. Über dem Klatschen der Flügelschläge hörte Paol ihre Stimmen, piepsig, hochfrequent und dennoch artikulierte Laute formen. Mainart hatte recht. Sie sprachen miteinander. Sie waren intelligent. Es mußte einen Weg geben, sich mit ihnen zu verständigen.

Aber jetzt war nicht die Zeit, danach zu suchen, entschied Paol und erledigte mit einer weit gefächerten Salve vier Elstern, die bis auf fünf Meter an den Gleiter herangekommen waren.

Plötzlich gewann das klatschende Schwingengeräusch an Intensität. Paol erschrak, weil er sich im ersten Augenblick keine andere Erklärung ausdenken konnte, als daß die Elstern Verstärkung erhalten hatten.

Dann hörte er Mainarts triumphierenden Schrei, und im gleichen Augenblick sah er, was geschah. Die Elstern hatten aufgegeben. Die wenigen, die noch am Leben waren, hoben sich mit hastigen Flügelschlägen von der Lichtung und glitten dicht über die Baumwipfel des Dschungels davon.

Paol blieb zwei oder drei Minuten lang liegen, bis er sicher war, daß keine Gefahr mehr bestand. Mainart folgte seinem Beispiel. Dann krochen sie unter dem Gleiter hervor. Die Luft, die vorher von den fremdartigen Düften des Dschungels erfüllt gewesen war, stank jetzt. Dünne Rauchsäulen stiegen hier und dort von den Überresten der Elstern auf. Ofar lag kaum zehn Meter vom Gleiter entfernt. Die Elstern waren in Scharen über ihn hergefallen und hatten seine Montur völlig zerfetzt. Er hatte wenigstens ein Dutzend Schnabelhiebe erhalten, und jeder einzelne zeigte die charakteristische, grünblaue Verkrustung, die zum erstenmal an Dunko Tames festgestellt worden war. Es war keine Spur von Leben mehr in ihm.

Phillip blieb zunächst verschwunden. Erst als sie auf der Ostseite der Lichtung zu suchen begannen, entdeckten sie ihn. Er mußte versucht haben, unter den angreifenden Elstern hindurch auf die andere Seite des Gleiters zu fluchten und von dort aus die sichere Deckung des Fahrzeugs zu erreichen. Er hatte nur drei Schnabelhiebe erhalten, war jedoch genauso unwiderruflich tot wie Korporal Ofar.

Paol spürte, wie eine Verwandlung mit ihm vorging. Er war wieder in der Lage, Gefühle zu empfinden, die sich nicht ausschließlich auf den Drang zu überleben konzentrierten und das erste, was

er empfand, war blinder, alles überschwemmender Zorn.

Er trat zu einer der toten Elstern. Ein Treffer in den Mittelleib war ihr Verhängnis gewesen. Der daumendicke Energiestrahl war glatt durch den Körper hindurchgegangen, ohne schwerwiegende Verbrennungen hervorzurufen. Der Rumpf, schlank und schwanzlos endend, war knapp einen Meter fünfzig lang. Ein einziges, stämmiges Bein mit einem tellerförmigen Fuß drang aus dem Hinterleib. Der Schwingenansatz war eine halbe Handbreit unterhalb der Schulter. Aus der Schulter selbst, halswärts versetzt, drang ein Paar dünner Greifarme, mit langfingrigen, sechsgliedrigen Händen bewehrt. Der Hals war dünn und kurz, selbst im Tode noch beweglich wie ein Stück Schaumgummi. Der Schädel war kugelförmig, etwa dreißig Zentimeter durchmessend, und hatte als hervortretendste Merkmale den langen, spitzen Schnabel und ein Paar knopfförmiger, glitzernder Augen, deren bannenden, durchdringenden Blick Paol schon bemerkt hatte, als er noch unter dem Gleiter lag. Es gab vier knorpelige Wucherungen, die nackt durch das zottige Fell hervortraten und entweder Nasen- oder Ohrenöffnungen oder beides sein mochten. Der Schnabel selbst war völlig glatt; aber als Paol ihn vorsichtig öffnete, drang zwischen den Hälften ein Strahl grünlichblauer Flüssigkeit hervor, der in Sekundenschnelle im Gras versickerte. Die Natur hatte die Elstern mit einer Giftdrüse ausgerüstet, die sich durch den Schnabel entleerte und jeden Schnabelhieb, der die Haut des Getroffenen durchbrach, zu einem tödlichen Treffer machte.

Paol trat zurück. Er erinnerte sich der Beobachtung, die zunächst Mainart gemacht hatte und die mittlerweile er selbst aus eigener Erfahrung bestätigen konnte. Die Elstern verständigten sich untereinander durch vollartikulierte Laute. Sie besaßen eine Sprache, eines der wichtigsten Kriterien der Intelligenz.

Wenn das so war, wenn die Elstern Intelligenz besaßen, dann, dachte Paol, waren sie die häßlichsten intelligenzbegabten Geschöpfe, die er je zu Gesicht bekommen hatte.

Er starrte immer noch auf das fremde tote Wesen, als er plötzlich ein merkwürdiges, klagendes Geräusch hörte, das aus der Luft zu kommen schien. Er sah auf und bemerkte, daß Mainart den Laut ebenfalls gehört haben mußte. Er hatte den Kopf erhoben und lauschte aufmerksam in Richtung des schwachen Windes, der über die Lichtung blies.

»Auf der anderen Seite des Gleiters«, flüsterte er, ohne die Kopfhaltung zu ändern.

Sie liefen um das Fahrzeug herum. Das Geräusch wiederholte sich. Es klang wie klägendes Stöhnen. Eine wirre Sekunde hatte Paol die absolut unlogische

Hoffnung, Ofar könnte wieder zum Leben erwacht sein. Aber als sie den Gleiter umrundet hatten, klang der Laut von neuem auf, und sie hörten ihn aus geringer Entfernung deutlich genug, um zu erkennen, daß er aus keiner menschlichen Kehle kam. Er kam auch nicht mehr aus der Luft. Der Aufbau des Gleiters hatte den Schall abgelenkt und die Täuschung hervorgerufen. Mainart ging dem eigenartigen Geräusch nach, während Paol an Ort und Stelle stehenblieb, und fand schließlich eine Elster, die sich inmitten der Toten schmerzvoll auf dem Rücken wälzte.

Paol sprang hinzu. Das geflügelte Wesen hatte einen Schuß durch den Hinterleib erhalten. Die äußeren Verbrennungen waren von geringem Ausmaß, aber der Treffer mußte wichtige Organe verletzt haben. Das Geschöpf erlitt teuflische Schmerzen, und angesichts des Leides schwand Paols brennender Zorn für einige Minuten dahin.

Er beugte sich nieder. Das fremde Wesen schien ihn wahrzunehmen. Der Blick der glitzernden Knopfaugen richtete sich auf ihn. Das schmerzhafte Stöhnen brach ab. Ein heller, zwitschernder Laut drang an Paols Ohr.

»Kiau ...«

Der Laut kam nicht aus dem Schnabel, sondern aus einem der verknorpelten Auswüchse, der mit einiger Beweglichkeit begabt zu sein schien. Paol machte eine Handbewegung in Mainarts Richtung. Der Sergeant war sofort an seiner Seite.

»Den Rekorder!« zischte Paol.

Mainart eilte davon.

»Kiau ...«, stieß die Elster hervor und ließ den durchdringenden Blick unverwandt auf Paol ruhen.

Mainart kam mit dem Rekorder. Er setzte ihn neben Paol auf den Boden. Die Augen des fremden Wesens folgten seinen Bewegungen.

»Läuft«, sagte Mainart leise.

Als hätte die Elster das Stichwort verstanden, begann sie zu reden. Sie sprach stockend, wie unter Schmerzen, und manches Wort drang leise und kaum verständlich aus der verknorpelten Sprechöffnung. Die Laute waren hell, fast zwitschernd, und obwohl Paol nichts von dem verstand, was er hörte, nahm er wahr, daß gewisse Wortgruppen sich ständig wiederholten.

Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, als die Elster plötzlich innehalt. Der starre, hypnotisierende Blick richtete sich auf Paol. Für den Bruchteil einer Sekunde traten die glitzernden Augen nach vorne, als wollten sie aus dem Kopf springen. Dann gab das seltsame Geschöpf einen röchelnden Laut von sich, und der Schädel sank kraftlos zur Seite.

Die erste wirkliche Begegnung zwischen den Menschen von Terra und den Elstern von Homeside war beendet.

Paol erhob sich schwerfällig und ging zum Gleiter. Er stellte die Verbindung mit der CREST her und schilderte die Ereignisse der vergangenen Stunde. Man wies ihn an, die Suche sofort abzubrechen und zum Mutterschiff zurückzukehren. Die Sprachprobe mußte so rasch wie möglich analysiert werden.

Ofar und Phillip wurden aufgeladen. Die Elstern blieben liegen, wie sie gefallen waren. Paols Bedürfnis, die Szene des Grauens auf dem raschtesten Weg zu verlassen, spielte bei dieser Entscheidung eine geringere Rolle als die Weisheit des Raumfahrers, der die Toten einer fremden Rasse nicht anröhrt, solange er nicht weiß, welche Tabus er damit verletzt.

Der Rückflug wurde von dem Autopiloten, der den Kurs auf dem Herweg aufgezeichnet hatte, rasch und reibungslos bewältigt. Paol übernahm die Steuerung, als das Fahrzeug aus den Hügeln heraus auf die Hochebene hinausglitt, und landete den Gleiter in derselben Schleuse, aus der er vor mehr als sieben Stunden gestartet war.

Er begab sich zum Kommandodeck und erstattete Meldung, während Mainart sich darum kümmerte, daß mit den beiden Toten auf angemessene Weise verfahren wurde und der Rekorder mit der wertvollen Aufzeichnung an seinen Bestimmungsort gelangte.

Major Lansbury erwies sich diesmal als gesprächiger als bei der letzten Begegnung. Er legte Wert darauf, daß Paol ihm nicht nur die übliche objektive Schilderung der Ereignisse gab, sondern auch Eindrücke und Meinungen äußerte. Auf diese Weise vergingen zwei Stunden, während deren Lansbury die Umsicht besaß für Paol ein Frühstück und einige Gläser eines belebenden Getränks servieren zu lassen.

Die Unterhaltung wurde unterbrochen als sich ein Offizier aus dem xenologischen Labor meldete. Lansbury ließ ihn eintreten. Der Mann gab sich, obwohl selbst nur Leutnant, mit der unerschütterlichen Selbstsicherheit des Experten. Man sah ihm an, daß er die Resultate, über die er zu berichten gedachte, für einwandfrei hielt.

Lansbury erteilte ihm sofort das Wort.

»Die Lautfolge auf dem Band, Sir«, begann der Xenologe, »enthält insgesamt fünfzehn verschiedene Worte. Die Worte sind zu einem Satz angeordnet und wiederholen sich in ununterbrochener Reihenfolge.«

»Was bedeutet das?« erkundigte sich Lansbury ein wenig ungeduldig.

»Daß wir sehr wenig haben, womit wir arbeiten können, Sir«, antwortete der Xenologe höflich. »Glücklicherweise handelt es sich bei der Sprache der Homeside-Intelligenzen ...«

»Elstern«, unterbrach Lansbury.

Der Leutnant sah ihn fragend an.

»Unsere Vorausabteilung«, erklärte Lansbury, »hat

die Eingeborenen Elstern getauft. Sie stehlen wie die Raben.«

Der Xenologe lächelte freundlich.

»Eine ausgezeichnete Wahl«, versicherte er. »Die Sprache der Elstern also gehört zur Klasse der maximal differenzierten Idiome. Mit anderen Worten: Substantive, Adjektive, Pronomina, Adverbien, Verben und so weiter haben charakteristische Flexionen und sind sehr leicht voneinander zu unterscheiden. Ein solcher Umstand erleichtert die Analyse einer fremden Sprache natürlich ungemein. Infolgedessen ist es uns gelungen, anhand von fünfzehn Wörtern die Struktur der Elsternsprache in ausreichendem Maße zu entschlüsseln, so daß wir den von dem sterbenden Wesen mehrmals wiederholten Satz einwandfrei verstehen können.«

»Das erquickt meine Seele«, bemerkte Lansbury sarkastisch. »Wie heißt er?«

Ein ominöses Grinsen zeigte sich für Sekundenbruchteile auf dem Gesicht des Xenologen.

»Der Satz heißt«, antwortete er: »Das Wohl der Gemeinschaft steht an erster Stelle. Selbst zu sterben ist eine Tugend, wenn der Tod dem Gemeinwohl nützt.«

2.

Damit schien man am Ende einer Sackgasse angelangt.

Die Erfolge der bisherigen Bemühungen ließen sich an den Fingern einer Hand abzählen. Man hatte erfahren, daß die Elstern intelligent waren, ohne jedoch zu wissen, wie intelligent. Man hatte glaubhaft ermittelt, daß sie in der Lage waren, ihre Opfer kurz vor dem Angriff in einen Trancezustand zu versetzen. Der Bericht, den Paol Haines von seinen Wachträumen während der Zwischenlandung auf dem Felsband und auf der Waldlichtung gegeben hatte, war eindeutig. Auch Mainart glaubte sich zu erinnern, daß er einen Augenblick lang taumelig gewesen war, bevor die einzelne Elster auf dem Felsband angriff, und er hatte ähnliche Empfindungen wie Paol gehabt, kurz bevor der Überfall auf der Lichtung erfolgte. Es war anzunehmen, daß auch Dunko Tames vor seinem Ende und Ovidio Gonzales vor seiner Verschleppung in Trance versetzt worden waren.

Es schien außerdem festzustehen, daß die Elstern etwas mit den rätselhaften Signalen zu tun hatten, die zweimal empfangen worden waren; aber jeglicher Schluß auf Natur und Bedeutung der Signalserien war vorläufig reine Spekulation.

Perry Rhodan und seiner engsten Umgebung kamen die Zwischenfälle überaus ungelegen. Perry Rhodan kannte und spürte die Ungeduld in der

Truppe, den ununterdrückbaren Drang, die letzten Vorbereitungen so schnell wie möglich zu beenden und auf dem raschesten Wege zum Rückflug zu starten. Der Einbau der beiden Konverter und mehr noch der Umbau der beiden Haluterschiffe zu provisorischen Truppentransportern forderte von jedem einzelnen Mann und Robot das Äußerste. Die Abzweigung von Stoßtrupps und Wachposten zum Schutz des Lagers mußte die Arbeiten notwendigerweise verlangsamen.

Der Großadministrator war sich jedoch seiner Verantwortung bewußt und hatte keine Sekunde lang die Absicht, sie auch nur am Rande zu vernachlässigen. Es war seine Aufgabe, für die Sicherheit seiner Männer und die Rückkehr des Entführten zu sorgen. Er würde diese Aufgabe erfüllen, auch wenn die Männer nahezu einstimmig der Ansicht waren, daß um der rascheren Rückkehr willen auch einmal ein Risiko eingegangen werden könne.

Gegen dieses Argument hätte Perry Rhodan nicht unbedingt etwas einzuwenden gehabt; nur ergab sich nach seiner Ansicht aus den kürzlich gewonnenen Erkenntnissen, daß die Größe des Risikos unmöglich abzuschätzen war, solange man nicht mehr über die Elstern wußte.

Als die gelblichrote Sonne von neuem in den Himmel zu steigen begann, machte sich eine aus Robotern und Regulären zusammengewürfelte Kompanie in Gleitern auf den Weg, um das Versteck der Elstern endgültig ausfindig zu machen und entweder Verhandlungen mit den fremden Wesen in die Wege zu leiten oder die Gefahr zu beseitigen.

Es war 0500 Uhr am 12. September 2436, als die Kompanie in neunzehn Fahrzeugen von der CREST ablegte und auf Nordostkurs ging. Die Gleiter waren kaum in den Bergen verschwunden, als sie wieder zurückgerufen wurden.

Um 0510 erschien ein Schwarm von Elstern und deponierte am Nordrand des Lagers den vor Schreck und Angst fast reglosen Techniker Ovidio Gonzales.

*

Gonzales, Bericht war konfus, aber soviel schien festzustehen: Er war von einer Elster hypnotisiert worden, und es gab eine Zeitspanne von ein paar Stunden, an die er sich nicht erinnerte. Es war nicht unmöglich, daß der ersten Elster weitere zu Hilfe gekommen waren und daß sie ihn gemeinsam dorthin geschleppt hatten, wo er schließlich wieder zu sich gekommen war. Den Ort beschrieb er als einen von steil aufragenden Felsen eingeschlossenen, düsteren Talkessel. Die Elstern lebten in Hohlen, deren Zugänge in den senkrechten Felswänden lagen. Der Kessel schien ihr Dorf zu sein. Er selbst lag in einer

Höhle und hatte, solange die Sonne einigermaßen hoch stand, freien Ausblick. Die Zahl der Elstern, die in dem Dorf lebten schätzte er auf drei- bis viertausend. Es hatte kurze Perioden gegeben, in denen sich nirgendwo eines der geflügelten Wesen zeigte, und andere, in denen es von schwingenklatschenden, ein- und ausfliegenden Elstern nur so gewimmelt hatte. Er glaubte, den Abflug einer Gruppe von rund einhundert Elstern beobachtet zu haben. Er erinnerte sich, daß der Flug ihm aufgefallen war, weil er entgegen der sonstigen Gewohnheit der Fremden in fast militärischer Ordnung ausgeführt wurde. Es bestand wenig Zweifel daran, daß er den Ausflug der Gruppe beobachtet hatte, von der Paol Haines, Kommando kurze Zeit später angegriffen worden war. Die Rückkehr der geschlagenen Truppe hatte Gonzales jedoch nicht erlebt. Er war, wie er sagte, vor Erschöpfung eingeschlafen. Später war er dann von vier Elstern geweckt worden, die ihn aufnahmen. Von ihren Greifarmen gehalten, war er über Berge und Täler geschwebt und schließlich am Rande des Lagers abgelegt worden.

Er war in der Höhle die ganze Zeit über allein gewesen und hatte nicht die geringste Ahnung, was die Elstern ursprünglich mit ihm vorgehabt hatten. Er war, als man ihn entführte, waffenlos und schwebte ständig in Todesangst, da er Dunko Tames' Schicksal noch deutlich in Erinnerung hatte. Er behauptete, die Höhle hätte äußerst unangenehm gerochen, ansonsten jedoch hatte er über seinen Aufenthalt im Talkessel keine Beschwerden zu äußern.

Die vier Elstern, die Ovidio Gonzales zurückgebracht hatten, waren auf der Stelle wieder davongeflogen. Perry Rhodan war unsicher, wie er die Geste der Geflügelten zu deuten hatte. Er beschloß, keine Vorsichtsmaßnahmen außer acht zu lassen und entsandte die Hälfte der Kompanie, die inzwischenweisungsgemäß zurückgekehrt war, von neuem in nordöstlicher Richtung, damit sie den Talkessel und das Dorf der Elstern aufspürte. Anhand der Beschreibung, die Gonzales geliefert hatte, mußte der Kessel unschwer zu finden sein. Aufgabe des Stoßtrupps war es, die oberen Ränder zu besetzen und das Kommen und Gehen im Innern des Kessels im Auge zu behalten. Die Anwesenheit der Truppen würde die Elstern überzeugen, daß es in der Macht der Terraner stand, das Fiasko der vergangenen Nacht mit tödlich verstärkter Wirkung zu inszenieren, sobald die Elstern einen Angriff wagten.

Der Stoßtrupp meldete kurz nach 0800 Uhr, daß er den Kessel gefunden und die vorgeschriebenen Positionen eingenommen habe. Unter den Elstern schien über den Vorstoß beträchtliche Erregung zu herrschen. Um 0830 jedoch schien das Leben im Tal wieder zu gewohnten Bahnen zurückgefunden zu

haben. Diese Meldung wurde allerdings rund vierzig Minuten später in Frage gestellt, als der Kommandeur des Trupps berichtete, daß jeglicher Flugverkehr im Kessel abrupt abgebrochen worden sei und die Elstern ihre Höhlen aufgesucht hätten. Kurz vor zehn Uhr erfolgte eine Alarmsmeldung. Ein riesiger Schwarm von Elstern, mindestens dreitausend Köpfe stark, hatte das Tal in militärischer Ordnung verlassen, war in südwestlicher Richtung davongeflogen und befand sich ohne Zweifel im Abflug auf das Arbeitslager.

Perry Rhodan sah sich vor. Jedes im Nahkampf verwendbare Geschütz der CREST war nach Nordost gerichtet. Die Elstern, falls sie nicht über eine Waffe verfügten, deren Wirkung den Geschützbesetzungen gefährlich werden konnte, hatten nicht die geringste Aussicht, die Begrenzung des Lagers zu durchdringen. Der Feuerhagel, der ihrer im Falle eindeutig ermittelter feindlicher Absichten wartete, war ausreichend, um eine Flotte von zehntausend Selbstlenkraketen zu vernichten. Die Elstern, die langsamer als Selbstlenkgeschosse waren, hatten keinerlei Überlebenschancen.

Und dann, als jedermann mit grimmiger Entschlossenheit auf das scheinbar Unvermeidliche wartete, geschah das Wunder.

Die Elstern erschienen in einem riesigen Schwarm, der die Sonne verdunkelte, am nordöstlichen Horizont. In musterhafter Ordnung glitten sie auf das Lager zu, verloren jedoch ständig an Höhe und gingen schließlich weit außerhalb des Perimeters zu Boden. Lediglich eine Schar von fünf Geflügelten wagte sich bis dicht an die hypothetische Grenzlinie heran. Sie bewegte sich in knapp fünfzig Metern Höhe auf einer weit ausholenden Kurve, und als sie den Punkt der geringsten Distanz von der majestätisch aufragenden CREST erreicht hatte, begann sie, eine Reihe von Gegenständen zu Boden fallen zu lassen. Sie setzte daraufhin den Flug fort, kehrte zu den Ihrigen zurück und landete.

Eine Gruppe von Terranern, die sich vorsichtig dem Abwurfort näherte, fand als erstes einen Blaster terranischer Bauart - ohne Zweifel die Waffe, die Korporal Ofar entrissen worden war - und eine Reihe von Gegenständen fremder Fertigung die Tschu Piao-Teh, der Chefpsychologe der CREST als Versöhnungsgegenstände identifizierte.

Während die allgemeine Überraschung über die Handlungsweise der Elstern noch anhielt, eröffneten die Geflügelten mit rhythmisch schwingenden Körpern einen eintönigen Gesang, der zunächst sanft, dann zu immer mächtigeren Tönen anschwellend über das weite, flache Plateau drang und die Luft zum Vibrieren brachte. Die Worte des Gesangs wiederholten sich immer und immer wieder, und das xenologische Labor brauchte nur wenige Minuten um

den Text zu entschlüsseln. Er begann mit dem Satz, den die sterbende Elster auf der Lichtung geflüstert hatte:

»Das Wohl der Gemeinschaft steht an erster Stelle.«

Und endeten mit der Variation des zuvor Gehörten:

»Selbst sich mit dem Tod zu verbünden, ist eine Tugend, wenn die Verbindung dem Gemeinwohl nützt.«

Das Angebot war unmißverständlich. Perry Rhodan zögerte nicht, darauf zu antworten. Eine Batterie von Phonoprojektoren wiederholte wortgetreu die Botschaft der Elstern. Die Projektoren wurden von den Kraftwerken der CREST gespeist und entwickelten eine Lautstärke, die den Gesang der Elstern mühelos ertränkte.

Der Friede auf Homeside schien hergestellt.

*

An verschiedenen Orten allerdings herrschte nach wie vor Mißtrauen. Zu den Leuten, die sich auch nach den gegenseitigen Bezeugungen der Friedfertigkeit noch lange nicht sicher fühlten, gehörten die Mutanten.

Gucky, der Mausbiber, hatte schon Stunden vor der Landung auf Homeside damit begonnen, den Äther nach den charakteristischen Ausstrahlungen intelligenter Gehirne abzusuchen. Er hatte nicht das leiseste Signal empfangen, und aus seiner Beobachtung sowie der Abwesenheit von Siedlungsanlagen auf der Oberfläche des Planeten war letzten Endes geschlossen worden, daß Homeside kein intelligentes Leben trug.

Es waren in der Hauptsache zwei Dinge, die Gucky in den Stunden unmittelbar nach dem Friedensschluß nicht zur Ruhe kommen ließen. Erstens kränkte es ihn zu erkennen, daß er von den Elstern hinters Licht geführt worden war. Und zweitens war er nicht sicher, was sich hinter diesem Versagen, mit den allgemein akzeptierten Regeln der mentalen Physik zu konfrontieren, verbergen mochte. Die Elstern mochten ihr Friedensangebot ernst meinen oder auch nicht - es gab keinen Telepathen, der ihre Gedanken lesen konnte. Schlimmer noch, es gab niemanden, der nachweisen konnte, daß sie überhaupt dachten.

Gucky's Besorgnisse wurden Perry Rhodan mitgeteilt, und der Administrator stimmte mit dem Ilt überein, daß der abnormale Mentalcharakteristik der Elstern größte Bedeutung beigemessen werden müsse. Die Hypothese kam auf, daß es sich bei den Geflügelten in Wirklichkeit um Roboter handele; aber Paol Haines hatte während seines Vorstoßes in die nordöstlichen Dschungel besonders während des

Kampfes auf der Lichtung Beobachtungen gemacht, die eindeutig darauf hinwiesen, daß die Elstern zumindest zu fünfundneunzig Prozent organischer Natur waren. Das wiederum schloß die Möglichkeit nicht aus, daß sie ein nichtorganisches Gehirn besaßen, und da es von allerhöchster Wichtigkeit zu sein schien, sich über diesen Punkt genauestens zu informieren, entschloß man sich, den Kontakt mit den immer noch am Nordrand des Lagers wartenden Elstern so rasch wie möglich intensiver zu gestalten.

Die von den Elstern abgeworfenen »Versöhnungsgeschenke« boten den geeigneten Aufhänger für ein Kundschafterunternehmen. Die Objekte selbst waren bislang nur unsicher identifiziert. Es schien sich um alltägliche Gebrauchsgegenstände zu handeln. Manche sahen Löffeln ähnlich, andere waren von komplizierter Struktur und in der Lage nicht allzu harte, trockene Substanzen zu Pulver zu zermahlen. Alle Gerätschaften ohne Ausnahme waren von sorgfältiger, ausgefeilter Fertigung, die bewies, daß die Elstern über eine beeindruckend hohe Handwerkskunst verfügten.

Man entschied, daß die Gaben erwidert werden sollten. Auf die Gebräuche früherer Jahrhunderte zurückgreifend, wählte man als Geschenke für die Elstern Messer, Spiegel und bunte Glaskugeln aus. Die Messer waren vorhanden. Eine angemessene Zahl von Spiegeln und Glaskugeln wurden in aller Eile von dem chemotechnischen Labor erzeugt.

Den Mann zu bestimmen, der die Geschenke überbringen sollte, war nicht schwer. Es gab nur einen, der mit den Elstern Erfahrung hatte:

Leutnant Paol Haines.

*

Der Gesang der Elstern war lange verstummt. Seitdem die Antwort der Terraner erklingen war, saßen die Tausende von graubepelzten Gestalten stumm und abwartend. Sie rührten sich auch nicht, als Paol Haines' Gleiter langsam und dicht über dem Boden auf sie zuschwebte, obwohl wenigstens zwei Dutzend unter ihnen ein ähnliches Fahrzeug seit der Schlacht auf der Lichtung in bitterer Erinnerung haben mußten.

Paol war nicht allein. Auf sein Verlangen war Sergeant Mainart ihm zugeteilt worden. Mainart überwachte den auf dem Aufbau des Fahrzeugs angebrachten Lautsprecher, der in ständiger Folge die Phrase von dem allgemeinen Nutzen eines Bündnisses in der Sprache der Geflügelten wiederholte.

Aus der Ferne erschien die lagernde Masse der Elstern homogen und ohne Gliederung. Aus fünfhundert Metern Entfernung jedoch bemerkte Paol

eine Gruppe, die sich von den anderen abgesondert zu haben schien und ihren Standort dichter an der gedachten Demarkationslinie des Lagers hatte. Mainart bestätigte seine Beobachtung. Er hielt die Elstern, die zu der Gruppe gehörten, für größer gewachsen als die übrigen. Paol hielt auf die Gruppe zu.

Seine Vermutung wurde bestätigt. Das kleine Detachement bestand aus einem Dutzend Elstern, die sich im Kreis um einen Geflügelten von imposanter Statur aufgebaut hatten. Auf dem Tellerbein stehend ragte er zu einer Höhe von fast zwei Metern auf. Aus kürzester Distanz bemerkte Paol, daß er um den Hals eine glitzernde Kette mit einer Art Amulett trug. Das Amulett schien das Zeichen seiner Würde. Es war das erste Schmuckstück aus der Manufaktur der Elstern-Rasse, das ein Terraner zu sehen bekam.

Paol setzte den Gleiter vorsichtig zehn Meter vor der vordersten Elster ab. Er stieg mit Mainart zusammen aus. Mainart entlud den Rekorder und baute ihn auf einem kleinen Tisch auf. Paol bewaffnete sich mit dem tragbaren Interlog, einem mechanischen, bandgefütterten Sprechgerät, und trat ein paar Schritte auf die Elstern zu. Es war jetzt totenstill. Hinter ihm, im Lager, wußte jedermann, daß ein weiterer kritischer Augenblick in dem Bemühen der Kontaktaufnahme mit der fremden Rasse unmittelbar bevorstand. Eine Minute lang ruhten die Maschinen und Werkzeuge.

Die Elstern rührten sich nicht, als Paol auf sie zuschritt. Der starre Blick der glitzernden Augen verursachte ihm Unbehagen. Die freie rechte Hand wanderte unwillkürlich näher zum Gürtel, in dem der Blaster steckte. Drei Meter vor der zuvorderst stehenden Elster hielt Paol an. Er machte eine vorsichtige Geste in Richtung des Geräts, das er in der linken Hand trug.

Dann schaltete er es ein.

Das Gerät begann zu sprechen. Es artikulierte einen Satz, den die Xenologen nach ihrer bisherigen Kenntnis der fremden Sprache aus vorhandenem Vokabular zusammengesetzt hatten und dessen Inhalt besagte:

>Die Verbündung nützt dem Gemeinwohl.<

Er ließ den Interlog die Botschaft zehnmal wiederholen, dann schaltete er ab. Der kritische Augenblick war gekommen. Die Reaktion der Elstern würde entscheiden, ob diesem Unternehmen Erfolg beschieden war oder nicht.

Eine Minute verging, ohne daß die Elstern sich rührten. Sie standen starr wie Statuen, und die glitzernden Augen sahen unbeweglich geradeaus, als wären sie leblose Stücke eines fremden Minerals. Paol war drauf und dran, den Interlog ein zweitesmal in Betrieb zu setzen und seine Botschaft von neuem abzuspielen, da entstand plötzlich Bewegung. Der

Kreis der Elstern öffnete sich, und das große Wesen mit dem Amulett glitt auf Paol zu. Paol setzte den Interlog zu Boden. Er fühlte sich sicherer, wenn er beide Hände frei hatte.

Die flexible Substanz des tellerförmigen Fußes kontrahierend und wieder entspannend, bewegte sich der Amulettbehängte zugleich mit erstaunlicher Schnelligkeit und Gravität. Kaum zwei Meter vor Paol hielt die riesige Elster an.

Einer der knorpelförmigen Auswüchse in der Mitte des Vorderschädelns fing an, sich zu bewegen. Eine Serie von Lauten wurde hörbar, und Paol, der seine eigene Botschaft zumindest dem Lautwerk nach kannte, verstand, daß Wort für Wort wiederholt wurde, was der Interlog gesagt hatte.

Er atmete auf. Er wandte sich halb um und gab Mainart ein Zeichen. Mainart kletterte in den Gleiter und setzte eine Meldung an die CREST ab.

Die Friedensverhandlungen waren eingeleitet.

*

Im Lager nahm die Arbeit ihren Fortgang. Für die meisten, die unter der heißen Sonne Ströme von Schweiß vergossen, war die Auseinandersetzung mit dem Problem der Elstern nur eine Erscheinung am Rande, die gegenüber dem Projekt die beiden Haluterschiffe für eine Reise über zweiunddreißig Millionen Lichtjahre auszurüsten und mit ihnen in die Heimat zurückzukehren, zweitrangig war. Die Meinung war nach wie vor weitverbreitet, daß selbst die zwei Männer, die Perry Rhodan den Elstern entgegengeschickt hatte, viel eher beim Transport der beiden Paratronkonverter hätten eingesetzt werden sollen. Denn die Gefahr schien vorerst gebannt, in kurzer Zeit wären die Startvorbereitungen abgeschlossen, und sobald die Schiffe die Oberfläche von Homeside erst hinter sich gelassen hatten, waren die Elstern ohnehin vergessen.

Es bedurfte späterer Erkenntnisse, um die, die diese Ansicht vertraten, davon zu überzeugen, daß sie unrecht hatten.

Der Einbau der Paratronkonverter hatte inzwischen begonnen. Die Konverter waren nach den Spezifikationen der Haluter gefertigt und von exakt denselben Ausmaßen wie die Geräte, die sich einst an Bord der beiden Schiffe befunden hatten und während der Vorgänge ihn Machtbereich der Konstrukteure des Zentrums unbrauchbar geworden waren.

Das Konverter-Triebwerk lag jeweils im Mittelpunkt des kugelförmigen Schiffes. Für Aufnahme und Ausstoß des eigentlichen Konverter-Aggregates war ein Schacht mit kreisförmigem Querschnitt vorgesehen, der von der Triebwerkskammer nach oben führte und in der

oberen Polkuppel des Schiffes mündete. Diese Art der Anordnung führte vorübergehend zu Schwierigkeiten, denn es stellte sich heraus, daß die riesige CREST kein mechanisches Werkzeug mitführte, das kräftig genug war, um einen Paratronkonverter vom Boden bis zur oberen Polkuppel eines Haluterschiffes hinaufzuheben.

Die Schwierigkeit rührte unmittelbar von den Materialeigenschaften der Aggregate her. Ein Konverter war ein kesselförmiges Gebilde, kreisförmig, mit einem Durchmesser von zwanzig Metern, und rund zweiundzwanzig Meter hoch. Die obere Abdeckung des Kessels war leicht nach außen gewölbt. Die Wandung des Kessels bestand aus hochverdichteten Metallen. Der Konverter war energetisch autark. Er besaß eine eigene Energieversorgung, die entweder auf dem Fusions- oder dem Schwarzschild-Prinzip beruhte. Welches der beiden Prinzipien Verwendung fand, galt unter terranischen Wissenschaftlern als Preisfrage. Da die Wirkungsweise des Konverters selbst nur in Umrissen bekannt war und die Haluter trotz ihrer engen Verbundenheit mit den Terranern nicht die Absicht hatten, ihr Geheimnis preiszugeben, waren alle Versuche, den Leistungsverbrauch des Gerätes zu bestimmen vorläufig rein spekulativ. Der Gedanke jedoch, einem nach dem Schwarzschild-Prinzip arbeitenden Generator zu nahe zu sein, erzeugte unter den Fachleuten der CREST beachtliche Erregung.

Wie dem auch immer war - der Konverter enthielt als Stützmasse ein beachtliches Volumen vollionisierter Materie. Bei einem Volumen von nahezu 30000 Kubikmetern hatte er eine spezifische Dichte von rund 100g/cm³ und demzufolge eine Masse von knapp drei Millionen Tonnen. Einem solchen Koloß gegenüber war jedes mechanische Hebegerät machtlos. Die technische Abteilung der CREST rüstete sich, die Konverter-Aggregate mit Hilfe von Traktorfeldern an Ort und Stelle zu bringen.

Inzwischen waren Tausende von Männern, deren einzige Qualifikation darin bestand, daß sie über eine gewisse Handfertigkeit verfügten und die geeigneten Maschinen bedienen konnten, damit beschäftigt, Zwischendecks an Bord der Haluterschiffe einzuziehen. Die halutischen Einheiten waren trotz ihres Durchmessers von einhundertunddreißig Metern im Grunde genommen kleine, für eine Besatzung von höchstens fünf Mann bestimmte Fahrzeuge. Ein Großteil ihres Volumens wurde von Triebwerken, Generatoren und anderen technischen Anlagen eingenommen. Der Raum, der der Mannschaft zur Verfügung stand, war äußerst begrenzt, und um pro Schiff rund zweieinhalbtausend Mann unterzubringen, mußte jeder Kubikzentimeter freien Volumens ausgenutzt werden. Die

provisorischen Zwischendecks hatten untereinander einen Abstand von nur einem Meter. Die Männer der CREST würden die denkwürdige Raumreise über rund dreißig Millionen Lichtjahre auf dem Bauche liegend verbringen. Es gab keine andere Möglichkeit. Es würde zugleich die längste und unbequemste Reise sein, die die Besatzung eines terranischen Raumschiffes jemals unternommen hatte; aber da war niemand, der sich auch nur eine Sekunde lang darüber den Kopf zerbrach. Der Drang zur Heimkehr war stärker als die Sorge um die Umstände, unter denen er befriedigt werden würde.

Der Einbau der Zwischendecks und das Einbringen der beiden Konvertereinheiten wurde die Nacht hindurch fortgesetzt. Am Morgen des 13. Septembers 2436 befanden sich die beiden Konverter-Aggregate an Ort und Stelle und waren sicher in ihren Feldhalterungen verankert. Unter Leitung der Haluter begann man damit, die Anschlüsse an die Steuer- und Regelanlagen des Kommandostands herzustellen.

Der Einbau von Zwischendecks näherte sich dem Ende. Als Baumaterial wurde eine aus Mineralien aller Sorten gewonnene, im Rohzustand und unter Luftabschluß dickflüssige Substanz benutzt, die unter Sauerstoffzutritt rasch erhärtete und erstaunliche mechanische Eigenschaften besaß. Sie war gegen Querkräfte so gut wie unempfindlich, so daß eine zehn Meter lange, zwei Zentimeter dicke Platte das Gewicht aller Männer, die darauf Platz fanden, mühelos tragen konnte, nur an den Enden war sie abgestützt. Die Arbeit der Zwischendeckskonstrukteure beschränkte sich also darauf, in geeigneten Räumlichkeiten Bahnen des rasch erstarrenden Materials von einer Seitenwand zur anderen zu ziehen. Die Verbindung mit der Wand wurde durch organische Schweißung erzielt.

Nach einer kurzen Bestandsaufnahme um 1000 Uhr Allgemeiner Zeit am 13. September schien festzustehen, daß der Start der drei Schiffe gegen Mittag des folgenden Tages durchgeführt werden könne. Diese Ansicht wurde den Männern der Besatzung mitgeteilt. Der Jubel kannte keine Grenzen.

Inzwischen waren an einem anderen Ort fünf Xenologen und zwei Nichtfachleute ihrer Beschäftigung mit solch unablässigem Eifer nachgegangen, als sei das Hauptproblem, das auf Homeside zu lösen war, nicht etwa, wie man auf dem schnellsten Wege den Rückflug zur heimatlichen Galaxis antreten könne, sondern ein ganz anderes. Mehr noch - über Perioden von mehreren Stunden war den sieben Männern jegliche Erinnerung an das Ziel verschwunden, dem mehrere Tausend ihrer Kameraden jenseits der Schiffswandungen der CREST zustrebten, so sehr nahm die eigene Aufgabe sie in Anspruch.

Wenige Minuten, bevor Perry Rhodan seinen Leuten durch einen Rundspruch kundtat, daß der Start zum Heimflug am nächsten Mittag erfolgen werde, hatten die sieben Eifrigen ihre Aufgabe bewältigt. Die Sprache der Elstern war anhand der Bandaufzeichnung, die Paol Haines und Sergeant Mainart gemacht hatten, bis auf wenige Unklarheiten entschlüsselt. Und ein automatischer Übersetzer stand bereit, der auf positronischem Wege Interkosmo-Worte und - Sätze in das Homeside-Idiom übertrug.

In der Gruppierung der Elstern, die sich am Nordrand des Lagers niedergelassen hatten, war inzwischen eine Veränderung aufgetreten. Die Mehrzahl der Geflügelten hatte sich im Laufe der Nacht mit klatschenden Schwingenschlägen erhoben und war durch das rote Zwielicht in nordöstlicher Richtung entchwunden. Man nahm an, daß sie zu ihrem Felsendorf zurückkehrten - beladen mit den Geschenken, die Paol dem amulettbehängten König der Elstern ausgehändigt hatte. Zurück blieb eine Gruppe von knapp einhundert der eigenartigen Geschöpfe, in ihrer Mitte der König. Paol hatte, bevor er mit Mainart zur CREST zurückkehrte, durch Gesten zum Ausdruck zu bringen versucht, daß er wiederkommen wolle. Anscheinend war er verstanden worden.

»König« war die Übersetzung eines Elster-Wortes, das wie »nliau« klang. Die wirkliche Bedeutung des Begriffs war wie der vieler anderer im Augenblick noch nicht bekannt, aber ein »nliau« schien eine Person zu sein, die mit absoluter Macht über eine Gruppe anderer Personen herrschte und daher das Äquivalent eines irdischen Königs zu sein schien. Der Name des Königs war Imrhi, die Zweisilbigkeit des Namens ein Vorrecht seines Standes. Elstern von niederer Geburt hatten einsilbige Namen.

Imrhi hatte etwa eine Stunde lang auf Band gesprochen und damit ausreichendes Material für die Entschlüsselung seiner Sprache geliefert. Der Inhalt dessen, was er gesagt hatte, war jedoch an vielen Stellen nebelhaft und unklar, als hätte er nicht wirklich die Absicht gehabt, einen zusammenhängenden Bericht zu geben, sondern nur, so viele Worte wie möglich von sich zu geben, damit es den Fremden gelänge, sich mit seiner Sprache vertraut zu machen. Das war Paols Erklärung. Die Xenologen wiesen ihn darauf hin, daß Imrhi genau wie seine Untertanen ein höchst primitives Wesen war und es für ihn unmöglich gewesen war zu wissen, aus welchem Grund er zum Sprechen aufgefordert worden war.

In seinem einstündigen Monolog war von dem Talkessel die Rede, in dem sich das Dorf der Elstern befand, und davon, daß sie seit dem Beginn der Zeit dort hausten. Er sprach von den »Rufen derer, die

über uns schwebten«, und behauptete, die Rufe würden stets und unverzüglich befolgt. Er schien klarmachen zu wollen, daß erst »die, die über uns schweben«, den Sinn für Gemeinschaft unter den Elstern eingeführt hatten, aber während er noch damit beschäftigt war, schwenkte er zu einem anderen Thema um und beschrieb die Ankunft der drei Raumschiffe, durch die Augen der Elstern gesehen, und wie sie sich darauf vorbereitet hatten, den vermeintlichen Feind entweder zu vertreiben oder zu vernichten.

Das Eigenartige an seinem Bericht war, daß er die Wortkombinationen

»Die, die über uns schweben« als Eigennamen zu gebrauchen schien, worauf die Flexion der Wortserie hindeutete. Der Begriff, in der Sprache der Elstern, hieß Kii-jiöh-rrhaal und schien, obwohl seine wörtliche Bedeutung außer Zweifel stand, mehr ein Synonym für »Götter« oder »Dämonen« zu sein. Die Xenologen machten eine Notiz, daß die Elstern an übernatürliche Wesen glaubten, die sie Kii-jiöh-rrhaal nannten, und bezogen sich auf diese hypothetischen Objekte eingeborener Religiosität fürdherhin mit einer Abkürzung des vollen Namens: Rrhaal.

Die Ankündigung des Starttermins schreckte Paol aus seinem blinden Eifer und enttäuschte ihn zur gleichen Zeit. Er hatte inzwischen begonnen, sich als derjenige zu fühlen, der allein für die Ausweitung des Kontakts mit den Elstern verantwortlich war, und er hatte sich in die Überzeugung hineingesteigert, daß es nichts Wichtigeres auf der Welt gäbe als die Aufgabe, mehr über die Rasse der Elstern zu erfahren. Perry Rhodans Ankündigung brachte ihn auf den Boden der Wirklichkeit zurück. Sein Anliegen war verschwindend klein ihn Vergleich zu dem ungestümen Verlangen der übrigen, so schnell wie möglich in die Heimat zurückzukehren. Niemand würde um seinetwillen auch nur eine Sekunde länger als nötig auf Homeside warten.

Wenn er noch wenigstens ein paar von den Geheimnissen der Elstern entschleiern wollte, dann mußte er sich auf die Beine machen.

*

Imrrhi, der König, erwartete ihn. Paol brachte Geschenke, die er von Mainart zu Füßen des Königs ausbreiten ließ. Imrrhi begutachtete sie und stieß einen Laut hervor, den der Interpreter als das Äquivalent von »Wunderschön« wiedergab.

Paol machte sich an die Arbeit, während des Königs Gefolge die Geschenke aufsammelte. Er sprach in den Interpreter:

»Ich beherrsche deine Sprache, Imrrhi. Dieses Gerät übersetzt meine Worte, so daß du sie verstehen

kannst, und umgekehrt überträgt es deine Worte in ein Idiom, das ich verstehe. Verstehst du das?«

Imrrhi richtete die glitzernden Augen auf das kastenförmige Gerät, das Paol unmittelbar vor ihm zu Boden gesetzt hatte. Er antwortete.

»Ich verstehe«, sagte der Interpreter. »Es scheint ein Wunder zu sein aber Wesen deiner Rasse scheinen mit Wundern ebenso leicht zu hantieren wie die, die über uns schweben.«

Paol hatte nicht erwartet, so leicht einen Anhaltspunkt zu finden.

»Wer sind sie?« hakte er sofort ein. »Die, die über euch schweben?«

Imrrhis Gesicht blieb ausdruckslos. Er bewegte sich nicht im geringsten, und dennoch ließ sich aus seiner Antwort vermuten, daß die Frage ihn überraschte.

»Wie kann ich das wissen? Die, die über uns schweben, leben im Nichts. Da wir nicht die Fähigkeit haben, im Nichts zu leben - wie hätten wir sie jemals zu Gesicht bekommen sollen?«

»Woher wißt ihr, daß sie existieren?«

»Wir - wissen es«, lautete Imrrhis zögernde Antwort.

Paol versuchte eine neue Taktik. Wenn er auf klare Fragen keine Antwort bekam, dann mußte er Imrrhi Antworten in den Mund legen.

»Sie sprechen zu euch?«

Anstatt zu antworten, bewegte Imrrhi die rechte Schwinge und erzeugte einen klatschenden Laut. Daraufhin glitt aus dem Gefolge eine Elster herbei, die auf Paol einen verhältnismäßig jungen Eindruck machte. Das Wesen war größer als die Mehrzahl seiner Artgenossen, etwa einen Meter siebzig hoch, jedoch klein im Vergleich zu Imrrhis mächtiger Statur.

Die junge Elster wandte sich unverzüglich an Paol.

»Der König würde gerne deine Fragen beantworten, Fremder, aber er hat andere Dinge zu tun, die im Augenblick wichtiger sind. Wenn du mit mir vorlieb nehmen möchtest, so bin ich gerne bereit, deine Wißbegierde zu befriedigen.«

Der Auftritt machte Paol mißtrauisch. Er kam sich vor wie einer der eine verfängliche Frage an jemand gerichtet hatte, der im Antworten nicht besonders geschickt war und zu dem Entschluß gekommen war, sich durch einen besseren Dialektiker vertreten zu lassen. War das der Fall? Waren die Rrhaal etwas, worüber die Elstern nicht ohne weiteres sprechen konnten?

»Ich danke dir«, antwortete er der jungen Elster. »Wenn ich euch mit meiner Neugierde zur Last falle ...«

»Das ist keineswegs so«, wurde er unterbrochen. »Ich werde alle Fragen beantworten. Mein Name ist Illiht. Ich bin einer der Berater des Königs.«

Paol nannte ebenfalls seinen Namen. Der Interpreter richtete ihn für die Sprechorgane der Elstern her und brachte einen Laut hervor der wie »paööl« klang. Er war einsilbig. Das Programm des Interpreters enthielt das kürzlich gewonnene Wissen über die Eigenarten der eingeborenen Namensgebung. Paol hatte nicht die Absicht, sich als einer der Großen seiner Rasse aufzuspielen.

Er wiederholte die Frage, die er an Imrrhi gerichtet hatte.

»Woher wißt ihr von der Existenz derer, die über euch schweben?«

Imrrhi war inzwischen davongeglitten. Paol sah seine hohe Gestalt sich ziellos durch die Menge bewegen. Da wußte er, daß der König nicht wirklich Wichtigeres zu tun hatte. Er wollte Fragen entgehen, die er nicht mit der nötigen Zurückhaltung zu beantworten vermochte.

»Sie sprechen zu uns«, sagte Illiht, dieselben Worte verwendend, die Paol vor wenigen Minuten gebraucht hatte, um Imrrhi eine Antwort zu suggerieren. »Sie sind mächtig, und wenn wir ihren Weisungen nicht gehorchen, lassen sie uns ihren Zorn fühlen.«

»Auf welche Weise?« erkundigte sich Paol knapp.

»Sie töten einige von uns.«

»Wie?«

Die Frage brachte Illiht in Verlegenheit. Diejenigen, die die Rrhaal als Objekt ihres Zorns auserkoren hatten, fielen einfach um und waren nicht mehr zum Leben zu erwecken. Es erschien Illiht unverständlich, daß jemand sich nach dem Mechanismus erkundigen sollte, vermittels dessen ein solcher Effekt erzielt wurde. Paol erkannte, daß er auf diesem Wege nicht weiterkommen würde.

»Antwortet ihr ihnen?« fragte er.

»Durch Taten«, erläuterte Illiht.

»Wir antworten ihnen, indem wir tun, was sie uns auftragen.«

»Welches war der letzte Befehl, den ihr von ihnen erhieltet?«

Illiht zögerte eine Sekunde, dann behauptete er: »Es ist zu lange her, als daß ich mich daran erinnern könnte.«

Sein Gesicht blieb unbewegt. Wenn seine Stimme einen anderen Tonfall angenommen hatte, dann ging dieser bei der Transformation durch den Interpreter verloren. Paol hatte keine Möglichkeit zu entscheiden, ob Illiht ihn belog oder nicht.

»Die Ausführung ihrer Befehle ist die einzige Art und Weise, auf die ihr ihnen antworten könnt?« kehrte er zu dem ursprünglichen Objekt seiner Wißbegierde zurück.

»Nein. Wir singen.«

»Ihr singt«, wiederholte Paol ohne Verständnis, aber der Interpreter übertrug seine Aussage, wie sie

abgefaßt war - als Feststellung, und Illiht sah sich nicht genötigt, weitere Erläuterungen abzugeben.

»Bitte beschreibe mir, wie ihr singt«, fuhr Paol fort.

»Wir finden uns zusammen«, erklärte Illiht, »in einer großen Höhle und beginnen zu singen. Imrrhi singt vor. Wir folgen ihm. Wir singen, was die, die über uns schweben, hören sollen.«

Paol hatte tausend Fragen auf der Zunge. Er wollte wissen, wie die Rrhaal, die nach Imrrhis Beschreibung so weit entfernt lebten, daß niemand sie jemals zu Gesicht bekommen hatte, die Gesänge verstehen konnten. Er wollte wissen, was die Elstern sangen, und wer bestimmte, daß sie sich zum Gesang zusammenfinden sollten. Aber er spürte, daß Illiht ihm darauf nicht antworten würde. Ein Teil der Fragen überstieg sein Verständnis, der Rest berührte Aspekte des religiösen Zeremoniells, über die er sich schon vorher zu äußern geweigert hatte.

Paol lenkte also auf ein anderes Thema über, immer noch in der Hoffnung, daß er auf anderem Wege in Erfahrung bringen könnte, was ihn so sehr interessierte.

»Wie viele Wesen eurer Rasse gibt es auf dieser Welt?« wollte er wissen.

»Etwa viertausendzweihundert«, antwortete Illiht.

»In eurem Dorf«, ergänzte Paol. »Das meinte ich nicht. Auf dem ganzen Planeten. In anderen Dörfern.«

»Unser Dorf ist das einzige«, behauptete Illiht.

»Wir sind die einzigen unserer Rasse.«

Das, fand Paol, war erstaunlich. Er ließ die Möglichkeit offen, daß die Elstern, da sie über keine weitreichenden Transportmittel verfügten, nicht weit genug herumgekommen seien, um andere Siedlungen ihrer Rasse zu finden; aber diese Erklärung erschien ihm unwahrscheinlich. Die biologische Art, der bestimmt war, die höchste Daseinsform darzustellen, vollzog den Übergang vom Tier zum intelligenten Wesen in Massen, zu Zehn- oder Hunderttausenden. Selbst wenn der Rest der Art inzwischen ausgestorben war, mußten Illiht und die Bewohner seines Dorfes eine Erinnerung an die Zeit bewahrt haben, in der es ihrer weitaus mehr gab. Aber Illiht blieb bei seiner Behauptung. Es hatte nie mehr als viertausendzweihundert Elstern gegeben, und die Zahl würde sich auch in Zukunft weder vergrößern noch verringern.

Paol schnitt daraufhin das Thema des Generationszyklus unter den Elstern an. Durch Illihts Feststellung verblüfft, wollte er wissen, welche Lebenserwartung die Geflügelten besaßen und wie viele Geburten jährlich zu verzeichnen waren. Dabei stieß er auf eine Schwierigkeit, die er nicht erwartet hatte. Illiht hatte keine Vorstellung davon, was ein Jahr war, und seine Angaben über die

durchschnittliche Lebensdauer einer Elster waren daher notwendigerweise verschwommen. Aus demselben Grund war er nicht in der Lage anzugeben, wie viele Geburten sich pro Zeiteinheit ereigneten, und dies wiederum nahm er zum Anlaß, sich über den Lebenszyklus seiner Rasse nebelhaft und verwaschen zu äußern, so daß Paol den Eindruck bekam, er bewege sich auf einem Boden, den er nicht eingeladen worden war zu betreten. Er brachte die Sprache auf ein anderes Thema und nahm noch etwa ein Dutzend von Illihts Antworten auf Band bevor er sich verabschiedete und mit den gesammelten Informationen an Bord der CREST zurückkehrte.

Er machte im Laufe dieses Tages noch mehrere Fahrten zum Nordrand des Lagers, und wann immer er dort auftauchte, war es Illiht der ihn empfing und sich bereit erklärte, seine Fragen zu beantworten. Der Anblick der Elster wurde Paol vertraut, und bei seinem letzten Besuch gelang es ihm, Illihts Gesicht unter der Menge seiner Artgenossen zu erkennen.

Er hielt auf ihn zu und setzte den Gleiter vorsichtig ab. Er war allein gekommen. Als er ausstieg, glitt ihm Illiht, seinen Tellerfuß mit erstaunlicher Geschicklichkeit rollend, drehend und wendend, mit Eifer entgegen. Paol sagte:

»Ich komme zum letztenmal. Morgen werden diese Fahrzeuge eure Welt verlassen.«

»Morgen«, bestätigte Illiht voller Ernst. »Ihr kehrt nach Hause zurück.«

»Richtig«, antwortete Paol. »Wir haben lange auf diesen Augenblick gewartet.«

»Du hast noch Fragen«, bemerkte Illiht.

Paol bejahte. In Wirklichkeit stand seine Neugierde diesmal an zweiter Stelle. Er war in erster Linie gekommen, um sich von Illiht zu verabschieden. Er wußte nicht, wie es gekommen war, aber plötzlich empfand er eine gewisse Verbundenheit mit dem geflügelten Wesen. Die Aussicht Illiht heute abend zum letztenmal zu sehen, stimmte ihn traurig, und er wollte nicht scheiden, ohne Illiht zu versichern, daß er ihn, wenn auch nicht unbedingt als Freund, so doch als intelligenten Mitbewohner des Kosmos zu schätzen gelernt hatte. Illiht allerdings schien, diese Regungen nicht zu erwidern. Es schien ihm gleich, ob er Paol an diesem Abend zum letztenmal sähe oder ob er seine neugierigen Fragen noch wochenlang würde beantworten müssen. Er antwortete knapp und sachlich, wo er bereit war zu antworten, und benutzte die üblichen Ausflüchte, wo Paol sich auf ein Gebiet gewagt hatte, das tabu war.

Die rötliche Sonne strebte dem tiefsten Punkt ihres Umlaufs zu, als Paol erklärte, er müsse nun gehen. Illiht war höflich wie immer, aber die Floskel, die er beim Abschied benutzte, unterschied sich in nichts von der, die er bei früheren Gelegenheiten gebraucht

hatte. Nichts deutete darauf hin, daß er sich über die Bedeutung des Augenblicks im klaren war - oder daß es ihn kümmerte.

Paol schwang sich in den Gleiter und fuhr davon. Er warf noch einen Blick rückwärts auf die Schar der Elstern, die wie seit Tagen unbeweglich auf einem Bein standen und nach Süden starnten. In all den langen Stunden, die sie am Rand des Lagers gewartet hatten, hatte niemand sie essen oder sonst eine der Tätigkeiten verrichten sehen, denen organische Wesen in regelmäßigen Abständen nachzugehen gezwungen waren.

Er hatte, darüber gab Paol sich keinen Zweifeln hin, noch nie zuvor eine so merkwürdige Art von intelligenten Wesen kennengelernt.

An Bord der CREST übermittelte er das jüngst bespielte Band an das xenologische Labor und begab sich in seine Kabine, die er mit zwei anderen Offizieren teilte. Die beiden anderen waren abwesend. Paol war dankbar dafür, warf sich auf seine Koje und verbrachte einige Stunden mit unruhigem Nachdenken, bevor er schließlich, angekleidet wie er war, in einen unruhigen Schlummer versank, der ihn in den Tag der Entscheidung hinübertrug.

Die Arbeiten waren planmäßig abgeschlossen worden. Die Konverter waren eingebaut und angeschlossen. Ein Probelauf war unmöglich, da jegliche Aktivität eines Paratronaggregats unwillkürlich die Abwehrmächte der Konstrukteure des Zentrums auf den Plan gerufen hätte. Gewisse Kontroll- und Regelproben waren jedoch durchgeführt worden, und die Haluter waren sicher, daß die Konverter jedem Kontrollkommando auf die gewünschte Weise folgen würden.

Das Einziehen der Zwischendecks war vollendet. Eine Generalprobe hatte am Abend des vergangenen Tages bewiesen, daß jedes Mitglied der CREST-Besatzung an Bord eines der beiden Haluterschiffe Platz finden konnte. Die Verhältnisse waren eng, aber nicht unerträglich. Man konnte es ein paar Tage aushalten, und wenn alles so glatt ging, wie es von Rechts wegen gehen sollte, dann standen der langen Reise keinerlei unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Um 1100 Uhr Allgemeiner Zeit, am 14. September 2436, hoben die CREST und die beiden halutischen Einheiten für lange Zeit zum letztenmal von der Oberfläche einer Welt ab, deren Sonne zu dem Sternenmeer einer fremden Galaxis gehörte. Die Elstern, die am Nordrand des verlassenen Lagers warteten, erhoben sich mit klatschenden Flügelschlägen zu eiligster Flucht, als das erste Grollen der Triebwerke hörbar wurde. Mit hoher Beschleunigung schossen die Schiffe in den rötlich gefärbten Himmel hinauf und stießen binnen weniger

Minuten in jene Zonen vor in der das Firmament nur noch das undurchdringliche, leblose Schwarz des freien Weltraums zeigte.

Siebzig Minuten nach dem Start, nachdem die beiden halutischen Einheiten sich an der Außenwandung der CREST verankert hatten, ging das Flaggschiff der Solaren Flotte zum Linearflug über.

Es geschah merkwürdigerweise in diesem Augenblick, daß Paol Haines sich an eine Einzelheit seiner letzten Unterhaltung mit der Elster Illiht erinnerte, die ihm eigentlich schon längst hätte entfallen sein müssen.

»Morgen«, hatte Illiht gesagt. »Ihr kehrt nach Hause zurück.«

Nichts daran erschien auf den ersten Blick absonderlich, worin der Grund zu suchen war, daß Paol nicht schon früher daran Anstoß genommen hatte. Denn in Wirklichkeit enthielt die Aussage die Widerspiegelung einer Kenntnis, die Illiht eigentlich nicht besessen haben dürfte.

Paol war der einzige, der sich je mit Illiht unterhalten hatte. Er war der einzige, der überhaupt jemals mit einer Elster gesprochen hatte. Und er war sicher, daß er über die bevorstehende Rückkehr kein Wort verloren hatte.

3.

Er fand die Angelegenheit bemerkenswert genug, um Major Lansbury davon Mitteilung zu machen. Er war sicher, daß die Meldung von Lansbury weitergereicht werden würde, und war ein wenig bestürzt als der Major ihm ohne Umschweife klarmachte, daß er sich glücklich schätzen dürfe, wenn er weiter keine Sorgen habe.

Er begann zu erkennen, daß er über der Beschäftigung mit den Elstern den Maßstab verloren hatte und damit die Fähigkeit, wichtige von unwichtigen Dingen zu unterscheiden. Die Elstern, so rätselhaft und geheimnisvoll sie auch sein mochten, waren ein Phänomen am Rande. Wahre und umfassende Bedeutung lag allein in dem Unternehmen, zu dem die drei Schiffe soeben aufgebrochen waren - ein Unterfangen das in die Annalen der Geschichte der irdischen Raumfahrt eingehen würde.

Der Verstand stockte bei den Versuchen, die Größe des Wagnisses zu ermessen. Einst, vor wenigen Jahrzehnten erst, war es als Pioniertat ersten Ranges empfunden worden wenn ein Raumschiff die Strecke von der heimatlichen Milchstraße bis zur Nachbargalaxis Andromeda aus eigenen Mitteln bewältigte. Die Entfernung betrug rund anderthalb Millionen Lichtjahre. Terranischer Erfindegeist hatte das Problem gelöst, Triebwerke von ausreichendem

Energiegehalt klein genug zu bauen so daß sie in jedem handelsüblichen Schiff installiert werden konnten und das Fahrzeug befähigten, bisher undenkbar große Distanzen auf sich selbst gestellt zu bewältigen.

Wie klein erschien die gestrige Sensation, gemessen an heutigen Maßstäben. Die Gesamtentfernung zwischen Milchstraße, und Andromeda betrug weniger als ein Drittel der Strecke, um die die CREST und die beiden Haluterschiffe sich von der Peripherie des Sternennebels M-87 entfernen mußten, um die eigentliche Reise in Sicherheit antreten zu können. Die Konstrukteure des Zentrums, von der Sorge um die Sicherheit ihres Machtbereiches und der Angst vor den Bestien manisch besessen, hatten eine Abwehrwaffe entwickelt, die jedem Paratrontriebwerk, das innerhalb des verbotenen Bereichs zu arbeiten begann, zum Verhängnis wurde. Das unglückselige Schiff, zu dem das Triebwerk gehörte, wurde von der vernichtenden Energieflut des blauen Leuchtens erfaßt, angesogen und vernichtet. Das blaue Leuchten, von den Astronomen früherer Generationen für einen lumineszenten Plasmastrahl gehalten, der aus mehr oder weniger magischen Gründen aus dem Zentrum der M-87 austrat war die äußere Erscheinungsform eines Feldes von komplexer energetischer Struktur, das auf die charakteristische Streustrahlung von Paratron-Konvertern ansprach und zu einer Waffe wurde, deren vernichtendem Schlag das Fahrzeug, das sich in ihren Einflußbereich gewagt hatte, unmöglich entkommen konnte.

Der verbotene Bereich war ein kugelförmiger Raumsektor, dessen Halbmesser in konservativer Schätzung zu rund fünf Millionen Lichtjahren veranschlagt wurde. Erst außerhalb der Grenzen des Bereichs war es sicher, ein Paratron-Triebwerk zu aktivieren. Ein gütiges Schicksal hatte es gewollt, daß die unverbrauchten Kalup-Aggregate der CREST ausreichten, um das riesige Schiff nahezu die gesamte Distanz überwinden zu lassen. Die Kalups des Flaggschiffes, von Homeside aus gerechnet, waren gut für 4700000 Lichtjahre. Die restlichen dreihunderttausend würden die Männer an Bord der beiden Haluterfahrzeuge zurücklegen müssen, bis schließlich der Punkt erreicht wurde, an dem es sicher war, das Paratron-Triebwerk zu aktivieren und den Dimetansflug anzutreten.

Die Gesamtstrecke betrug zweiunddreißig Millionen Lichtjahre. Nach Abzug der fünf Millionen, die bis zum Antritt der eigentlichen Reise aus Sicherheitsgründen zurückgelegt werden mußten, verblieben noch rund siebenundzwanzig Millionen Lichtjahre - bei weitem die größte Entfernung, die je ein Terraner in einem aus Bordmitteln betriebenen

Raumfahrzeug hinter sich gebracht hatte.

Es war, wohlgemerkt, alles andere als sicher, ob der Versuch gelingen werde. Die Paratron-Konverter stammten aus der Fabrikation der Konstrukteure des Zentrums. Sie waren ihnen unter Drohungen abgelockt worden. Es stand noch nicht fest, ob das Eingehen der Konstrukteure auf die Forderung derer, die kurze Zeit zuvor noch ihre erbittertsten Feinde gewesen waren, völlig ohne Arg und Falschheit war. Es gab keine Möglichkeit, die Triebwerke zu prüfen. Innerhalb des verbotenen Bereichs war jeglicher Testversuch gleichbedeutend mit Selbstmord und außerhalb waren alle Experimente sinnlos; denn selbst wenn sich dabei herausstellen sollte, daß die Konverter dazu hergerichtet waren die Haluterschiffe zu vernichten wäre man um kein Haar besser dran als zuvor. Aus der Tiefe des intergalaktischen Leerraums konnte keines der Fahrzeuge mit konventionellen Triebwerken mehr entkommen. Einmal in der absoluten Ode des Weltalls zwischen den Galaxien, erwartete die Männer der CREST das gleiche Schicksal - ob sie rechtzeitig herausfanden, daß die Konverter nicht funktionierten, oder nicht.

Die Bordpositronik begutachtete die Lage mit der kühlen Logik des seelenlosen Geräts und errechnete eine Wahrscheinlichkeit von annähernd fünfzig Prozent dafür, daß die Konverter zu leisten imstande waren, was man von ihnen erwartete.

Für die Dauer des Fluges bis zur eigentlichen Startposition waren einhundertfünfzig Stunden Standardzeit angesetzt. Die Strecke war in siebenundvierzig Etappen zu je einhunderttausend Lichtjahren Linearflug zu bewältigen. Die Prozedur war selbst unter normalen Umständen ermüdend und verlangte von der Mannschaft ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit und Einsatz. Jetzt, da jede Stunde zehnfach zählte, wurde sie zur Qual. Hochspannung und Nervosität waren an der Tagesordnung. Die Zahl der Fälle von nervlicher Überbelastung, die in das Bordlazarett eingeliefert wurden, stieg um zweihundert Prozent über den Normalstand. Harte Worte fielen, wo sonst freundlichere gehört wurden. In einer der Mannschaftsmessen kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf zwei Gruppen zu je zwanzig Mann mit den Fäusten aufeinander losgingen. Das Kommando der Bordpolizei hatte Schwierigkeiten, die Streitenden zu trennen, weil einige der Polizisten spontan Partei ergriffen und sich an der Tätlichkeit beteiligten. Die Spannung, die die Atmosphäre an Bord des riesigen Schiffes erfüllte, wurde so unerträglich, daß eine beachtliche Zahl der Teilnehmer an diesem Abenteuer bei späterer Gelegenheit zu berichten wußte, der Flug zum Startpunkt nicht die siebenundzwanzig Millionen Lichtjahre lange Dimettransreise sei die wahre Belastungsprobe für die fünftausend Männer der

CREST gewesen.

Am 18. September um 2100 Uhr Allgemeiner Zeit erließ Perry Rhodan einen Rundspruch an die Besatzung. Er mahnte zur Disziplin. Pragmatiker, der er war, wußte er, daß Worte allein nicht genügten. Die Aufmerksamkeit der Leute mußte auf ein neues Objekt gerichtet werden. Rhodan ordnete an, daß sofort mit dem Aushändigen von Kampfanzügen begonnen werde. Niemand, hielt er seinen Männer vor, würde an Bord der Haluterschiffe gelassen, der nicht einen einsatzbereiten Kampfanzug trug.

Die Verwendung von Kampfanzügen anstelle der üblichen, leichteren Raumschutzmäntel waren ein Resultat des Mißtrauens gegen die Konstrukteure des Zentrums. Sollte es sich tatsächlich herausstellen, daß die Konstrukteure falsches Spiel trieben, dann mußte jeder einzelne das unter den Umständen erzielbare Maximum an Überlebensaussicht haben. Die Kampfanzüge, komplett mit eigenen Triebwerken, Klimaanlagen, Antigrav-Projektoren und Abfall-Regeneration, boten das Höchstmaß an Sicherheit, Beweglichkeit und Unabhängigkeit von der Umgebung. Falls die halutischen Schiffe aufgegeben werden mußten, weil die Konstrukteure die Konverter so hergerichtet hatten, daß sie eine unmittelbare Gefahr darstellten, dann würde die Besatzung der CREST sich mehrere Wochen lang am Leben erhalten und diese Zeitspanne dazu ausnützen können, nach einem Ort zu suchen, an dem die für weiteres Überleben notwendigen Bedingungen herrschten. Natürlich hing alles davon ab, an welchem Punkt der Reise die hypothetische Teufelei der Konstrukteure entdeckt wurde. Im intergalaktischen Leerraum gab es keinen Ort, den zu suchen sich gelohnt hätte.

Perry Rhodans Manöver hatte den gewünschten Erfolg. Die Männer wurden sich plötzlich der Tatsache bewußt, daß der entscheidende Augenblick kurz bevorstand. Sie kamen zu Sinnen, als sie Gruppe um Gruppe aufgerufen wurden, Kampfanzüge zu fassen. Sie entwickelten plötzlich Sinn und Verständnis für die Bedeutung des Augenblicks. Und dafür, daß es ihnen nur noch für wenige Stunden vergönnt war, die stählernen Decks ihres Flaggschiffes unter den Füßen zu haben.

Männer, die die CREST niemals anders betrachtet hatten, als ein mit allen Finessen ausgerüstetes, aber dennoch seelenloses Fahrzeug, dessen Aufgabe es war, sie so schnell wie möglich und mit einem Höchstmaß an Sicherheit von einem Ort zum anderen zu bringen, entdeckten plötzlich einen sentimental Nerv und kehrten in sich bei dem Gedanken, daß das gewaltige Schiff in weniger als einem Standardtag aufgegeben werden würde. Man entdeckte auf einmal ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen sich und dem Schiff.

Die hektische, fast hysterische Nervosität schlug um in eine Atmosphäre trauriger Besinnung. Man ging mit anderen Augen durch die Welt der Gänge, Hallen und Antigravschächte. Man ging mit dem Bewußtsein, dies alles zum letztenmal zu sehen.

Materielle Erwägungen spielten nirgendwo eine Rolle. Nur Perry Rhodan und seinem engsten Stab war mit schmerzlicher Deutlichkeit klar, daß mit der CREST IV ein Objekt aufgegeben wurde, das den Steuerzahler des Imperiums rund fünfhundert Milliarden Solar gekostet hatte.

Das plötzlich erwachte Gefühl der Verbundenheit mit dem Schiff und die unerwartete Wißbegierde der Besatzung bezüglich des weiteren Schicksals der CREST IV veranlaßten den Großadministrator dazu, ständig in einem Rundspruch über den Stand der Triebwerksreserven und der Vorbereitungen zur Aufgabe des Schiffes zu berichten. Er äußerte sich außerdem im Detail über die Pläne, die den zukünftigen Status des Fahrzeugs betrafen.

Am 19. September, um 1100 Uhr Allgemeiner Zeit, war die Ausstattung der Mannschaft mit Kampfanzügen, Waffen und sonstigen Gerätschaften abgeschlossen. Man war sich darüber im klaren, daß die unförmigen Kampfmonturen den ohnehin schon spärlichen Raum an Bord der halutischen Schiffe weiterhin empfindlich einschränken würden, und kompensierte dafür durch den Verzicht auf die Mitnahme gewisser Güter, die bislang für unersetztlich gehalten worden waren. Zu den Objekten, die auf keinen Fall zurückgelassen werden durften, zählten die Logaufzeichnungen, die die monatelangen Fahrten der CREST quer durch das Sternenmeer der M-87 mit genauen kosmographischen Daten belegten, und die Berichte, die über die verschiedenen Rassen und Zivilisationen der fremden Galaxis angefertigt worden waren. Die Aufzeichnungen hätten in ihrer Gesamtheit, wären sie in Buchform veröffentlicht worden mehrere hunderttausend Bände von Normalformat gefüllt. Auf Mikroband festgehalten, paßten sie in einen quaderförmigen Behälter der Abmessung 1 mal 1 mal 2,5 Meter.

Größtes Interesse rief unter der Mannschaft die Schilderung der Pläne hervor, die für die Zukunft des Schiffes nach seiner Aufgabe gemacht worden waren. Mit ausgebrannten Kalup-Konvertern war die CREST IV nur noch des sogenannten Normalflugs fähig, also einer Bewegung durch das vierdimensionale Einstein-Kontinuum. Der Vorrat an Stützmasse für das konventionelle Triebwerkssystem war nahezu unerschöpflich, und es gab kein Ziel im bekannten Teil des Kosmos, das das riesige Schiff nicht erreichen konnte. Der Autopilot war so programmiert worden, daß die CREST, nachdem sie von ihrer Mannschaft verlassen worden war, in

Richtung Milchstraße auf Kurs gehen würde. Um die Aggregate nach Möglichkeit zu schonen, war eine niedrige, konstante Beschleunigung von 10 km/sec: vorgesehen. Das Schiff würde innerhalb von acht Stunden den Bereich relativistischer Geschwindigkeiten erreichen und mit ständig wachsendem Verzerrungsfaktor zwischen Ruhe- und Eigenzeit auf die heimatliche Galaxis zueilen. Nach Bewältigung von 13500000 Lichtjahren würde der Autopilot den Antriebsprozeß umkehren, so daß die CREST an Fahrt verlöre und den Rand der Milchstraße mit interplanetarischer Geschwindigkeit erreichte. Bis zu diesem Zeitpunkt würden auf den Chronometern des Schiffes wenig mehr als vierundzwanzig Stunden verstrichen sein - aber die Männer der CREST, die die gewaltige Strecke auf weniger konventionellem Wege bewältigten, würden, wenn sie ihr Ziel jemals erreichten, mit dem Wiederaufstauchen ihres Schiffes nicht vor Ablauf von siebenundzwanzig Millionen Jahren rechnen können.

Da der intergalaktische Leerraum Gefahren barg, die womöglich in der Lage waren, den Kurs des Schiffes zu beeinflussen, waren Vorrichtungen geschaffen worden, die den mächtigen Hypersender in gewissen Abständen aktivierten und ihn zur Abgabe eines Impulses von höchster Leistung bewegten. Es handelte sich dabei nicht um ein moduliertes Signal, sondern um einen wenige Nanosekunden langen Ausstoß von konzentrierter Energie, und die Hoffnung war berechtigt, daß ein solcher Impuls von geeigneten Empfängern am Rande der Milchstraße registriert und der Ort seiner Herkunft durch Peilung bestimmt werden könne. Auf diese Weise würde man über den Kurs des Geisterschiffes ständig informiert sein. Das Intervall zwischen den Impulsen war so berechnet, daß die vorläufig hypothetischen Beobachter am Rande der Heimatgalaxis sie in Abständen von je einem Standardjahr empfangen würden. In der Umgebung des Scheitelpunktes ihrer Bahn würde der Verzerrungsfaktor der CREST auf einen Wert von rund dreißig Milliarden angewachsen sein. Um Signale zu erzeugen, die einen ruhenden Beobachter in Abständen von einem Standardjahr erreichen sollten, mußte der Hypersender in Intervallen von rund einer Millisekunde aktiviert werden. Die Schaltungen, die den Betrieb des Senders mit der Bewegung des Schiffes koppelten, waren daher umfangreich und kompliziert, aber man hatte sich auf Herz und Nieren geprüft und war sicher, daß sie so funktionieren würden, wie von ihnen erwartet wurde.

Der Sorge, die man für das Wohlergehen des Schiffes auch über den Zeitpunkt der Aufgabe hinaus empfand, haftete etwas Sentimentales an. Wie Atlan, der Arkonide, sich spöttisch zynisch ausdrückte:

Noch nie hatten Terraner so viel aufgewendet, um so wenig zu erreichen. Alle Mühe, die man sich gab, täuschte selbst die romantischsten Gemüter über die unfreundliche Wirklichkeit hinweg. Nach menschlichem Ermessen war die CREST IV unwiederbringbar verloren, sobald die Mannschaft an Bord der beiden Haluterschiffe gegangen war und die Haluter Fahrt aufgenommen hatten. Ob die CREST wirklich in siebenundzwanzig Millionen Jahren am Rande der Milchstraße auftauchen würde, war für niemand von belang. Siebenundzwanzig Millionen Jahre waren selbst für den Besitzer eines Zellaktivators eine beeindruckend lange Zeitspanne.

Dennoch reagierte die Mannschaft auf die Ankündigung der Pläne mit Wohlwollen und spontanen Beifallskundgebungen. Es war, als fühlte man sich dem Schiff gegenüber schuldig und sah in den umfangreichen Vorbereitungen zur Erhaltung der CREST die Möglichkeit, wenigstens einen Teil der Schuld abzutragen.

Diskussionen waren an der Tagesordnung. Erregte Gemüter strapazierten ihre Phantasie und beschrieben mit glühenden Worten alle erdenklichen Zwischenfälle, die dazu beitragen könnten, daß die CREST früher als vorgesehen in die Hände der Flotte zurückkehre. Mystische Eigenschaften des intergalaktischen Raumes wurden erdichtet. Nüchtern denkende Diskussionsteilnehmer sahen die Möglichkeit voraus, daß die Raumfahrttechnik schon in den nächsten Jahrzehnten so große Fortschritte mache, daß die Bergung eines Schiffes aus rund dreißig Millionen Lichtjahren Entfernung keine Schwierigkeit mehr sein würde. Wie dem auch immer sei - die Geister erregten sich am Schicksal des Schiffes, die Ordnung an Bord war wieder hergestellt, und die erste kritische Belastungsprobe der Besatzung schien überstanden.

Dann, noch am 19. September, gegen siebzehn Uhr Allgemeiner Zeit, kam über Rundspreech die schicksalsschwere Ankündigung:

»Mit dem Ausbrennen des letzten Kalup-Aggregates ist im Laufe der nächsten neunzig Minuten zu rechnen. Die Vorbereitungen zur Ausschiffung beginnen nach dem allgemein bekannten Schema um eins-sieben-eins-null. Ich bitte um Zeitvergleich.«

*

Die riesigen Decks leerten sich schnell. Dem bis ins letzte Detail ausgearbeiteten Plan zur Evakuierung des Schiffes folgend, ergossen sich Ströme von Tausenden von Männern und Dutzenden von Frauen durch die großen Lastschleusen der CREST und schwebten, die Antriebsaggregate ihrer Kampfanzüge benutzend an der stählernen Wandung

entlang auf die beiden halutischen Fahrzeuge zu, die nach wie vor mit dem terranischen Flaggschiff fest verankert waren.

Major Lansbury und seine Gruppe bildeten die Nachhut. Paol Haines in seiner Eigenschaft als Technischer Offizier fiel die Aufgabe zu, die schon vor Stunden getroffenen Einstellungen des Hauptschaltpults im Kommandostand ein letztesmal zu überprüfen und sich zu vergewissern, daß hauptsächlich der Autopilot so geschaltet war, wie es seiner Aufgabe entsprach.

Es war neunzehn Uhr dreißig, als er in Eller Mainarts Begleitung zum letztenmal die riesige Halle des Kommandostands betrat. Das Summen von tausend positronischen Geräten schwiebte in der Luft, jetzt zum erstenmal deutlich hörbar, nachdem das Stimmengewirr der Offiziere und Mannschaften, deren hektische Aktivität diesen Raum sonst erfüllt hatte, für immer verstummt war. Betreten blieb Paol unter dem Eingangsschott stehen und sah sich um. Die Leere der Halle erfüllte ihn mit ungläubigem Schreck, als würde er sich in diesem Augenblick zum erstenmal der Tatsache bewußt, daß die CREST aufgegeben wurde.

Es fiel ihm schwer, sich aus dem Bann zu lösen, mit dem der Anblick des verödeten Raumes ihn geschlagen hatte. Kopfschüttelnd, als wolle er einen bösen Traum vertreiben, sah er auf das Chronometer. Um zwanzig Uhr hatte der letzte Mann das Schiff verlassen. Er mußte sich beeilen, wenn er rechtzeitig an Ort und Stelle sein wollte.

Gemeinsam mit Sergeant Mainart überprüfte er das zentrale Kontrollpult. Der Liste folgend, die Lansbury ihnen gegeben hatte, untersuchten sie knapp sechzig Funktionen des Pultes und fanden sie zufriedenstellend. Paol machte sich dann an die Prüfung des Autopiloten. Es kam ihm in den Sinn, daß es nützlich wäre, das Verteileraggregat zu examinieren, das sowohl das Schaltpult als auch den Autopiloten mit Strom versorgte, und er schickte Mainart, den Verteiler zu untersuchen. Das Aggregat lag in einer kleinen Kammer auf der gegenüberliegenden Seite des Rundgangs, der den Kommandostand umgab. Paol, mit der Überprüfung des Autopiloten vollauf beschäftigt, sah Mainart durchschreiten und kümmerte sich nicht mehr um ihn.

Zehn Minuten später war er sicher, daß der Autopilot allen Aufgaben die man ihm gestellt hatte, vollauf gewachsen war. Er sah auf die Uhr. Es war neunzehn Uhr dreiundfünfzig. In sieben Minuten hatte er sich bei Lansbury in der östlichen Äquatorialschleuse einzufinden. Er fragte sich, wo Mainart blieb. Er rief seinen Namen und erschrak bei dem hohlen Echo, mit dem die Wände den Klang seiner Stimme reflektierten erhielt jedoch keine

Antwort.

Er ging zum Schott. Als er sich dem breiten, ovalen Ausstieg näherte hörte er von draußen ein schlürfendes, schabendes Geräusch. Instinktiv griff er nach der Waffe und hielt seitwärts, um sich der Schottöffnung aus sicherer Deckung heraus zu nähern. Er war noch zwei Meter davon entfernt, als ein mächtiger Schatten den Eintritt verdunkelte. Paol blieb stehen, und das Blut gefror ihm in den Adern.

Unter dem Schott stand Eller Mainart und klammerte sich mit beiden Händen an die Metallwandung. Er wankte, und die langen Beine hatten eine merkwürdig verrenkte Haltung eingenommen, als wäre alle Kraft aus ihnen gewichen. Quer über Mainarts Wange zog sich eine klaffende Wunde, aus der Blut ihm über das Gesicht troff. Die Augen waren weit und groß und von Entsetzen erfüllt.

»Die ... verdammte Elster ... «, stieß er keuchend hervor, dann schlug er vor Paol zu Boden.

*

Paol reagierte blitzschnell. In weiten Sätzen eilte er zum nächsten Schaltpult und schlug die Faust auf den grellroten Schaltknopf, der den allgemeinen Alarm auslöste. Eine Zehntelsekunde später drang das schrille Pfeifen der Sirenen durch die leeren Gänge und Hallen des Schiffes - Laute, von denen man geglaubt hatte, sie wären für immer verstummt. Roboter, die desaktiviert zurückgelassen worden waren, reagierten auf das Signal, setzten sich von selbst wieder in Betrieb und strömten von allen Seiten auf den Kommandostand zu. Major Lansbury in der Äquatorialschleuse gab seinen Leuten ein paar knappe Anweisungen und ließ sie ebenfalls in Richtung des Schiffszentrums vorstoßen.

Binnen weniger Minuten hatte Paol alle Hilfe, die er brauchte. Er deutete stumm auf Ellert Mainart und verließ sich darauf, daß jeder die Art von Wunde erkannte, die sich dem riesigen Sergeanten quer über das Gesicht zog. Mainart wurde von zwei Leuten aus Lansburys Gruppe aufgenommen und fortgetragen. Inzwischen hatte Paol sich auf die Suche nach dem Unbekannten gemacht, der Mainart auf dem Gewissen hatte.

Der Sergeant hatte den Verteiler überprüft. Das kleine, nahezu kreisförmige Schott der Verteilerkammer war geschlossen, jedoch nicht versiegelt, wie Paol beim Näherkommen bemerkte. Er griff den Handblaster aus der Waffentasche seiner Kampfmontur, faßte das Handrad des Schotts und zog es mit kräftigem Ruck nach hinten.

Die Kammer war hell erleuchtet. Auf dem Boden waren Spuren einer dunklen Flüssigkeit, wahrscheinlich Blut. Paol schritt um das

würfelförmige Verteileraggregat herum. Auf der Rückseite fand er, wonach er gesucht hatte.

Der graue, struppige Körper einer Elster lag auf dem Boden, halb zur Seite gedreht. Die weiten Schwingen unordentlich gefaltet, starre sie mit glänzenden, unbeweglichen Augen in die Flöhe. Der kurze, aber biegsame Hals war eigenartig verrenkt. Paol verstand sofort. Mainart, von der Anwesenheit der Elster völlig überrascht, hatte keine Zeit mehr gehabt, seine Waffe zu ziehen. Er hatte mit bloßen Händen angegriffen und dem Geflügelten den Hals umgedreht - nicht mehr rechtzeitig, um sich selbst vor dem tödlichen Schnabelhieb zu bewahren.

Die Elster lebte noch. Paol beugte sich nieder und wälzte das fremde Wesen auf den Rücken. Er achtete darauf, außer Reichweite des giftigen Schnabels zu bleiben. Er packte das stämmige Tellerbein und drehte, bis der schlaffe Körper sich zu bewegen begann. Der kugelförmige Schädel pendelte zur Seite und schlug mit dumpfem Laut zu Boden. Zum erstenmal sah Paol das Gesicht.

Es gab nur ein einziges Elstergesicht, das er sich deutlich genug eingeprägt hatte, um es wiederzuerkennen. Dieses Gesicht hatte er vor sich.

Die Elster, die Eller Mainart angefallen hatte, war Illiht.

*

Illiht, seine Lebenskraft rasch verebbend, gab kein Zeichen, daß er Paol erkannte. Er öffnete den Schnabel kraftlos und entließ einen Schwarm bläulichgrüner Flüssigkeit, der sich auf dem Boden verbreitete und eine übelriechende Lache bildete. Die verknorpelte Sprechöffnung begann sich zu bewegen. Ein einziger, kaum hörbarer Laut drang daraus hervor: Kii-jiöh Dann wich die letzte Spur von Kraft aus dem mißhandelten Hals, und der Kopf sank schlaff zur Seite.

Illiht war tot.

Paol richtete sich auf. Lansbury stand unter dem Schott.

»Was ist hier los?«

»Eine Elster, Sir«, antwortete Paol und warf Illiht einen scheuen Blick zu. Der Schock war zu rasch gekommen. Er begriff immer noch nicht was vorgefallen war.

»Eine Elster?« schnappte Lansbury. »Wie zum Teufel ...«

Er trat an Paol vorbei und sah den toten Illiht. Er starrte ihn an und fluchte unbeherrscht. Dann schrie er:

»Willitzer ...!«

Ein Korporal in unförmiger Kampfmontur erschien draußen auf dem Rundgang.

»Sir ...?«

»Funken Sie an Zentrale. Text: Eine Elster an Bord der CREST entdeckt. Es ist unbestimmt, ob sich mehrere an Bord geschlichen haben. Erbitte Anweisungen.«

Der Spruch wurde empfangen und an Perry Rhodan weitergeleitet. Rhodan zögerte eine Minute. Die Frage war: Sollte er den Mythos zerstören, den er im Laufe der vergangenen Stunden selbst erschaffen hatte? Sollte er den Schein wahren oder Major Lansbury die einzige taktisch vernünftige Antwort geben und damit jedermann die Augen darüber öffnen, daß unter den Dingen, die ihm im Augenblick am Herzen lagen, das weitere Wohlergehen seines Flaggschiffes an letzter Stelle stand?

Die Entscheidung fiel ihm schwer. Er traf sie so, wie sie nach seiner Ansicht der Verantwortlichkeit der höchsten Autorität des Solaren Imperiums am ehesten gerecht wurde.

Die Antwort, die Korporal Willitzer wenige Augenblicke später Lansbury überbrachte, lautete:

»Evakuieren Sie die CREST auf dem schnellsten Wege!«

Das Ende war da. Lansbury schickte seine Leute zur Schleuse. Er und Paol waren die letzten, die den Rundgang rings um den Kommandostand verließen. Die Roboter kehrten zu ihren Positionen zurück und deaktivierten sich selbsttätig. Sie kümmerten sich nicht um Illiht.

Durch einen kurzen Antigravschacht glitten Paol und Lansbury auf das Niveau des Äquatorialdecks hinunter. Einer der breiten Radialgänge nahm sie auf. Auf einem Rollband fuhren sie in Richtung Schleuse. Paol begann, den Helm seiner Montur zu schließen. Er hatte diese letzte Fahrt in aller Ruhe machen wollen. Er hatte gehofft, sich vom Schiff in ungestörter Rührung verabschieden zu können. Der Zwischenfall hatte alles verdorben. Vor seinem geistigen Auge sah er Illihts häßlichen Schädel, hilflos auf dem verrenkten Hals hin und her schwankend. Was hatte Illiht an Bord des Schiffes gewollt? Wie war er hereingekommen?

»Kii-jiöh ... «, war sein letztes Wort gewesen.

Kii-jiöh-rrhaal - die, die über uns schweben! War es ihr Befehl gewesen, der Illiht dazu veranlaßt hatte sich an Bord zu schleichen? Und wenn - wozu hatten sie ihm diesen Auftrag gegeben? Welche Rolle hatte er zu spielen? Die eines Spions?

Resignierend nahm Paol zur Kenntnis, daß der Befehl des Großadministrators ihm die Möglichkeit nahm, Antwort auf die vielen Fragen zu finden, die ihn bestürmten. Am Ende des Radialgangs stieg er hinter Lansbury vom Band. Sie betraten die große, innere Schleusenkammer und überprüften ihre Monturen ein letztes Mal.

Durch ein Mannluk gelangten sie in die äußere Kammer. Das äußere Schott konnte sektionsweise

geöffnet werden. Lansbury drückte einen Knopf auf einer Schalttafel von beträchtlichem Umfang. Eine rechteckige Platte von zwei Metern Höhe und anderthalb Metern Breite glitt in die Höhe. Jenseits der Öffnung lag die absolute Finsternis des intergalaktischen Leerraums.

Paol trat hinaus. Sobald er die Öffnung hinter sich hatte, befand er sich im Zustand der Schwerelosigkeit. Langsam über die metallene Wandung des Riesenschiffes gleitend wandte er sich um und versuchte sich zu orientieren. In diesem Augenblick sah er sie.

Zwei Dinge, geformt wie längliche Felsstücke, jedes so groß wie ein Wohnhaus, glitten auf das Schleusenluk zu, hinter dem Lansbury darauf wartete, daß Paol ihm den Vollzug des Ausstiegs meldete. Das grelle Licht, das durch die Luke fiel, hatte sie verraten.

Es gab keinen logischen Denkprozeß, der ihm erlaubt hätte, auf die Identität der beiden Felsstücke zu schließen. Dennoch wußte er genau, wer sie waren.

Kii-jiöh-rrhaal.

Die, die über uns schweben ...

4.

Er schrie Lansbury eine Warnung zu. Er riß den Blaster hervor und feuerte zwei Salven in Richtung der beiden Felsstücke. Eine traf und erzeugte auf der Oberfläche des Felsens einen glühenden Krater.

Dann geschah, womit Paol instinktiv gerechnet hatte.

Das Felsstück wichen aus. Ohne erkennbaren Antrieb schoß es plötzlich seitwärts, und die rote Glut des Blaster treffers markierte seinen Kurs.

»Sie leben!« schrie Paol. »Sie sind wahrscheinlich intelligent!«

Lansbury schien die Gefahr begriffen zu haben. In der Schottöffnung erschien ein greller Lichtfleck. Noch im selben Augenblick wuchs mitten aus der Finsternis abseits der Wandung ein rötlichgelber Glutball. Lansbury schrie vor Triumph über seinen Volltreffer.

Aber Paol stockte der Atem.

Der Treffer hatte den größeren Teil eines Felsbrockens zu schmelzender, verdampfender Materie verwandelt. Die Helligkeit, die von dem Glutherd ausging, war beträchtlich. Wie durch Zauberei erschienen in der Finsternis jenseits des getroffenen Felsstücks kleine rote Punkte, Reflexe der Glut auf der Oberfläche weiterer Felsstücke.

Paol zählte zwanzig, aber noch während er zählte, tauchten neue Punkte auf, zunächst langsam und zögernd, dann immer schneller, bis die bisher leblose Schwärze des Raums von roten Funken wimmelte.

Lansbury schoß, was der Lauf hergab. Immer rascher hintereinander blinkte die Mündung seines Blasters auf. Zwei Felsbrocken, die bis auf weniger als einen Kilometer an die Schiffswandung herangekommen waren, explodierten unter Volltreffern und sandten sprudelnde Funkenschauer durch die Nacht.

»Leutnant Haines an Schiffsleitung«, schrie Paol. »Die CREST wird von unbekannten Objekten angegriffen. Ich bitte um Unterstützung.«

Er wiederholte den Spruch zweimal. Beim dritten Ansatz tauchte aus dem mit Funken und Glutbällen durchsetzten Dunkel vor ihm der riesige Rumpf eines der unheimlichen Feinde auf. Er unterbrach sich mitten im Satz und feuerte. Das Felsstück wich zur Seite aus. Er folgte ihm mit der Mündung des Blasters und erzielte einen Treffer in der Nähe des spitz zulaufenden Bugs. Im selben Augenblick spürte er stechenden Schmerz, der ihm den rechten Arm herauf bis in die Schulter drang. Er knurrte wütend, ließ die Waffe zur linken Hand wechseln und feuerte eine dritte Salve.

Diesmal hatte er Glück. Der tödliche Strahl aus gebündelter Energie faßte den Felsen in der Mitte. Grelle Glut leckte über die zerklüfteten Flanken. Der Unheimliche versuchte zu fliehen. Schwerfällig vollführte der gewaltige Körper eine halbe Drehung. Aber Paols Treffer hatte das Zentrum des Rumpfes in eine brodelnde Gluthölle verwandelt. Der Fels brach entzwei und, als hätte die Glut sich bis zu einem versteckten Energiereservoir durchgefressen, explodierte in einem Feuerball von schmerzender Leuchtstärke.

Mittlerweile war an Bord der beiden halutischen Schiffe Paols Funkspruch empfangen worden. Man hatte Lansbury und Paol seit einigen Minuten vermißt und das Blasterfeuer beobachtet. Halutische Ortungsgeräte, erst vor kurzem aktiviert, hatten eine Gruppe von wenigstens eintausend Objekten im Anflug aus dem freien Raum registriert; aber noch herrschte über die verschiedenen Beobachtungen und ihre Deutung beträchtliche Verwirrung. Es bedurfte Paols unmißverständlichen Hilferufs, um Klarheit herzustellen.

Die Lage war grotesk. Nähezu fünf Millionen Lichtjahre von dem nächsten Stern entfernt, im absoluten Nichts des Leerraums, wurde ein terranisches Schiff von Objekten angegriffen, die entweder Raumfahrzeuge einer fremden Rasse oder Mitglieder der Rasse selbst waren. Der Versuch, den Vorfall logisch zu deuten, stellte den Verband vor eine unlösbare Aufgabe. Ein solches Ereignis war unmöglich - und dennoch spielte es sich hier, in dieser Sekunde, vor den Augen der Männer ab.

Glücklicherweise vergeudete niemand mit logischen Deutungsversuchen Zeit. Die Nachricht

von dem Überfall auf die CREST verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die engen Decks, auf denen die Männer in ihren unförmigen Kampfmonturen sich dicht an dicht drängten, schon in der Position, in der sie die historische Raumreise über siebenundzwanzig Millionen Lichtjahre zu überstehen gedachten.

Entrüstung brandete auf. Zorn erfüllte die Terraner, die sich eben erst schweren Herzens von ihrem Schiff getrennt hatten. Wenige Minuten nach Paols Funkspruch begannen die Männer der CREST durch die engen Zwischendecks auf die Schleusen der Haluterschiffe zuzurobben, und Sekunden nachdem Paol seinen ersten Gegner im Nahkampf ausgeschaltet hatte, quollten sie aus den Schottöffnungen hervor und fielen in Richtung des Äquatorialwulstes der CREST wie weiland Fallschirmjäger aus den plumpen Rümpfen von Transportflugzeugen.

Paol nahm sich einen Augenblick Zeit, den schmerzenden Arm zu untersuchen. Es bestand kein Zweifel daran, daß er einen Treffer erhalten hatte. Einen Treffer aus einer Waffe, die unsichtbar arbeitete und nicht die explosive Schmerzwirkung hervorrief, wie sie für terranische Waffen charakteristisch war. Er versuchte, den Arm zu bewegen, und war erleichtert, als es ihm gelang. Dumpfer Schmerz wühlte immer noch in der Schulter, aber die Muskeln gehorchten, und die Finger waren frei beweglich.

Plötzlich hörte er Stimmengewirr im Helmempfänger. Er sah auf und entdeckte hoch über sich, kilometerweit entfernt, einen kräftigen, gelblichweißen Lichtpunkt. Er atmete auf. Sein Funkspruch war empfangen worden. Das Licht, das er sah, drang aus der Schleusenöffnung eines der halutischen Schiffe.

Jemand übertönte den Lärm mit kräftiger Stimme.

»Roi Danton - nehmen Sie fünfzig Mann und versuchen Sie, ein paar Geschützstände zu besetzen. Der Rest folgt mir!«

Paol erkannte den Sprecher- Perry Rhodan selbst. Er beschrieb seine Position und die Verteilung der Angreifer in dem Bereich, den er überblicken konnte. Er warnte vor der unheimlichen Waffe des Gegners. Dann glitt ein aus einer halben Kompanie bestehender Voraustrupp in sein Blickfeld. Er schloß sich den Männern an, als sie radial von der Schiffswandung fortstrebten und, von den Triebwerken ihrer Anzüge bewegt, dem Feind entgegenseilten.

Man wußte nichts über die Denkweise des Gegners. Seine Pläne waren unbekannt, ebenso wie das Ausmaß seiner Reserven. Aber innerhalb weniger Minuten wurde klar, daß er den Kampf anzunehmen gedachte, mehr noch - er schien entschlossen, den vorwitzig vordringenden Terranern hier und zu dieser

Sekunde zu beweisen, daß er der Stärkere war, und ihnen eine Lektion zu erteilen, die sie beehrte, daß jeder weitere Widerstand sinnlos war.

Die glühenden Wracks zweier Felsstücke trieben etwa zwei Kilometer vor der Hülle der CREST und verbreiteten einen unwirklichen Schein, in dem die Scharen des Feindes wie rote Funken glühten. Sie hatten den Voraustrupp ausgemacht und massierten sich, um ihm den Weg zu verlegen. Jemand schrie ein Kommando. Blaster flammten auf. Der Kampf begann.

Es war eine unheimliche Schlacht geräuschlos bis auf die Laute, die aus den Helmempfängern drangen, die kämpfenden winzige, rötlich leuchtende Punkte in der sonst absoluten Finsternis, und Freund und Feind nur dadurch unterscheidbar, daß der eine klein, der andere groß war.

Schreie gellten auf. Jemand brüllte:

»Ich kann mich nicht mehr bewegen ...!«

Blastermündungen glühten grell. Glutbälle erschienen mitten in der Finsternis. Felsstücke explodierten lautlos und versprühten Schauer schmelzender verdampfender Substanz. Zwei spitz zulaufende Felsstücke, jedes einzelne wenigstens dreißig Meter lang und heckwärts an die zehn Meter dick, glitten auf Paol zu. Paol schaltete sein Triebwerk auf Höchstleistung und schoß ihnen entgegen. Dicht vor dem Bug des vordersten Gegners vollführte er eine scharfe Wendung und eröffnete das Feuer. Schon die erste Salve verwandelte die Flanke des Felsens in einen eruptierenden Vulkan. Er explodierte und überschüttete Paol mit einem Kreuzfeuer aus glühenden Bruchstücken, von denen einige gegen das Schirmfeld des Kampfanzugs prallten. Der zweite Gegner reagierte auf den Vorfall mit einer Geschwindigkeit, die Paol nicht erwartet hatte. Der Glutball seines zerstörten Genossen hatte noch kaum an Strahlkraft verloren, da kam er mit hoher Fahrt mitten durch das wabernde Feuer geschossen und ließ Paol keine Zeit mehr, das Manöver auszuführen, das er ursprünglich geplant hatte. Er schoß und verdampfte die Spitze des Angreifers aus einer Distanz von wenig mehr als einhundert Metern; aber in der Buggegend schien das Felsstück unempfindlich. Es glitt weiter auf Paol zu, und eine Sekunde später spürte Paol wie das eigenartige Gefühl der Lähmung, das er zuvor schon einmal gespürt hatte, sich über den ganzen Körper auszubreiten begann.

Er schrie, während er feuerte. Stück um Stück des vorwärtsdrängenden Gegners zerschmolz oder löste sich zu dünnen Gasfahnen auf; aber aus seinem Gesichtswinkel sah Paol nur den kleinen Querschnitt des Felsens, und ein Großteil der Energie, die der Blaster entleerte, fuhr wirkungslos am Ziel vorbei in den Raum.

Paol war kaum mehr in der Lage, den Arm zu bewegen und mit der Mündung der Waffe dem Kurs des Gegners zu folgen. Ein merkwürdiger Anfall von Schwäche und Resignation machte ihm zu schaffen. Er wollte aufgeben und hätte es auch getan, wenn nicht die Stimme weit im Hintergrund seines Bewußtseins gewesen wäre, die ihm klarmachte, daß er verloren war, wenn er zu kämpfen aufhörte. Er feuerte weiter, aber die Strahlung, mit der der Feind ihn überschüttete und die den Feldschirm seines Anzugs offenbar mühelos durchdrang, gewann an Intensität, und schließlich hatte er nicht mehr genug Kraft, um den behandschuhten Finger mit ausreichendem Druck auf den Auslöser zu pressen.

Er wäre verloren gewesen, wenn nicht zwei Gestalten in unförmigen Raumzügen in den Kampf eingegriffen hätten. Sie waren plötzlich an seiner Seite und überschütteten den Felsen mit einem Feuerhagel, der ihn in wenigen Sekunden zur Explosion brachte. Die beiden Retter schossen davon, um sich das nächste Opfer vorzunehmen. Paol blieb gelähmt zurück. Er erfuhr niemals, wem er sein Leben verdankte.

Der bannende Einfluß der fremden Waffe wich nur langsam von ihm.

Minuten vergingen, bis die Hand wieder beweglich genug war, um die Waffe zu bedienen. Er hatte Glück. Rings um ihn tobte der lautlose, unheimliche Kampf in der Finsternis, aber außer den glühenden Fragmenten eines explodierten Felsens kam nichts und niemand in seine Nähe. Er hatte Zeit, sich umzusehen und aus Entfernung und Zahl der Explosionen auf den Verlauf des Kampfes zu schließen.

Es stand schlimm. Die himmelhohe Wandung der CREST von den Lichtern der Schlacht in düsterroten Schimmer getaucht, schien sich unmittelbar neben Paol zu erheben. Er wußte, daß Entfernungsschätzungen im leeren Raum trügerisch waren, aber er glaubte nicht, daß der Abstand bis zur Hülle der CREST mehr als achthundert bis eintausend Meter betrug. Der Kampf hatte in einer Entfernung von mehr als zwei Kilometern begonnen. Der Feind hatte sie also zurückgedrängt. Aus der Zahl der Blitze, von denen jeder den Abschuß eines Blasters darstellte, schloß Paol, daß Verstärkung eingetroffen war. Er schätzte die Zahl der Männer, die sich an dieser Stelle dem Gegner entgegenwarfen, auf fünfzehnhundert bis zweitausend. Aber die Schlacht tobte rings um den gigantischen Kugelkörper der CREST. Paol fragte sich verzweifelt, wie es an anderen Orten stünde.

Er schämte sich plötzlich seiner Schlappheit. Er hatte kein Recht, untätig hier zu schweben und sich selbst zu bedauern. Er wurde gebraucht. Jeder einzelne Mann wurde gebraucht.

Er schaltete das Triebwerk ein und schoß mit Höchstfahrt in das Gewühl, wo es ihm an dichtesten zu sein schien. Er glitt schräg über einen am Bugende glühenden Felsen hinweg, ließ den Energiestrahl des Blasters über die Flanke spielen und brachte den Feind zur Explosion. Er wich einer dunklen Gestalt aus, die mit der Schnelligkeit einer Kanonenkugel auf ihn zuschoß, und sah sie in der Finsternis verschwinden. Der Kampfanzug hing in Fetzen.

Der Anblick des ersten Toten hatte eine merkwürdige Wirkung auf ihn. Er versetzte ihn in eine Art milden Schock, in dem er kaum mehr wußte, was er tat, und dennoch zielbewußt und vor allem mit einer Geschwindigkeit handelte, die kaum mehr übertroffen werden konnte. Er agierte wie eine Maschine - rasch genau und gefühllos. Er kam zwei Mann zu Hilfe, die einer Gruppe von drei Felsen gegenüberstanden und in ihren Bewegungen die ersten Symptome der Lähmung erkennen ließen. Er griff von der Seite her an. Seine erste Salve vernichtete einen der drei Gegner. Die beiden anderen ließen von ihren bisherigen Opfern ab und wandten sich ihm zu. Paol, in günstiger Überhang-Position, erledigte den zweiten ohne viel Mühe. Der dritte bearbeitete ihn mit Lähmungsstrahlen, aber bevor er nennenswerte Wirkung erzielte, waren die beiden Soldaten zur Stelle und lösten ihn auf.

Der Kampf tobte weiter, aber soviele Felsen auch in glühenden, flammenden Explosionen vergingen, es schien ihrer immer mehr zu werden. Der Abstand von der Wandung der CREST schwand, und die Zahl der stummen, reglosen Gestalten, die mit zerfetzten Kampfanzügen durch die Finsternis trieben, wuchs.

Es schien Paol, als sei seit dem Beginn der Schlacht eine Ewigkeit vergangen, als er im Helmempfänger plötzlich eine donnernde Stimme hörte.

»An alle Truppen! Die wichtigsten Geschützstellungen sind besetzt. Setzen Sie sich auf Kommando unter Höchstleistung vom Gegner ab, damit wir freies Schußfeld erhalten. Das Kommando liegt bei mir. Aktivieren Sie bei >Feuer<. Ich zähle ... fünf ... vier ... «

Paol befreite den linken Arm aus dem schweren Ärmel der Montur und tastete nach der Schalttafel. Er legte die Fingerspitze sanft auf die Kuppe des Fahrtknopfes um ihn im entscheidenden Augenblick nicht zu verfehlten.

»... zwei ... eins ... Feuer!!«

Er preßte den Knopf nach unten. Das Aggregat heulte auf, so sehr wurde es von der hohen Beschleunigung beansprucht. Das Bild änderte sich abrupt. Die roten Feuer der Schlacht blieben in der Tiefe zurück. Die Wandung der CREST wich nach hinten als Paol in Richtung der Polkuppe; schoß. Er

blickte nach unten. Er wollte wissen, was der Gegner sich in diesen Sekunden dachte. Kannte er die Möglichkeiten des Schiffes? Verstand er es, die Absatzbewegung der Terraner zu deuten?

Die Wandung der CREST leuchtete plötzlich auf. Als hätte ein im Innern tobendes Feuer sich schließlich nach außen durchgefressen, erstrahlte die riesige Kugelschale für den Bruchteil einer Sekunde in tödlichem weißblauem Licht.

Im selben Augenblick erschienen seitwärts des gigantischen Schiffes die roten Glutbälle Hunderter, Tausender von Explosionen. Durch ein Medium eilend, das keinerlei Streufähigkeit besaß, wurden die meterdicken Strahlbündel der mächtigen Thermogeschütze erst sichtbar, wenn sie ihr Ziel trafen.

Paols Frage war beantwortet. Der Feind hatte das Absetzmanöver nicht richtig gedeutet. Er hatte nicht verstanden, daß es Gefahr bedeutete, und war auf seiner Position verharrt. Die Energiebündel der schweren Geschütze mußten so vernichtend unter den Felsstücken gewütet haben, wie Stiefelsohlen unter einem Zug Ameisen. Eine einzige Salve hatte nach Paols Schätzung allein in seinem Blickfeld wenigstens dreitausend Explosionen ausgelöst. Er wußte nicht, wie viele Felsen es insgesamt waren, aber selbst wenn es Zehntausende gewesen sein sollten - die Vernichtung von mehreren tausend ihrer Genossen durch einen einzigen Feuerstoß würde ihnen eine Lehre sein.

Die Geschütze flammten ein zweites Mal auf, und der Kontrast mit der Wirkung der ersten Salve war bemerkenswert. Die gewaltigen Thermoenergien enteilten wirkungslos ins Nichts. Sie riefen keine einzige Explosion hervor. Der Feind war vernichtet - oder geflohen.

Die Schlacht war vorüber. Es war Zeit, zum Sammeln zu blasen.

Befehle schwirrten durch den Äther. Offiziere riefen ihre Gruppen, Kompanien und Bataillone zusammen. Der Abmarsch begann. Die Männer kehrten an Bord der beiden Haluterfahrzeuge zurück. Erst dort würde sich feststellen lassen, wie viele Opfer das Unternehmen gekostet hatte.

Das Unternehmen, dachte Paol grimmig, ein Raumschiff zu verteidigen, das ohnehin schon aufgegeben worden war.

Er hörte plötzlich seinen Namen.

»Lansbury hier. Haines, können Sie mich hören?« Paol antwortete.

»Ich brauche Hilfe«, sagte Lansbury. »Ich habe hier was, das sich anzusehen lohnt. Meine Position - etwa zweihundert Meter südlich der Äquatorialschleuse, vielleicht fünfzig Meter ab von der Wandung des Schiffes.«

Paol glitt in die Tiefe, während alles um ihn herum

nach oben schoß. Jemand rief ihn an.

»Befehl von Major Lansbury«, antwortete er. »Ich komme nach.«

Als er sich der angegebenen Stelle näherte, leuchtete Lansburys Helmlampe vor ihm auf. Er hielt darauf zu und stutzte, als er Lansburys Warnung hörte:

»Passen Sie auf! Das Ding ist ziemlich verdammt groß und hart.«

Er wandte den Kopf, so daß der Schein der Lampe sich auf der Oberfläche eines Felsstücks von etwa fünf Metern Länge widerspiegelte. Paol erschrak. Lansbury mußte gehört haben, wie er hastig den Atem einzog.

»Ich glaube nicht, daß das Ding noch gefährlich ist«, beschwichtigte er ihn. »Es ist nur ein kleines Stück, wahrscheinlich der Überrest einer Explosion. Gut genug zum Untersuchen. Wir wollen schließlich wissen, mit wem wir uns da herumgeschlagen haben, nicht wahr?«

Paol manövrierte sich in eine Position dicht neben Lansbury. Die Spitze des Felsstücks war dicht vor ihm. Als er seine Lampe einschaltete konnte er die dunkle, scharf und unregelmäßig zerklüftete Oberfläche wenige Meter vor sich sehen.

»Ich habe meine Meinung geändert«, sagte Lansbury. »Die Elster hat irgend etwas mit dem Überfall zu tun. Wir sollten sie ebenfalls untersuchen.«

Auf diese Weise kam Paol dazu, das Innere der CREST noch einmal zu betreten, nachdem er sich vor einer Stunde schon von ihm verabschiedet hatte. Roi Dantons Gruppe, die die Geschützstände besetzt und der Schlacht die entscheidende Wendung gegeben hatte, war längst verschwunden. Das Schiff lag leer und totenstill bis auf das leise Surren der Laufbänder.

Paol fuhr zum Kommandodeck hinauf und öffnete das Schott zur Verteilerkammer. Illiht lag noch so da, wie sie ihn zurückgelassen hatten. Er war ziemlich schwer. Paol mußte den Antigrav zu Hilfe nehmen, um den schlaffen Körper zur Schleuse zu schaffen.

Auch diesmal war er auf dem Weg zur Schleuse viel zu intensiv mit anderen Gedanken beschäftigt, als daß er sich dem Gefühl, zum letztenmal durch geheiligte Hallen zu schreiten, mit der nötigen Deutlichkeit hätte hingeben können. Er glitt durch das äußere Schott, das sich gemäß der Programmierung des Öffnungsmechanismus sofort wieder hinter ihm schloß, und war froh, Lansbury zu sehen, der mit seinem Beutestück vor der Schleuse wartete.

Sie glitten nach oben, an der Wandung des Schiffes entlang. Die Masse des Felsstücks war beträchtlich. Lansbury mußte seine Triebwerke bis zur Leistungsgrenze belasten, um eine akzeptable Geschwindigkeit zu erzielen.

Die hell erleuchtete Öffnung der halutischen Schleuse kam ihnen entgegen. Paol deponierte die tote Elster auf der Oberfläche des Felsstückes und war Lansbury behilflich, die Fahrt des Felsens zu drosseln, so daß sie unangefochten durch das Schleusenschott gelangten. Das künstliche Schwerefeld des Schiffes erfaßte sie und ihre Beute. Das Felsstück schlug schwer zu Boden und brach in zwei Teile.

Zum erstenmal bekam Paol das Innere eines der merkwürdigen Objekte zu sehen. Es gab keinen Hohlräum. Das ganze Ding war solide Materie, minerale Substanz, die im Schein der Deckenlampen in allen Farben des Spektrums glitzerte.

Paol erinnerte sich an die Verwirrung, die er empfunden hatte, als er der seltsamen Felsstücke zum erstenmal gewahr wurde. Die gesamte Lage war so grotesk gewesen, daß es ihm durchaus plausibel erschien war, die Felsbrocken selbst für intelligente Wesen zu halten. Er hatte Lansbury zugeschrien: »Sie leben! Sie sind wahrscheinlich intelligent!« - und sich nichts dabei gedacht. Erst später, als er Zeit gehabt hatte, sich vom Schock der ersten Begegnung zu erholen, war ihm seine Feststellung als voreilig erschien. Die Felsstücke waren groß genug, um Raumfahrzeuge zu sein. Sie waren nicht die Götter der Elstern, die Rhaal selbst, sondern lediglich die Transportmittel, deren sie sich bedienten. Diese Hypothese, fand er, besaß gegenüber der ersten den Vorzug der Glaubwürdigkeit, und er hatte an ihr festgehalten.

Bis jetzt.

Bis zu dem Augenblick, in dem er sah, daß das Felsstück aus solider Materie bestand und keinerlei Hohlräume besaß, in denen die hypothetische Mannschaft sich aufhalten konnte - es sei denn, sie hätte aus Mikroben bestanden.

Er bemerkte, daß Lansbury den Felsen ebenso intensiv anstarrte wie er selbst. Hinter der dicken Sichtplatte des Helms konnte er seinen Gesichtsausdruck nicht erkennen, aber er fühlte, daß Lansbury im Augenblick dieselben Gedanken durch den Kopf schossen wie ihm.

Ihre Nachdenklichkeit wurde gestört. Eine kräftige, dunkle Stimme meldete sich im Helmempfänger.

»Major - ich erwarte Ihre Meldung!«

Paol sah auf. Vor ihm, den Blick auf Lansbury gerichtet, stand eine hochgewachsene Gestalt, selbst in der unförmigen Kampfmontur imposant und würdevoll. Schräg durch die Helmscheibe sah Paol ein markantes Gesicht, das er sofort erkannte. Er hob den Arm und salutierte. Lansbury grüßte ebenfalls.

»Major Lansbury und Leutnant Haines zur Stelle, Sir«, meldete er weisungsgemäß.

»Und was sonst noch?« lautete die Gegenfrage.

»Ich ... ich verstehe nicht, Sir ...«

»Sie kamen nicht allein. Sie haben etwas mitgebracht.«

»Jawohl, Sir. Ein Bruchstück eines der Felsen und die Leiche der Elster die sich an Bord der CREST geschlichen hatte.«

»Sie haben die Absicht, beides zu untersuchen?«

»Mit Unterstützung einiger Xenologen - jawohl, Sir.«

»Sie hatten es eilig und nahmen sich daher nicht die Zeit, sich mit einer formellen Anfrage an Ihren Vorgesetzten zu wenden?«

- »Nicht nur das, Sir. Ich nahm an, daß eine Anfrage in diesem Falle Ihnen selbst vorgetragen werden müsse und daß Sie viel zu beschäftigt seien, um sich mit solchen Dingen abzugeben.«

»Mit solchen Dingen?« Die Stimme klang spöttisch. »Ist Ihnen jemals der Gedanke gekommen, daß ein einziges Gramm dieser Felsmaterie ein Raumschiff von oben bis unten verseuchen und unsere Rückkehr in die Heimat in Frage stellen könnte?«

Die Frage war ruhig und sachlich gestellt - eine echte Bitte um Antwort, nicht eine mit einem Fragezeichen versehene Beschuldigung. Lansbury stand steif und aufrecht wie ein Mann, der seine Handlungsweise wohl zu vertreten wußte.

»Jawohl, Sir - ich habe mit dieser Möglichkeit gerechnet«, antwortete er. »In bezug auf die Elster war ich meiner Sache sicher, denn mit diesen Wesen hatte Leutnant Haines sehr oft Kontakt, ohne infiziert zu werden. Was den Felsbrocken angeht, so war ich zuversichtlich, daß ich kein unnötiges Risiko einginge, solange ich ihn nicht ins eigentliche Innere des Schiffes brachte. Es war meine Absicht, das Stück hier im äußeren Schleusenraum, unter Vakuumbedingungen, untersuchen zu lassen.«

»Der Schleusenraum kann nach Beendigung der Untersuchung gesäubert werden?«

»Das war meine Absicht, Sir.«

»Sie sind sicher, daß die Erkenntnisse, die wir aus der Untersuchung gewinnen, den weiteren Aufschub unseres Starts rechtfertigen?«

»Nein, Sir. Aber ich bin sicher, daß selbst eine kleine Chance den Aufschub wert ist.«

Eine kurze Pause trat ein. Dann sagte Perry Rhodan:

»Ich bitte Sie, Major, sich beim nächstenmal an den vorgeschriebenen Befehlsweg zu halten. Ansonsten erkenne ich Ihre Argumente an und gebe Ihnen fünf Stunden sowie das Kommando über zehn Xenologen, das Geheimnis zu enträteln, soweit Sie können. Das ist alles.«

Paol und Lansbury salutierten. Die hohe Gestalt wandte sich um und kehrte durch ein Mannluk ins Innere des Schiffes zurück. Lansbury sah Paol an und

pfiff zwischen den Zähnen.

Paol fühlte sich erleichtert und beeindruckt zugleich. Erleichtert darüber, daß Lansburys Argumente ausgereicht hatten, um den Großadministrator zu überzeugen - und beeindruckt von der Tatkraft des Mannes, der selbst im katastrophalsten Durcheinander die Übersicht nicht verlor und sich persönlich um die Dinge kümmerte, die er für am wichtigsten hielt.

*

Die Schlacht um die CREST IV war verlustreich gewesen. Mehr als fünfzig Mann hatten bei dem Versuch, das verlassene Schiff zu schützen, ihr Leben verloren. In ihren Kampfanzügen trieben sie durch den Leerraum. Sie würden in Jahrtausenden noch dort treiben - die letzten Spuren eines Kampfes, der eigentlich sinnlos gewesen war.

Wenn man ihn vom Standpunkt der Logik aus betrachtete.

Aber der Kampf war nicht logisch gewesen, und wer ihn unter diesem Gesichtswinkel betrachtete, tat den Männern der CREST IV unrecht. Sie hatten ihrem Schiff ein Mahnmal gesetzt.

Sie hatten ein Requiem zelebriert und mehr als fünfzig von ihnen waren nicht mehr zurückgekehrt.

Unter den Überlebenden befand sich einer, dem man vor wenigen Stunden noch nicht die geringste Überlebensaussicht mehr zugebilligt hatte. Eller Mainart. Er hatte nicht an dem eigentlichen Kampf teilgenommen; aber der Schnabelhieb einer Elster war tödlicher als die Lähmstrahlung, die von den mysteriösen Steinstücken ausging. Mainart war jedoch rechtzeitig an Bord eines der beiden halutischen Schiffe gebracht worden, so daß eine Gruppe von Ärzten, die sich auf Homeside eingehend mit dem Schnabelgift der Elstern befaßt hatte, die giftige Substanz in letzter Sekunde neutralisieren und Mainart damit das Leben retten konnte.

*

Fünf Stunden für die Analyse eines absolut fremden Lebensmechanismus sind eine lächerlich kurze Zeit. Aber Lansbury rief seine zehn Xenologen zusammen und machte ihnen mit einem Dutzend Worten klar, daß er jeden einzelnen zur Rechenschaft ziehen würde, wenn er nicht sein Äußerstes leistete, um der Lösung des Rätsels wenigstens so nahe wie möglich zu kommen.

Die Untersuchung des Felsstückes spielte sich somit keineswegs in einer Atmosphäre wissenschaftlicher Kollegialität ab; aber der Erfolg rechtfertigte Lansburys Methode.

Die erste Erkenntnis, die man gewann, war die,

daß die Felsmaterie keineswegs willkürlich und wild gewachsen war, wie es auf den ersten Blick den Anschein hatte. Sie war vielfältig gegliedert, und der Gliederung unterlag eine gewisse Symmetrie. Die äußere Hülle bestand aus mineralischer Substanz der üblichen Zusammensetzung, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff, Silizium, Eisen, Mangan und Beimengungen weiterer Metalle. Eingebettet in diese Hülle und durch dünne Stränge nahezu reinen Metalls mit dem Innern verbunden, waren haselnußgroße Gebilde zunächst unbekannter Substanz. Man nannte sie Poren und stellte später fest, daß die Vermutung, die sich hinter der Namensgebung verbarg, falsch war.

Größte Aufregung rief die Entdeckung eines aus Nickeleisen bestehenden Einschlusses hervor, der aus der Basis des größeren Bruchstückes, also der ursprünglichen Bruchfläche, hervortrat. Der Einschluß war ursprünglich vermutlich größer gewesen. Die Explosion hatte nur einen Bruchteil davon übrig gelassen. Eine Unmenge der zuvor entdeckten haarfeinen Metalladern, die von den sogenannten Poren herkamen, durchdrangen den Einschluß auf Bahnen, die an Hunderttausenden von Stellen winzigen Spiralen glichen.

Die Funktion des Einschlusses hätte bis in alle Ewigkeit ein Geheimnis bleiben können, ohne daß jemand daraus ein Vorwurf erwachsen wäre, denn sie war, gemessen an der äußeren Erscheinungsform ihres Sitzes, so unsagbar fremdartig, so weltenweit verschieden von allen Erfahrungen, die selbst der beste aller Xenologen je gemacht hatte, daß die übliche Methode der vergleichenden Analyse hier versagen mußte.

Es bedurfte des göttlichen Funkens, des genialen Geistesblitzes, jener visionären Sehkraft, die alle Jahrhundert einmal für den Bruchteil einer Sekunde einen suchenden Geist erfüllt und ihm zu einer grundlegenden Erkenntnis verhilft.

Der Funke kam einem Xenologen, der weder vorher noch nachher jemals einen Namen besaß und zum Gesamtwissen der Xenologie nur diesen einen Fund beitrug, der den Nickeleiseneinschluß im Körper eines fremden Wesens traf.

Er verglich die spiralförmigen Windungen der Metalladern mit Spulen. Er entfernte die Nickeleisensubstanz, die von einer der Spulen umschlungen wurde, in der vagen Hoffnung, daß die Analogie sich weiter ausbauen lasse und die Substanz einen Magnetkern darstelle. Dazu allerdings mußte er die Annahme machen, daß die Metalladern entweder dauernd oder in gewissen Abständen stromdurchflossen seien.

Seine Vision erwies sich als Wahrheit. Die entnommene Substanzprobe erwies sich als mikroskopisch fein gegliedert. Sie bestand aus

Tausenden von annähernd würfelförmigen Einheiten, jeder Würfel ungefähr ein halbes Mikron in der Kante. Jede Einheit stellte einen abgeschlossenen ferromagnetischen Bezirk dar, dessen magnetische Momente bei Anlegung eines äußeren Magnetfeldes gemeinsam umklappten. Je nach der Richtung des elektrischen Stromes in der Aderspule konnten die Momente auf eine von zwei Arten orientiert werden. Andere Ausrichtungen waren nicht möglich. Ein Würfel stellte damit das Grundelement eines Gedächtnisspeichers dar. Er war entweder rechts oder links orientiert, der Wert der Orientierung war entweder 0 oder 1 (oder schwarz oder weiß, je nach dem, welche Symbolik bevorzugt wurde). Er war ein Vetter des »Bit« in elektronisch-positronischen Rechenmaschinen und das »Mnemon«, wie die Physiologen die fluidisch gesteuerte Speichereinheit des menschlichen Gehirns genannt hatten.

Der Nickeleisenblock in seiner Gesamtheit war demnach das »Gehirn« des Felsstücks. Damit kam auch den sogenannten Adern und Poren eine neue Bedeutung zu. Die Poren - nicht alle, aber ein großer Bruchteil davon - waren strahlungsempfindlich. Sie reagierten nicht auf Licht, denn Licht gab es in der Schwärze des Leerraums nicht, sondern auf Röntgen- und kosmische Strahlung. Einfallende Strahlung erzeugte in den Poren eine Potentialdifferenz, die einen Strom zum Fließen brachte. Der Strom floß in Hunderttausenden metallischer Kanäle durch das Gehirn und verankerte dort die Information, deren Träger er war, durch geeignete Polarisation der Mikromagneten. Das prinzipielle Schema war annähernd dasselbe wie das der Informationsspeicherung im menschlichen Gehirn, nur die Mechanismen waren verschieden.

Andere Poren, stellte sich heraus, waren an dickere Stromadern angeschlossen und dienten offenbar der Ernährung des exotischen Wesens. Einfallende Strahlung war der Träger nicht unbeträchtlicher Energiemengen. Die Poren, die nicht der Wahrnehmung dienten, nahmen sie auf, verarbeiteten sie und leiteten sie dem Körperinneren zu, wo sie zur Ausführung der Körperfunktionen verbraucht wurden. Es schien ein fehlerfreies, wirkungsvolles System zu sein, frei von jeglicher Verschwendungen und dem Zwang, für jedes Gramm verwertbarer Nahrung zehn Gramm Abfall in sich aufzunehmen und nach Verarbeitung wieder ausstoßen zu müssen.

Eine der wichtigsten Fragen war somit beantwortet. Man kannte das Gehirn des Felswesens und hatte eine vernünftige Vorstellung von seinem Stoffwechselssystem. Man verstand, warum die Rhaal unangefochten in den eisigen, lichtlosen Tiefen des Leerraums existieren konnten. Der Leerraum war ihre Welt. Die Natur hatte sie hier geschaffen, Wesen aus kosmischem Staub.

Die weitere Untersuchung ergab nicht allzu viel. Außer dem Gehirn enthielt der Körper Dutzende von kleineren Einschlüssen, die ohne Ausnahme von Metalladern versorgt wurden, jedoch in diesem Falle gemeinsam von Wahrnehmungsdern und Kanälen des Stoffwechselsystems. Die Substanz der Einschlüsse widersetzte sich hartnäckig jeder Analyse. Man konnte nur feststellen daß sie von ungewöhnlich großer Dichte war und leicht radioaktiv strahlte.

Inzwischen hatten einige der Xenologen damit begonnen, den toten Illiht zu untersuchen. Lansbury hatte ihnen mit seinem Übereifer keinen guten Dienst erwiesen. Illiht war ungeschützt dem Vakuum ausgesetzt gewesen, und die Symptome explosiver Dekompression waren, obwohl er erst lange nach seinem Tod aus der schützenden Atmosphäre der CREST entfernt worden war, überall sichtbar. Die Arbeit, den Schädel zu sezieren und bis zu Illihts Gehirn vorzudringen, war alles andere als appetitlich, und als die Gehirnsubstanz schließlich isoliert war, stellte sich heraus, daß die Mühe fast völlig umsonst gewesen war. Hastig verdampfendes Blut hatte die Aderwände teilweise zerrissen und in der Gehirnmasse beträchtliche Verwüstung hervorgerufen.

Eines jedoch schien auf den ersten Blick festzustehen: Illiht war von Natur aus kein intelligentes Wesen!

Es gab nahezu einhundert Kriterien, die aus Struktur, Volumen Masse und anderen Eigenschaften des Gehirns die Frage zu beantworten erlaubten, ob der Träger des Gehirns als intelligent zu klassifizieren sei oder nicht. Alle Kriterien waren in Illihts Fall negativ.

Dennoch bestand die Tatsache, daß Illiht sich einer artikulierten, rekonstruierbaren Sprache bedient hatte daß er und andere Wesen seiner Rasse Werkzeuge benutzten, Rohmaterialien bearbeiteten und aus ihnen Gegenstände herstellten, die nicht unmittelbar im Dienste der Selbsterhaltung standen. Die xenologischen Intelligenzkriterien waren also positiv, und da sie den physiologischen gleichberechtigt waren, befand man sich mit der Frage, ob die Elstern von Homeside intelligente Wesen seien oder nicht, plötzlich in einer Sackgasse.

Bis Paol Haines den Vorschlag machte, außer dem Gehirn als solchem auch den Rest des Schädels zu untersuchen, und einer der Xenologen, dem Rat folgend, in unmittelbarer Nähe des zuvor abgetrennten zentralen Nervenansatzes ein kugelförmiges Gebilde aus derselben Substanz entdeckte, aus der auch die sekundären Einschlüsse im Leib des Rrhaal bestanden.

Infolge der Verwüstungen, die die Dekompression hervorgerufen hatte, war nicht mehr festzustellen, ob

die kleine, graue Kugel mit dem Gehirn verbunden gewesen war, aber ihre Position machte dies wahrscheinlich. Eine Untersuchung der benachbarten Schädelhüllenpartie unter dem Röntgen-Mikroskop brachte ans Licht, daß unmittelbar über dem Halsansatz und offenbar in Illihts frühester Jugend ein operativer Eingriff durchgeführt worden war. Ein quadratisches Stück Schädelknochen war entfernt und wieder eingesetzt worden. Die Wunde war vorzüglich verheilt und kaum mehr erkennbar. Das Quadrat hatte dreieinhalb Zentimeter Seitenlänge. Der Durchmesser der grauen Kugel betrug weniger als drei Zentimeter. Man konnte kaum daran zweifeln daß die Operation dem Zweck gedient hatte, die Kugel in Illihts Schädel zu plazieren.

Eine Unzahl von Hypothesen ließ sich auf der Grundlage dieser Erkenntnis errichten. Aber nur eine einzige wurde in diesen letzten Minuten der Zeitspanne, die Perry Rhodan Lansbury und seinen Xenologen zugestanden hatte, ernsthaft diskutiert.

Die graue Kugel war das Bindeglied, das die einander widersprechenden physiologischen und xenologischen Intelligenzkriterien in Einklang brachte. Elstern waren von Natur unintelligent. Wahrscheinlich gab es Millionen von ihnen über Homeside verstreut. Nur wenige, etwa viertausend, waren auserwählt worden, die Kugel zu empfangen, die ihnen Intelligenz verlieh. Deswegen hatte Illiht sich über den Generationszyklus so wirr ausgedrückt. Die künstlich aufgeproppte Intelligenz war nicht vererblich. Illihts Dorf im Talkessel bezog seinen Nachwuchs nicht auf dem üblichen Wege. Die jungen Elstern kamen dorther, wo ihnen die Kugel in den Schädel operiert worden war - wo immer das sein mochte.

Oder, kürzer ausgedrückt: Die Elstern waren Roboter, Geschöpfe einer höheren Macht, die sie als ihre Werkzeuge benutzte. Es lag auf der Hand wer die höhere Macht darstellte.

Kii-jiöh-rrhaal.

Die, die über uns schweben.

*

Am Ende der fünften Stunde hatten sie Illihts starren Körper und die beiden Felsstücke aus der offenen Schleuse in den Raum hinausgestoßen. Der automatische Dekontaminier-Mechanismus trat in Betrieb. Die äußere Schleusenkammer mit allem, was sich darin befand - Lansbury, Paol Haines, Xenologen, Instrumente - wurde einer gründlichen Reinigung unterzogen. Erst dann schloß sich das äußere Schott. Die Kammer wurde voll Luft gepumpt. Die Xenologen bauten ihre Instrumente ab, Leihgaben der Haluter, und brachten sie nach drinnen. Lansbury und Paol suchten die Plätze auf,

die ihnen angewiesen worden waren - je vier Quadratmeter Bodenfläche auf einem ein Meter hohen Zwischendeck, auf dem sich Hunderte von Männern dicht an dicht drängten.

Paol machte es sich so bequem wie möglich. Er schlüpfte mit Armen und Beinen aus den dafür vorgesehenen Extremitäten des Kampfanzugs und rollte sich zusammen, so daß die Montur zum Schlafsack wurde. Er würde versuchen zu ruhen und zu schlafen. An den Ereignissen des Fluges konnte er ohnehin nicht teilnehmen. Das Zwischendeck enthielt keinen Bildempfänger, auf dem die Männer verfolgen konnten, wie das absolute Schwarz des Leerraums durch das milchige Rot des Hyperraums ersetzt wurde und dieses wieder der bunten Sternenfülle der heimatlichen Milchstraße Platz machte, wenn die Reise beendet war.

Was also konnte man Vernünftigeres tun als schlafen?

Paol war müde und zerschlagen. Trotzdem hatte er es schwer, Ruhe zu finden. Er dachte über die Elstern nach, über Imrhi, den König, und Illiht, sein Sprachrohr, und ihre merkwürdige Verbindung mit den Rrhaal. War es möglich, aus dem wenigen, das er wußte, die logische Folge der Vorgänge zu rekonstruieren, die sich auf Homeside und später hier im Leerraum abgespielt hatten?

Er wußte, daß die Elstern telepathische Begabung besaßen. (Er schmunzelte bei dem Gedanken, daß Lansbury mittlerweile über die diesbezügliche Meldung, die er ihm kurz nach dem Start der CREST gemacht hatte, anders dachte als zuvor). Infolgedessen hatten sie über die Pläne der Terraner Bescheid gewußt, sobald sie des Technikers Ovidio Gonzales habhaft geworden waren.

Die seltsamen Signale, die er und später noch ein anderer Orterposten gehört hatten - standen sie in irgendeinem Zusammenhang mit den Ereignissen? Sie mußten. Die Kugel, die die Rrhaal ihren Robotern in den Schädel operiert hatten, bestand aus einer unbekannten Substanz. Es schien plausibel, ihr auch unbekannte Fähigkeiten zuzutrauen. Waren die Elstern in der Lage, Botschaften an die Rrhaal abzustrahlen? Waren die Signale Streufelder der »Gesänge«, von denen Illiht gesprochen hatte?

Paol erinnerte sich, daß die zweite Signalsendung etliche Stunden nach Gonzales, Gefangennahme erfolgt war. Wenn seine Annahmen stimmten, dann war dies die Sendung gewesen, die die Rrhaal über die Absichten der Terraner aufklärte während die erste nur deren Ankunft gemeldet hatte. Die zweite Sendung, durch eine Sonde an Bord seines Gleiters an die CREST übermittelt, war wesentlich deutlicher gewesen als die erste. Warum? Weil die Sonde im Gleiter sich näher am Ursprungsort der Sendung befand als zuvor die Orterantenne der CREST. Die

Sendung mußte also gebündelt gewesen sein, einer Art Richtstrahlprinzip folgend.

Gucky, der Mausbiber, war nicht in der Lage gewesen, die charakteristische Streustrahlung intelligenter Gehirne an den Elstern festzustellen. Die graue Kugel arbeitete also nicht nach dem Prinzip der Verstärkung vorhandener Denkkapazität. Sie war vermutlich ein Gehirn in sich und funktionierte in einer Weise, die außer den Rrhaal niemand verstand. Die energetische Struktur des künstlich eingepflanzten Bewußtseins mochte beliebig kompliziert sein fünfdimensional, wie die Struktur aller bislang bekannten Intelligenz, war sie offenbar nicht, sonst hätte Gucky die Streustrahlung wahrnehmen können.

Ebenso kompliziert wie die energetische Gliederung der künstlichen Intelligenz waren die Ausstrahlungen, die sie erzeugten. Die Telepathie der Elstern unterlag nicht mehr den Gesetzen der Paraphysik. Die Signale, die sie ausstrahlten und deren fünfdimensionalen Bestandteil die Ortergeräte empfangen hatten gehorchten den Regeln der Schneiderschen Mechanik, wie die Gesamtheit der Phänomene des fünfplusdimensionalen Universums nach dem Theoretiker genannt wurde, der vor kurzem erste, tastende Versuche unternommen hatte, sie formelmäßig zu erfassen.

Mit anderen Worten: Über die Reichweite der beiden Funksprüche, die die Elstern »gesungen« hatten, ließ sich nichts aussagen. Die fünfdimensionale Ausstrahlung von Hypersendern unterlag einer Beschränkung hinsichtlich der Reichweite. Selbst der stärkste bisher gebaute Hypersender konnte über eine Distanz von einer Million Lichtjahre im Leerraum oder einhundert Lichtjahren in einem Raumsektor von durchschnittlicher Sterndichte nicht mehr empfangen werden.

Schneidersche Strahlung war solchen Einschränkungen wahrscheinlich nicht unterworfen. Es war durchaus möglich, daß die Gesänge der Elstern vier, fünf oder sechs Millionen Lichtjahre weit in den Leerraum hinausdrangen - ohne meßbaren Zeitverlust.

Die Elstern mußten gewußt haben, daß den Rrhaal daran lag, ein fremdes Raumschiff in ihren Besitz zu bringen. Welches Motiv sich hinter dem Verlangen der Rrhaal verbarg, blieb der Spekulation überlassen. Sie wußten nun, daß sich drei Fahrzeuge - zwei kleine und ein riesiges - auf dem Weg ins Innere ihres Machtbereiches befanden, und sie wußten, daß die drei Schiffe an einer Stelle, deren Koordinaten bislang unbekannt waren, haltmachen würden, um sich voneinander zu trennen. All das hatten sie über den Gesang der Elstern von Ovidio Gonzales erfahren.

Blieb nur noch herauszufinden, an welcher Stelle die Trennung durchgeführt werden sollte, denn dort bot sich die günstigste Gelegenheit für einen Angriff. Nichts war einfacher zu lösen als dieses Problem. Illiht schlich sich an Bord der CREST und machte die Fahrt mit. Die Kugel in seinem Gehirn strahlte Signale aus. Es ließ sich nicht sagen, ob die Rrhaal die Signale auch empfangen konnten, solange die CREST sich im Linearraum befand; aber sie konnten sicherlich zwischen den Signalen, die aus dem Linearraum kamen, und den aus dem Einstein-Kontinuum kommenden unterscheiden. Als Illihts Sendung mehrere Stunden lang ohne Unterbrechung aus dem Normalraum zu ihnen drang, wußten sie, daß der entscheidende Augenblick gekommen war.

Sie griffen an.

Paol fühlte, wie die Müdigkeit seine Erregung allmählich überwand. Es würde nicht mehr lange dauern, dann war er eingeschlafen. Dabei blieb noch soviel zu klären. Lebten die Rrhaal wirklich im Nichts? Oder gab es irgendwo hier draußen in der Finsternis einen geheimnisvollen Himmelskörper, auf dem sie hausten? Und wo empfingen die auserwählten Elstern die kleine graue Kugel, die sie zu intelligenten Robotern machte?

So viele Fragen noch, auf die niemand eine Antwort wußte.

Eines Tages würde wieder ein terranisches Raumschiff in diese Gegend kommen und dem Problem ernsthaft zu Leibe rücken.

Eines Tages - in zehntausend Jahren oder so.

Einstweilen ...

5.

20. September 2436,0600 Uhr Allgemeiner Zeit.

Die magnetischen Fesseln fielen. Die beiden Haluterschiffe lösten sich von der Wandung der CREST und nahmen Position dreihundert Kilometer seitwärts des Flaggschiffes der Solaren Flotte ein. In Fahrtrichtung gesehen, stand Icho Tolots und Fancan Teiks Fahrzeug rechts der CREST, das Schiff der Haluter Pinar Alto und Hisso Rillos links.

In den Kommandoständen der beiden Fahrzeuge befanden sich jeweils die beiden Eigentümer und der Kommandant der an Bord untergebrachten Truppen des Imperiums: Perry Rhodan an Bord von Icho Tolots Schiff. Atlan, der Arkonide, in Pinar Altos Fahrzeug.

Um 0602 aktivierte Perry Rhodan mit Hilfe eines Signalgebers den Autopiloten an Bord der CREST. Das riesige Schiff setzte sich in Bewegung, und die beiden halutischen Einheiten folgten in dichtem Abstand.

Die Zeit verstrich schnell. Nach knapp drei

Stunden betrug die Geschwindigkeit der drei Schiffe in bezug auf die Position, von der aus sie auf Fahrt gegangen waren, ein Drittel der Lichtgeschwindigkeit.

Der Augenblick des endgültigen Abschieds kam um 0925.

Die Formation war beibehalten worden. Als Reflex der Taststrahlung, die von Icho Tolots Schiff ausging, bildete sich die CREST auf dem Backbordsektor des Rundschirms ab. Perry Rhodans Blick fraß sich an dem Bild fest. Die CREST IV war sein Schiff. Er selbst hatte die Spezifikationen ausgearbeitet, nach denen sie gebaut wurde. Er selbst hatte mit dem Parlament um die Bewilligung der ungeheuren Summen gekämpft, die der Bau des Schiffes verschlingen würde. Er selbst hatte eigenhändig einen Gegner des Projekts nach dem andern davon überzeugt, daß das Schiff die Ausgaben tausendmal aufwiegen würde.

Er hatte recht gehabt. In den wenigen Jahren ihres Lebens hatte die CREST IV dem Imperium Beute im Werte von wenigstens einhundert Billionen Solar eingebracht und hatte an entscheidender Stelle in Unternehmen mitgewirkt, die die Entstehung von Schäden infolge feindlicher Eingriffe im Wert von mindestens einer Trillion Solar verhinderten.

Die CREST IV war sein Schiff.

Um 0925 riß er den Blick mit Anstrengung vom Bildschirm und nickte dem Giganten Icho Tolot zu, der neben ihm an den Kontrollen seines Schiffes saß.

Um 0925 wandte in Pinar Altos Schiff Atlan, der Arkonide, den Kopf, um den Anblick des Schiffes, das nach einem der hervorragendsten Vertreter der arkonidischen Rasse benannt war, nicht länger ertragen zu müssen, und gab Pinar Alto, der ebenfalls an den Kontrollen seines Schiffes saß, einen Wink. Wenige Sekunden später verschwanden die beiden halutischen Einheiten im Linearraum. Zurück in der endlosen Finsternis blieb die CREST IV, das Geisterschiff auf dem Weg über den Abgrund von siebenundzwanzig Millionen Lichtjahren.

*

20. September, 2003 Allgemeiner Zeit.

Beide Schiffe hatten vier Linearetappen zu je 150000 Lichtjahren zurückgelegt. Die Entfernung von der Galaxis M-87 betrug nun 5300000 Lichtjahre. Die Lineartriebwerke der beiden Fahrzeuge hatten noch eine Leistungsreserve von 900000 Lichtjahren - genug, und mehr als genug, um die Erde von jedem beliebigen Punkt an der Peripherie der Milchstraße, an der die Dimettransreise endete, sicher zu erreichen.

Der große Augenblick war gekommen.

Die Kontrollen der Paratron-Aggregate wurden ein letztesmal überprüft. Es gab keine einzige

Fehlfunktion. Wenngleich dieser Umstand keineswegs eine Garantie dafür war, daß die Konverter einwandfrei funktionieren würden, so war er doch beruhigend. Aufgrund einer Überschlagsrechnung nahm man an daß von der Gesamtzahl der Manipulationen, die die Konstrukteure an den Aggregaten hätten vornehmen können, um sie zu einer Gefahr für die beiden Haluterschiffe zu machen rund fünfundzwanzig Prozent an einer Fehlfunktion der Steuerkontrollen erkennbar sein müßten.

Mit anderen Worten: Man war zu einem Viertel sicher, daß die Konverter die Schiffe ans Ziel bringen würden. Die restlichen fünfsiebzig Prozent waren Unsicherheit.

Der Flug innerhalb der Paratronblase würde nur wenige Sekunden dauern. Die Blase verlieh den Schiffen eine Geschwindigkeit, die, in klassische Zeit-Entfernung-Relationen übersetzt, dem Mehrbillonenfachen der Lichtgeschwindigkeit entsprach. Charakteristisch für die Arbeitsweise des Paratron-Triebwerks war, daß diese Geschwindigkeit sich nicht variieren ließ. Es gab keinen Hebel, den Icho Tolot oder Pinar Alto ziehen oder drücken konnten, um die Fahrt zu beschleunigen oder abzubremsen. Der Flug würde im Zentrum der Milchstraße enden. Er mußte dort enden, das lag an der Wirkungsweise des Antriebs. Ein Fahrzeug, das sich von einer Galaxis zur anderen bewegte, tauchte am Zielort aus seiner Paratron-Blase dort auf, wo das Gesamtdrehmoment der Stemmassen gleich Null war, also im Schwerpunkt der Zielgalaxis.

Während der wenigen Sekunden des Dimetransfluges würde sich der Hyperraum auf dem Bildschirm als milchigrote Emulsion abbilden. In der Emulsion schwammen dunklere, quallenartige Gebilde. Jedes der Gebilde stellte ein abgeschlossenes Universum dar - eines davon dasjenige, aus dem die Schiffe durch Aktivierung des Paratron-Antriebs soeben entkommen waren und in das sie wieder zurückzukehren gedachten. Die sogenannte Dimensionsgitterkonstante, die charakteristisch für Materie aus einem bestimmten Universum war, würde verhindern, daß die beiden Fahrzeuge im falschen Universum landeten.

Das waren die Phänomene des Fluges mit Paratron-Antrieb. Jedermann hatte sie entweder selbst gesehen oder von ihnen gehört. Aber bislang gab es keinen Terraner, der sie erklären konnte.

Am 20. September 2436, um 2003 Allgemeiner Zeit, hatten die beiden halutischen Einheiten, seit ihrem letzten Auftauchen aus dem Linearraum ständig beschleunigend, hochrelativistische Geschwindigkeiten erreicht und waren bereit, zum Dimetransflug überzugehen. Absprache zwischen den Kommandanten der Schiffe bewirkte, daß die

Aktivierung der Paratron-Konverter von den Steuerautomatiken so durchgeführt wurde, daß man ein Maximum an Gleichzeitigkeit erzielte.

Um 2003:36 entstanden die beiden Paratron-Blasen.

Der Flug von Galaxis zu Galaxis hatte begonnen.

*

Geisterhaftes Wispern drang aus dem milchigen Rot durch die Wände des Schiffes. Die Quallen bewegten sich träge durch das zähflüssige Medium des Hyperraums. Es war eine absolut unwirkliche Welt.

*

Um 2003:44 erloschen die Blasen, und das milchige Rot machte einem glänzenden Sternenteppich Platz, durch den nur hier und dort, in kleinen Flecken, die Schwärze des Raums schimmerte.

Das Wagnis war geglückt. Sofortige Überprüfung einer Reihe von Sternkonstellationen anhand halutischer Unterlagen ergab ohne die leiseste Spur eines Zweifels, daß man sich in der heimatlichen Galaxis befand.

Perry Rhodan unterdrückte das Bedürfnis, einen Triumphschrei auszustoßen. Er kam sich vor wie jemand, der sich wochenlang vor einem großen Wagnis gefürchtet hatte, nur um schließlich festzustellen, daß in Wirklichkeit gar nichts dabei war. Er war ausgeöhlt. Die Sorge hatte seine Kraft aufgesogen. Was er brauchte, waren vierundzwanzig Stunden ununterbrochenen Schlafs.

Er würde sie nicht bekommen. In vierundzwanzig Stunden würden die beiden Schiffe die Erde längst erreicht haben, und nach der Landung war an Ruhe nicht mehr zu denken.

Icho Tolot und Pinar Alto gingen sofort auf Kurs. Um 2012 verschwanden die halutischen Schiffe im Linearraum und verließen das Zentrum der Milchstraße in Richtung Erde. Die Restentfernung betrug nur noch 38000 Lichtjahre - eine lächerliche Kleinigkeit im Vergleich mit den gewaltigen Distanzen, die soeben zurückgelegt worden waren.

*

2030

Zwei Fälle von Klaustrophobie an Bord von Pinar Altos Schiff.

Die Männer mußten unter Mühen von ihren Plätzen geholt und in einen kleinen Raum gebracht werden, den die Ärzte als provisorisches Lazarett hergerichtet hatten.

Nach dem Energieverbrauch der Triebwerke ergab sich die bisher vom Zentrum der Milchstraße aus zurückgelegte Entfernung zu dreitausend Lichtjahren.

*

2054

Vier Fälle von Klaustrophobie an Bord von Icho Tolots Schiff.

Vier Fälle mehr, als das Notlazarett auf einmal aufnehmen konnte. Sergeant Eller Mainart, nach intensiver Behandlung als geheilt erklärt wurde entlassen, um Raum zu schaffen. Drei Klaustrophobiefälle wurden sofort behandelt. Der vierte mußte warten und erlitt zusätzlichen Nervenschaden.

Nach dem Energieverbrauch der Triebwerke wurde die bisher zurückgelegte Entfernung zu siebentausend Lichtjahren bestimmt.

*

2106.

Anfälle von Klaustrophobie traten nun mit einer Häufigkeit von etwa zwei pro fünf Minuten auf. Die Ärzte beschrieben die Situation als kritisch. Perry Rhodan, Atlan und die vier Haluter berieten, ob es zweckmäßig sei, zwischenzulanden, damit sich die Leute die Beine vertreten könnten.

Nach dem Energieverbrauch der Triebwerke errechnete sich die bisher zurückgelegte Entfernung zu neuntausend Lichtjahren.

*

2112.

Die automatischen Warngeräte gaben gleichzeitig an Bord beider Schiffe Alarm.

Der Alarm wurde ausgelöst von Meßgeräten, die anzeigen, daß die Paratronkonverter von neuem begonnen hatten, aus dem Generatorenstrom Leistung abzuzapfen. Programmgemäß hatten die Konverter sich in desaktiviertem Zustand zu befinden. Der plötzlich einsetzende Leistungsverbrauch war eine Unregelmäßigkeit.

Icho Tolot und Pinar Alto entschlossen sich sämtliche Kontroll- und Energiezuleitungen zu den Konvertern zu kappen. Auf diese Weise würde jegliche Gefahr ausgeschaltet.

Bei dem Versuch, die Konverterkammer zu betreten, stellte Icho Tolot fest, daß das Aggregat sich inzwischen mit einem blauleuchtenden Feldschirm umgeben hatte, der absolut undurchdringlich war. Man kannte die energetische Struktur der Schutzschirme, die die Konstrukteure des Zentrums verwendeten. Sie bildeten selbst für

den erfahrensten Teleporter ein unüberwindliches Hindernis.

Ein Versuch wurde dennoch gewagt. Es war Gucky, der Mausbiber der sich erbot, ins Innere des Feldschirms zu springen. Er entmaterialisierte für Bruchteile einer Sekunde und tauchte wieder auf - bewußtlos. Die Ärzte registrierten physischen Schock.

Der Augenblick der Wahrheit war gekommen.

Man hatte siebenundzwanzig Millionen Lichtjahre anstandslos überwunden und begonnen zu glauben, daß die Konstrukteure des Zentrums ehrlichen Herzens gehandelt hätten als sie den bedrängten Terranern zwei Paratron-Konverter aushändigte.

Die Täuschung war nun offenbar. Der Leistungsverbrauch der Aggregate stieg von Sekunde zu Sekunde.

Die Konstrukteure hatten einen Mechanismus eingebaut, der die Konverter zum zweitenmal zum Leben erweckte, nachdem sie ein erstesmal benutzt worden waren. Über ihre Absicht bestand kein Zweifel. Die anspringenden Konverter würden die beiden Schiffe in Sekundenschnelle durch den Abgrund zurückreißen, den sie eben überquert hatten. Im Zentrum der M-87 würden die Aggregate aussetzen und die Fahrzeuge in den Normalraum zurückstoßen. Die dabei entstehende Schockwelle mit ihrer charakteristischen Energiestruktur würde die Verteidigungsmaschinerie der »Spenderglocke« aktivieren. Nur wenige Sekunden nach ihrem Auftauchen wäre von den Schiffen nichts mehr übrig als vollionisierte Plasmawolken, die sich rasch auflösten und im Nichts zerflatterten.

Es gab nur noch einen Ausweg, und der schien unsicher.

Die beiden Schiffe kehrten zur selben Zehntelsekunde in den Normalraum zurück. Die Massendetektoren begannen sofort zu arbeiten. Und das Unglaubliche wurde wahr! Im Abstand von rund zweihundert Astronomischen Einheiten vom derzeitigen Standort der Schiffe befand sich eine kleine, gelbe Sonne vom G3-Typ. Die Ortung zeigte zwei Planeten, der eine davon ein Riese, der sein Zentralgestirn in erschreckend weiter Bahn umlief, der andere vorerst unbestimmbaren Charakters.

In diesen Augenblicken der beginnenden Katastrophe wurde niemand so recht klar, mit welch unwahrscheinlicher Großzügigkeit das Schicksal agierte. Denn selbst in der Nähe des Milchstraßenzentrums - in diesem Raumsektor zum Beispiel, in dem der mittlere Sonnenabstand nur anderthalb Lichtjahre betrug - war die Aussicht verschwindend gering, sich an einem beliebigen Punkt - so, wie der Auftauchort der beiden halutischen Schiffe völlig planlos gewählt worden war - nicht weiter als zweihundert Astronomische

Einheiten, das sind rund 0,003 Lichtjahre, von dem nächsten Stern entfernt zu finden.

Erst später wurde offenbar, wie sehr bei der Rettung der Rückkehrer aus der M-87 das Glück seine Hand im Spiel gehabt hatte. Vorläufig zerbrach sich niemand über Zahlen den Kopf.

Was zu tun war, lag klar auf der Hand. Beide Schiffe mußten evakuiert werden. Einer der beiden Planeten, die die namenlose Sonne umkreisten, würde den fünftausend Männern der CREST Aufenthalt gewähren, bis Rettung kam.

Aber selbst die technisch ausgefeilten Kampfanzüge waren nicht in der Lage, ihre Träger sicher über eine Distanz von zweihundert Astronomischen Einheiten zu befördern. Die Schiffe mußten, bevor sie aufgegeben wurden, die Entfernung zu dem rettenden Himmelskörper beträchtlich verringern.

Die Frage war, ob die Vernichtungsautomatik, die die Konstrukteure des Zentrums in die Konverter gebaut hatten, ihnen dazu Zeit lassen würde.

*

»Hier spricht der Kommandant! Umstände außerhalb unserer Kontrolle zwingen uns dazu, beide Fahrzeuge auf dem schnellsten Wege zu evakuieren. Unter uns befindet sich ein Planet mit ertragbaren Umweltbedingungen. Die Entfernung ist minimal und kann von den Aggregaten der Anzüge ohne weiteres bewältigt werden. Die Evakuierung erfolgt in Bataillonsgruppen. Jedermann erhält seine Anweisungen unmittelbar vom Bataillonskommandeur. Der Kommandeur eines Bataillons entscheidet nach erfolgter Ausschleusung, ab wann ein Teil seiner Kommandogewalt an untergeordnete Offiziere übergeht. Das Schema der Evakuierung ist wie folgt ...«

Paol warf einen ungläubigen Blick auf das Chronometer am Ärmelgelenk seiner Montur. 20. September, 2131 Uhr. Er ging in Hockstellung, während die Worte aus dem Helmempfänger weiter auf ihn einprasselten.

»... fünftes Technisches Bataillon Oberstleutnant Pratt, sechstes Technisches Bataillon, Major Lansbury ...«

Er starnte Lansbury an. Lansbury schüttelte langsam den Kopf. Er hatte automatisch den Helm übergestreift. Hinter der Sichtplatte waren seine Augen unnatürlich groß.

In diesen Minuten erwies sich die unübertreffliche Disziplin der Truppen des Solaren Imperiums. Die Ansage war kurz und verriet nichts über die Ursachen der Katastrophe. Es blieb jedem selbst überlassen, sich auszumalen, welches Unheil geschehen war. Aber niemand verschwendete Zeit damit. Sie hörten

auf die Anweisungen. Die Bataillonskommandeure nahmen sie auf und sprachen über die für ihr Bataillon reservierte Frequenz zu ihren Leuten. Sie wußten selbst nicht, was geschehen war; aber die langen Jahre im Dienst der Flotte hatten sie die grundlegende Weisheit allen Soldatentums gelehrt: Es gibt Situationen in denen die Entscheidung am besten dem Mann an der Spitze überlassen wird, weil er am besten Bescheid weiß.

Sie sorgten dafür, daß ihre Männer sich dem Evakuierungsschema einfügten. Die Ausschleusung verlief so reibungslos, als handelte es sich um eine Alarmübung.

Inzwischen war der Leistungsverbrauch der Konverter bedenklich gestiegen. Ein Übergreifen der Paratron-Kontrollen auf das konventionelle Triebwerk wurde bemerkt, wenngleich unverständlich war, wie eine solche Koppelung zustande kommen konnte. Die Konstrukteure hatten nichts vergessen. Bevor die Konverter ansprangen, wurden die Normaltriebwerke die beiden Schiffe auf die Geschwindigkeit gebracht haben, die zum Absprung in den Dimetransflug erforderlich war.

Beide Einheiten waren wenigstens tausend Kilometer über der Lufthülle des inneren der zwei Planeten zum Stillstand gekommen. Der Abstand der Schiffe voneinander betrug nur wenige hundert Meter - eine Meisterleistung halutischer Pilotenkunst. Von der Oberfläche der fremden Welt war wenig zu sehen. Eine undurchdringliche Wolkendecke hielt sie verborgen.

Der Planet war warm, soviel war bekannt. Er besaß eine Sauerstoffatmosphäre und war vermutlich ein Äquivalent der Erde im früheren Mesozoikum. Er würde den Flüchtlingen das Überleben nicht gerade bequem machen. Aber selbst die winzigste Aussicht auf Rettung war besser als der sichere Tod, der den beiden Schiffen drohte.

Um 2202 verließ das letzte Bataillon Icho Tolots Schiff, eine Minute später ging der letzte Mann von Pinar Altos Fahrzeug.

Um 2203 aktivierte Perry Rhodan an Bord von Icho Tolots Schiff den Hypersender und sandte mit maximaler Leistung einen offenen Hilferuf, den er mit seinem und Atlans Namen zeichnete.

Um 2205 war auch Tolots Schiff völlig geräumt.

An die fünftausend Männer - und ein paar Frauen - strebten in ihren Raumanzügen auf die Oberfläche des fremden Planeten zu, der unter ihnen lag.

Um 2213 setzten die beiden Schiffe sich in Bewegung. Die Vernichtungsschaltung der Konstrukteure begann zu wirken. Es wurde beobachtet, wie sie sich mit flammenden Triebwerken in derselben Richtung entfernten, aus der sie gekommen waren.

Sekunden später entschwanden sie dem Blickfeld.

Aber um 2242, als die vordersten Bataillone eben in die obersten Schichten der Atmosphäre eindrangen, begann das All wie unter einer gewaltigen Explosion zu leuchten. Das Phänomen dauerte nur wenige Sekunden, und in seiner Buntheit war es so fremdartig wie nur irgendeine Erscheinung, die menschliche Augen jemals wahrgenommen hatten. Aber die Bedeutung war jedermann klar.

Vor wenigen Minuten - denn das Licht brauchte Zeit, um die Distanz zu durchqueren, die die Schiffe inzwischen zurückgelegt hatten - waren die beiden halutischen Einheiten zum Dimetrausflug übergegangen.

Perry Rhodan starnte nach unten in die wirbelnden Wolkenschichten und fragte sich, ob Haluter sich mit ihren Raumschiffen ebenso verbunden fühlten wie Terraner.

*

Durch den treibenden Dunst sah Paol ein Stück dampfender, sumpfiger Wildnis. Die Außenmikrophone des noch geschlossenen Helms übertrugen ein stetiges, dröhnendes Grollen, das aus der Ferne kam und mit dem roten Leuchten in Zusammenhang zu stehen schien, das dann und wann durch die dichten Wolken sichtbar wurde.

Ein Land, in dem die Vulkane ständig in Tätigkeit sind, dachte Paol und empfand einen Schauder bei dem Versuch, sich die Kreaturen dieser Welt auszumalen, die in den Sümpfen und Dschungeln hausten.

Eine Gestalt näherte sich ihm durch den Dunst, glich die Sinkgeschwindigkeit der seinen an und hielt sich an seiner Seite.

»Froh, Sie gefunden zu haben, Sir«, sagte eine rauhe Stimme.

Paol war überrascht und erleichtert zugleich. Im Trubel der Einschiffung, des Fluges und der darauffolgenden Katastrophe hatte er Eller Mainart aus den Augen verloren. Er wußte, daß er wider alles Erwarten am Leben geblieben war. Das war alles. Aus einem Grund, den er nicht zu deuten vermochte, fühlte er sich sicherer, wenn er den bärenstarken Sergeanten an seiner Seite hatte.

Lansbury meldete sich von irgendwoher aus den Wolken.

»Leutnants übernehmen die Befehle über ihre Gruppen. Bei der gegenwärtigen Sinkgeschwindigkeit haben wir noch fünf oder sechs Minuten bis Bodenkontakt. Rufen Sie Ihre Leute zusammen. Bleiben Sie zusammen. Der Planet besitzt ein kräftiges Magnetfeld. Kompassen können benutzt werden. Halten Sie sich generell nördlich. Das Land wird dort höher und trockener. Es sind ein paar Vulkane in der Gegend, aber wir werden sie

umgehen können. Ziel ist ein von Bergen bekränztes Hochplateau, etwa fünfzig Kilometer nördlich des voraussichtlichen Bodenkontaktpunktes. Setzen Sie sich nach erfolgtem Kontakt unverzüglich in Bewegung, aber bewegen Sie sich mit einem Minimum an Energieaufwand. Die Reserven müssen lange ausreichen. Fliegen Sie nur, wenn es unbedingt nötig ist. Und bleiben Sie in Verbindung. Das ist alles!«

Drei Minuten später hatte Paol die dreiundzwanzig Mann, die ihm unterstellt waren, unmittelbar um sich herum versammelt. Abermals drei Minuten später brachen sie als geschlossene Gruppe prasselnd und krachend durch ein Dickicht kiefernähnlicher Gewächse und landeten fünfzehn Meter tiefer in einer knietiefen Sumpflache.

Paol und seine Gruppe setzten sich befehlsgemäß sofort nach der Landung in Bewegung. Paols Kompaß funktionierte einwandfrei. Er hielt sich in der Richtung, die das Gerät als Nord anzeigte. Das Vorwärtskommen war im allgemeinen leichter, als man erwartet hatte. Die Sümpfe waren flach und auf begehbarer Untergrund gebaut. Dem Dschungel fehlte das Unterholz. Bis auf kleine Gruppen eines hartlaubigen, buschhohen Gewächses, das vor Mangel an Sonnenlicht von häßlich bleicher Farbe war, bot der Grund keine Hindernisse.

Um 0344 Uhr kam von Major Lansbury die Durchsage, daß die Atmosphäre des Planeten als harmlos nachgewiesen worden sei. Er befahl seinen Männern, die Helme zu öffnen und die Klimaanlagen der Anzüge abzuschalten.

Paol gehorchte. Er öffnete den Helm und schob ihn nach hinten, wo er sich auf der Schulter nach Art einer Kapuze zusammenfaltete. Voller Erwartung holte er tief Luft.

Im nächsten Augenblick schüttelte ihn ein Hustenanfall. Die Luft, die er in die Lungen gesogen hatte, war heiß und von einem Gemisch unbeschreiblicher Gerüche erfüllt. Da war der modrige Gestank der Sümpfe, das Parfüm der Blüten in den Kronen der seltsam geformten Bäume, Schwefel- und Rauchgestank von Emanationen der nahen Vulkane und ein Geruch wie von einem Skunk, der in der Nähe seine Drüsen entleert hatte.

Es dauerte fünf Sekunden, dann brach Paol der Schweiß aus. Er schätzte die Lufttemperatur auf knapp fünfzig Grad, und die relative Luftfeuchtigkeit lag nahe einhundert Prozent. Das war die Art von Bedingungen, die er als Rekrut in der Grundausbildung ertragen hatte, aber damals waren sie ihm weniger beschwerlich erschienen.

Von nun an ging der Marsch langsamer vonstatten. Paol erlaubte den Männern beschränkten Gebrauch des Antigravitors, damit wenigstens die Last des Anzuges von ihren Schultern genommen würde. Sie

legten pro Stunde etwa drei Kilometer zurück und trafen gegen 0800 Uhr mit einer weiteren Gruppe zusammen, die auf der Suche nach trockenerem Gelände von rechts herkam. Um neun Uhr zitterte der Boden unter der Gewalt eines entfernten Vulkanausbruchs. Rotes Leuchten wurde durch den Dunst sichtbar, und Minuten später verursachte der rasch ansteigende Schwefeldioxydgehalt der Luft einen weiteren, allgemeinen Hustenanfall.

Die nächsten zwei Stunden verliefen ereignislos, aber kurz nach elf Uhr, als die Gruppen gemeinsam einen breiten Sumpfstreifen überquerten, teilte sich plötzlich die Oberfläche des ölig schimmernden Wassers unmittelbar zu ihrer Linken, und der widerliche Schädel eines häßlichen, wutentbrannten Ungeheuers tauchte empor. Das Wesen ein Reptil mit dem Aussehen einer ins Gigantische vergrößerten Eidechse, jedoch mit vier Beinpaaren bewehrt, schoß durch das seichte Wasser auf die völlig überraschten Terraner zu, leichter Beute scheinbar gewiß. In letzter Sekunde jedoch reagierte Eller Mainart, der den linken Flügel schützte, mit der üblichen, wortlosen Zuverlässigkeit, und als die Echse sich ihm bis auf zwanzig Meter genähert hatte, explodierte der häßliche Schädel in einem weißlichblauen Feuerball. Der Schwung trug den zwanzig Meter langen Körper noch ein Stück weiter, dann schlug er klatschend in die trübe Flut, zuckte einige Male und war schließlich still.

Der grätiere Rücken der Echse ragte über die Oberfläche des Sumpfes hinaus. Da sie zuvor nicht sichtbar gewesen war, schloß Paol aus dieser Beobachtung auf das Vorhandensein von Sumpflöchern, die den Bestien als Versteck dienten. Er streifte sich den Helm über und gab Lansbury einen ausführlichen Bericht des Zwischenfalls.

Es wurde schließlich dunkel. Hinter der undurchdringlichen Wolkenschicht war die Sonne gesunken. Die Männer waren müde und zerschlagen, aber niemand dachte an Rast. Sie wollten aus dem Dschungel heraus. Sie wollten die Sümpfe mit ihren grotesken Ungeheuern hinter sich haben, bevor sie sich niederlegten, um auszuruhen.

Die Helme wurden übergestreift, so daß die Helmlampen ihren Dienst tun konnten. Die Helligkeit der Lampen lockte riesige Insekten an, die aus der Dunkelheit auf den Lichtstrahl zuflogen und den Männern durch die offenen Helmscheiben ins Gesicht klatschten. Kläffende Bestien von der Größe eines Hundes kamen aus der Tiefe des Dschungels geschossen und fielen die marschierende Gruppe an. Sie wichen erst, als fauchende Blasterschüsse eine Menge von ihnen erlegt hatten. Ein Schwarm stachelbewehrter Insekten attackierte in ungestümer Wut, Bestien so groß wie drei irdische Hornissen. Zwei Männer erhielten Stiche ins Gesicht, bevor sie

ihre Helmscheiben schließen konnten und zeigten augenblicklich Vergiftungserscheinungen. Paol und der Führer der zweiten Gruppe verabreichten Medikamente; aber die zwei Opfer waren selbst nach dem Abklingen der Giftwirkung noch so schwach, daß ihnen das Einschalten der Anzugtriebwerke erlaubt werden mußte.

Der Marsch ging weiter.

Um 2100 Uhr am 21. September ließ sich zum erstenmal feststellen, daß der Boden langsam anzusteigen begann und die Sümpfe kleiner und seltener wurden. Um Mitternacht Allgemeiner Zeit - über der fremden Welt war irgendwo über den Wolken die Sonne wieder aufgegangen - begann sich der Charakter der Vegetation zu ändern. Die Gewächse sahen dürftiger aus als unten im Dschungel, und der Boden war mit Felsgestein durchmengt.

Am 22. September, 0300 Uhr, erging ein Befehl von Perry Rhodan, der sämtliche Gruppen dazu veranlaßte, nach Westen abzuschwenken. Die Weisheit der Anordnung wurde zwei Stunden später offenbar. Dort, wo man sich ohne den Befehl befunden hätte, eruptierte mit Weltuntergangsgötöse ein Vulkan. Rotes Leuchten tauchte die fremde Welt in ein unwirkliches Licht, und eine Stunde lang war der Schwefelgehalt der Luft so hoch daß die Helme geschlossen und die Klimaanlagen in Betrieb genommen werden mußten.

Dennoch wurde es kühler. Die Lufttemperatur betrug nur noch knapp vierzig Grad. Die Feuchtigkeit hatte abgenommen. Es gab nur noch kleine, scharfnadelige Pflanzen, die irdischen Tannenbäumen glichen. Es ging ständig bergauf, und gelegentlich verlegte ein riesiger Felsblock den Weg.

Um 1300 Uhr am selben Tag erreichte die vorderste Gruppe den südlichen Rand des Hochplateaus. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und neu entstandener Optimismus beschleunigte den Marsch. Zwei Stunden später befand sich die letzte Gruppe auf dem Plateau. Die Hochebene war von beträchtlicher Ausdehnung und von Büschen und Gras bewachsen. Die Lufttemperatur betrug nur noch fünfunddreißig Grad, und die relative Feuchtigkeit war auf sechzig Prozent abgesunken.

Angesichts des Paradieses fielen die Leute nieder, wo sie gerade standen. Sie hatten nahezu sechsunddreißig Stunden ununterbrochenen Marsches unter schwierigsten Bedingungen hinter sich. Um 1400 Uhr glich der Südrand des Plateaus einem Schlachtfeld, auf dem die Kämpfenden ihre Toten zurückgelassen hatten. Die Besatzung der CREST lag in ohnmächtähnlichem Schlaf. Die vier Haluter, durch ihre Konstitution vor physischer Erschöpfung geschützt, patrouillierten die Peripherie

des Lagers und hielten im Laufe der nächsten dreißig Stunden die Gefahren von den Schlafenden fern: eine Gruppe von drei Echsen, die Vettern der zuvor entdeckten Sumpfeidechsen zu sein schienen, einen Zug von Millionen handtellergroßen Ameisen mit achtunggebietenden Beiwerkzeugen, eine Horde von Dschungelhunden, eine Schar von fledermausähnlichen Geschöpfen und schließlich einen Schwarm von Hornissen, der vom Dschungel heraufschwirrte und sich in der Nähe des Lagers niederzulassen drohte.

Nur gegen eine der mannigfaltigen Naturerscheinungen der fremden Welt waren auch die mächtigen Haluter machtlos: gegen den Regen. Er begann gegen 2000 Uhr am 23. September zu fallen, und gegen ihn waren selbst die stürmischsten Wolkenbrüche, die die Sternfahrer je in den tropischen Zonen selbst der ungestümsten Welten erlebt hatten, ein harmloses Plätschern.

Eine solide Wand aus Wasser stürzte vom verhangenen Himmel herab. Von einem Augenblick zum anderen stand das Lager einen Fuß tief unter der lehmigen, rauschenden Flut, die von höhergelegenen Stellen über den Rand des Plateaus auf den südlichen Hang hinausschoß. Mehrere Leute wurden mitgerissen, kamen halb benommen zu sich und schafften es erst im letzten Augenblick, sich vor dem Davongeschwemmtwerden zu retten.

Das Lager war im Nu wach. Perry Rhodan ordnete an, daß die Anzugtriebwerke in Tätigkeit gesetzt würden, um die Männer auf höhergelegenes, trockeneres Land zu befördern. Gegen 2100 Uhr erreichte ein Voraustrupp eine Erhöhung, die, wie sich später herausstellte, im geometrischen Mittelpunkt der Hochebene lag und verhältnismäßig trocken war. Sie war gleichzeitig die einzige Stelle innerhalb des Plateaus, die nennenswerten Baumbewuchs enthielt.

Der Regen hörte gegen 2400 Uhr auf. In den vier Stunden seit dem unsanften Erwachen im Lager am Südrand des Plateaus war nach vorsichtiger Schätzung eine Regenmenge von einhundertundfünfzig Zentimetern gefallen.

Infolge der Umstände lagen die Vorzüge des sanften Hügels im Mittelpunkt der Ebene sozusagen auf der Hand. Perry Rhodan entschied, daß hier vorläufig haltgemacht werden sollte.

Welche Zeitspanne der dehbare Begriff »vorläufig« umfaßte, wurde nicht gesagt. Kurze Zeit später jedoch erhielten die Bataillonskommandeure Anweisung, ihre Leute zum Holzfällen auszuschicken. Angesichts der widrigen Umweltbedingungen war der Großadministrator zu dem Entschluß gekommen, für die Dauer der Warteperiode, wie gering sie auch immer sein möchte, Unterkünfte zu errichten, die die Leute wenigstens vor den größten Unbilden der Witterung

schützen.

*

Viereinhalb Tage später, nach Allgemeinzeitrechnung, waren die Flanken des Hügels mit Baracken bedeckt und der einstmal stattliche Wald verschwunden. Rund fünfhundert Gebäude mit einer Kapazität von je zehn Mann beherbergten die Besatzung der CREST IV.

Die fremde Welt fuhr fort, sich ungebärdig zu benehmen. Sintflutartige Regen wechselten mit mörderischen Gewitterstürmen, Eruptionen näher Vulkane und den wütenden Angriffen grotesker Urwelttiere.

Aber die Männer der CREST behaupteten ihre Position. Eine merkwürdige Art von Optimismus war im Lager eingezogen. Man war sich, sobald man Zeit zum Nachdenken fand, darüber klargeworden, welch unwahrscheinlichen Zufalls es bedurfte, um die Rettung vor der heimtückischen Falle der Konstrukteure des Zentrums zu bewerkstelligen, und man fühlte sich sicher, daß das Schicksal auch weiterhin nicht im Stich lassen würde, wem es einmal solch umfangreiche Gunst erwiesen hatte.

Demgegenüber war die Erkenntnis, daß Perry Rhodans offener Hilferuf entweder nicht empfangen oder, wenn empfangen, nicht richtig angepeilt worden war, eine Beunruhigung von nur untergeordneter Bedeutung. Wäre die Peilung erfolgt, dann hätte schon vor zwei oder drei Tagen ein terranisches Schiff über der fremden Welt erscheinen und mit der Suche nach den Hilfsbedürftigen beginnen müssen.

Es blieb trotzdem noch Hoffnung. Die beiden halutischen Einheiten hatten beim Übergang zum Dimettransflug Strukturschocks ausgelöst, die überall die Neugierde des Flottenkommandos erregen würden. Man würde nach der Ursache der Erschütterung suchen und dabei diesen Raumsektor durchforschen. Zumindest einer der Mikrokoms, die alle Offiziere der Mannschaft trugen, war ständig in Tätigkeit und strahlte einen automatischen Hilferuf aus, der über ein paar Lichtjahre hinweg zu hören war.

Die Lage war unerfreulich, aber nicht katastrophal. Die fremde Welt bot Lebensmöglichkeiten. Der Drang, zur Erde zurückzukehren war stark, aber noch dominierte der Verstand über die Wünsche des Herzens. Die Überzeugung, sie seien vom Schicksal zum Überleben erwählt, setzte sich in dem Bewußtsein der Männer fort.

Sie hatten das Schlimmste überstanden. Der Rest würde sich ertragen lassen.

E N D E

Sie ließen die CREST auf die einsame Reise gehen und wagten den Sprung von Galaxis zu Galaxis. Eine unbekannte Dschungelwelt am Rande von M87 war der Ausgangspunkt für ihr riskantes Unternehmen - und eine unbekannte Dschungelwelt in der Nähe des galaktischen Zentrums wurde zur Endstation des Unternehmens.

Nur Hilfe von außen kann die Schiffbrüchigen noch retten, denn sie selbst besitzen keine Möglichkeit mehr, Terra oder einen Stützpunkt des Solaren Imperiums zu erreichen ...

AUF DOLAN-JAGD.